



MITTEILUNGEN des LANDESVEREINS für HÖHLENKUNDE in OBERÖSTERREICH



Foto: Erhard Fritsch

Höhlensystem
Fuilla - Canalettes
in Villefranche de Conflent, SO-Pyrenäen, Frankreich

42. Jg. - 1996/1

Gesamtausgabe 101

Mitteilungen des Landesvereines für Höhlenkunde in Oberösterreich 1996/1, laufende Nr. 101, 42. Jahrgang

INHALT:

- 3 Termine
- 4 Personelles
- 5 Beginn kontinuierlicher Lufttemperaturbeobachtungen in der Raucherkarhöhle (1626/55)
- 7 Ungarn - Aggtelek - Ein Reisebericht
- 9 AKH (1626/120) - Forschung 1995 (Eine sehr abweisende Höhle)
- 9 Wasserloch im Höherstein (1615/1) - Forschungen abgeschlossen!
- 10 Höhlenunfälle in Österreich - soweit bekanntgeworden
- 15 Unfallstatistik
- 16 Einsätze und Alarmierungen der Oberösterreichischen Höhlenrettung
- 18 Geschichte und Funktion der Pfenningberghöhlen
- 28 Presseschau
- 29 Widersprüchliches aus der Junihöhle (1615/4)
- 30 Kostbares Kleinod am Höhersteinplateau
- 32 Protokoll Jahreshauptversammlung 1995
- 38 Auch unsere Hütte wurde nicht verschont!
- 39
- 38 Schlußbetrachtungen zur Hüttendachsanierung
- 40 Orientierungswanderung
- 41 Erlebnis Conflent
- 67 Forschungschronik des Feuertalsystems (1626/120) - Fortsetzung
- 68 Aktion saubere Höhle
- 68 Rückblick Verbandstagung 1995 in Bad Ischl
- 70 Die Forschungen des Jahres 1995 in der Raucherkarhöhle (1626/55)
- 72 Schriftenschau
- 73 Notrufplan Einsatzstelle Linz

Impressum:

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, Landstraße 31, 4020 Linz
Verlags- und Herstellungsort: A 4020 Linz
Erscheinungsweise: maximal dreimal jährlich
Für die jeweiligen Beiträge zeichnet der Autor verantwortlich

TERMINE

TERMINE

TERMINE

72. Jahreshauptversammlung des LVH OÖ

Samstag, dem 2. März 1996
13.30 Uhr

im Saal des Kulturbuffets Makartstr. 11, Linz

H ö h l e n m e s s e
im "Gigantendom" der Raucherkarhöhle
Samstag, 29. Juni 1996

Raucherkarexpediton 1996
vom 3. bis 10. August

Monatsabende 1996

im Kulturbuffet Linz, Makartstraße 11, 19.30 Uhr

14. Februar
13. März
10. April
8. Mai
12. Juni
10. Juli

Monatsabend August entfällt!

11. September
9. Oktober
13. November
11. Dezember

Arbeitsabende 1996

im Archiv, Landeskulturzentrum
Ursulinenhof,
2. Stock, ab 18 Uhr

26. März
23. April
21. Mai
25. Juni
23. Juli
24. September
22. Oktober
26. November

PERSONELLES PERSONELLES PERSONELLES

WIR GRATULIEREN UNSEREN MITGLIEDERN

Liska Karl	19.10.1911	zum 85. Geburtstag
Neumayr Cäcilia	12.6.1926	zum 70. Geburtstag
Macher Margarete	7.8.1931	zum 65. Geburtstag
Lauf Roswitha	3.9.1946	zum 50. Geburtstag
Leutner Norbert	11.7.1946	zum 50. Geburtstag

Nachwuchs im HÖFO - Lager !

Herzliche Glückwünsche Frau Judith Planer zur Geburt ihres Sohnes SEBASTIAN am 7. Juli 1995!

J u b i l ä u m V e r e i n s z u g e h ö r i g k e i t

Wir gratulieren nachstehenden Mitgliedern aufs allerherzlichste und danken den Kameraden für ihre langjährige Vereinstreue. Wir wünschen Gesundheit, Glück und Erfolg für den weiteren Lebensweg, sowie noch viele schöne Stunden im Banne der Höhle.

40	Jahre	Kai Ottokar, Ing.
30	Jahre	Mosböck Willibald
25	Jahre	Kurzböck Silvia
25	Jahre	Rachlinger Christine

Beginn kontinuierlicher Lufttemperaturbeobachtungen in der Raucherkarhöhle

Maximilian Wimmer

Seit Ende Juli 1995 werden in der Raucherkarhöhle (Kat.Nr. 1626/55) im Höhlenteil Gigantenkluft - Eisstadion kontinuierliche automatische Lufttemperaturregistrierungen durchgeführt.

Zur Vorgeschichte:

Als in den Jahren 1965/66 die Gigantenkluft in der Raucherkarhöhle von innen her kommend entdeckt und anschließend erforscht wurde, war dieser Höhlenbereich stark vereist. Die damalige Namengebung (Eissenkrechte Steigeisentod, Eisschluf Eiswalldom, Großer Eissaal) weist noch auf die ursprünglichen Verhältnisse hin. Im August 1980 wurde der Eingang Gigantenkluft (Eingang q, 1518 in) geöffnet und in den folgenden Jahren kam es zu einem raschen Abschmelzen des Eises in diesem Höhlenteil, der nun vollkommen eisfrei ist

Erst 1993 wurde die Versäumte Kluft, ein Seitengang der Gigantenkluft beim Großen Eissaal, entdeckt. In Verlängerung der Versäumten Kluft wurde das Eisstadion mit mächtigem Bodeneis und Eisfiguren (Haifischmaul) gefunden. Auch in diesem neu entdeckten Eisteil war in den vergangenen Jahren anhand vorgenommener Eismessungen ein bedeutender Eisschwund zu beobachten und das markante Haifischmaul ist fast verschwunden.

Es wird daher überlegt beim Eingang Gigantenkluft eine Wettertür zu errichten, um die früheren natürlichen Gegebenheit= möglichst wiederherzustellen. Vielleicht kann durch diese Maßnahme der Eisschwund im Eisstadion gestoppt werden und es kommt eventuell langfristig auch wieder zu Eisbildungen im tieferen, früher vereisten Teil der Gigantenkluft. Der Einbau der Wettertür ist für Sommer 1996 vorgesehen.

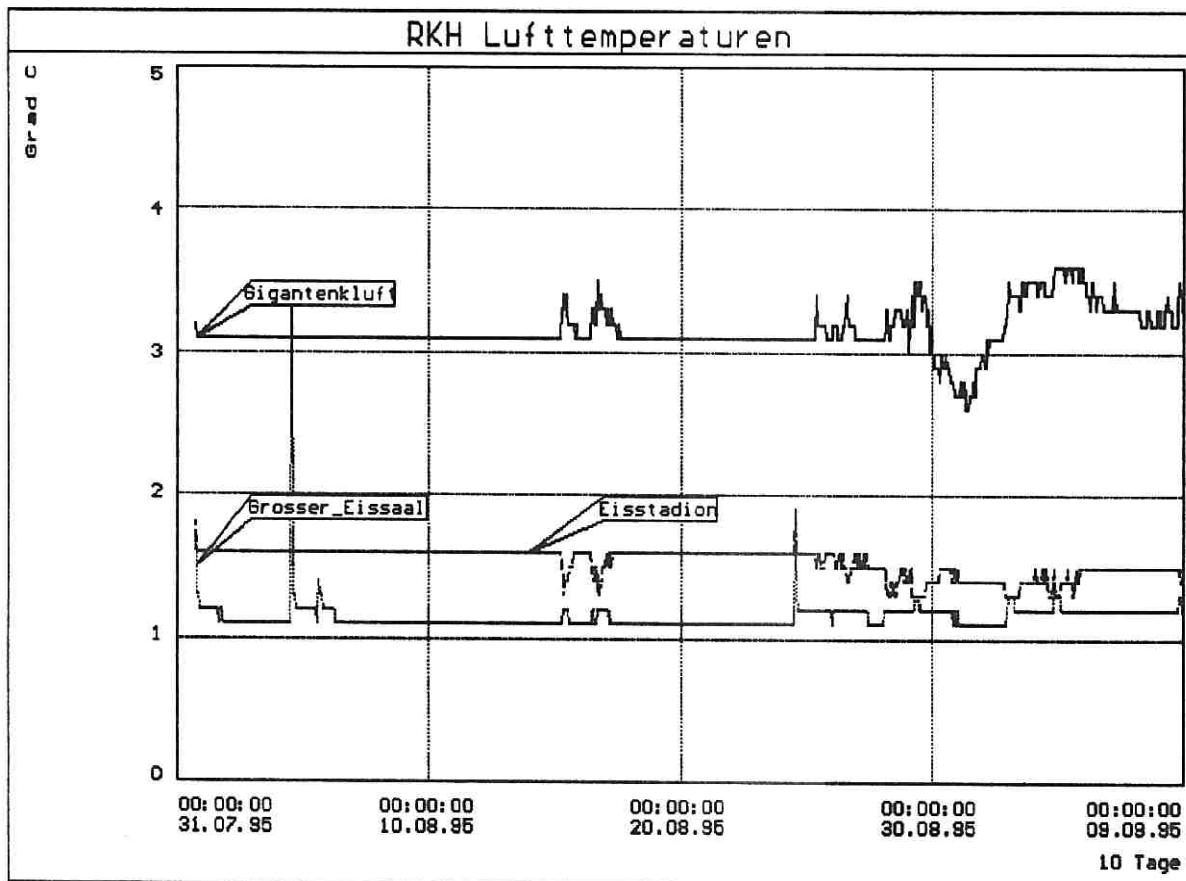
Durchführung -der Beobachtungen

Um die Auswirkungen auf das Höhlenklima nach dem Einbau einer Wettertür beim Eingang Gigantenkluft beurteilen zu können, wurden während der Forschungswoche auf der Ischler Hütte am 31.Juli 1995 Meßeinrichtungen in diesem Teil der Raucherkarhöhle installiert. Erfaßt wird die Lufttemperatur mit einer Auflösung von 0, 1 °C beim Eingang Gigantenkluft, im Großen Eissaal und im Eisstadion. Im Eisstadion ist die Sonde mit einem Feuchtesensor kombiniert. Insgesamt mußten ca. 300 in Kabel verlegt werden. Die Meßwerte werden stündlich abgefragt und in einem Datensammler gespeichert, der im Großen Eissaal knapp neben dem Aufstieg zur Versäumten Kluft an der Höhlenwand montiert ist.

Erste Ergebnisse:

Obwohl die Messungen als Langzeitversuch zur Dokumentation der zu erwartenden Veränderungen vorgesehen sind, gewähren schon die ersten vorliegenden Auswertungen interessante Einblicke in die Temperaturverhältnisse dieses Höhlenteils. Bereits beim Einbau der Meßgeräte gab es die überraschende Feststellung, daß die Lufttemperatur im Eisteil beim Eisstadion merklich höher lag als im jetzt eisfreien Großen Eissaal. Die verhältnismäßig hohe weitgehend konstante Sommertemperatur von + 1,6 °C im Eisstadion erklärt den beobachteten Eisschwund der letzten Jahre.

In der folgenden Abbildung sind die Temperaturganglinien an den 3 Beobachtungsstellen in der von Ende Juli bis Anfang September 1995 dargestellt.



Der Temperaturverlauf beim Eingang Gigantenkluft gibt Aufschluß über die **Bewetterung bei** diesem Eingang. Bleibt die Temperatur über längere Zeit konstant (+3,1 °C) so ist die Wetterführung nach außen gerichtet und kalte Luft entströmt dem Eingang. Dieser Zustand tritt bei warmen Außentemperaturen auf und die Windgeschwindigkeit in der engen Düse, des Einstiegs kann beträchtlich sein. Bei kühlen Außentemperaturen im Sommer dreht die Wetterführung um und relativ warme Luft dringt hier in die Höhle ein. Bei weiter absinkender Außentemperatur, wie dies im dargestellten Beobachtungszeitraum beim verfrühten Wintereinbruch Anfang September 1995 der Fall war, beginnt die Zufuhr von Kaltluft in die Höhle. Dieser Zustand ist auch für die Wintermonate, zu erwarten, sofern der Eingang Gigantenkluft nicht gänzlich durch verschlossen ist. Im Großen Eissaal (unterste Kurve) herrschen hingegen eher statische Verhältnisse. Die Schwankungen der Temperatur im Eingangsbereich sind in gedämpfter Form erkennbar. Wegen der geringen Luftzirkulation bewirken Höhlenbefahrungen eine kurzzeitige Temperaturerhöhung (siehe Spitzen am 31.7. beim Einbau, sowie am 4.8., 5.8. und 24.8.), welche nach wenigen Stunden wieder vollständig abklingt. Äußerst eigenartig ist der Temperaturverlauf im Eisstadion. Dringt nämlich warme Luft in die Gigantenkluft ein, wird es im Eisstadion kälter. Dieses vorerst schwer erklärbare Phänomen steht im Gegensatz zu den Erfahrungen bei anderen Eishöhlen, wo besonders bei kühler Sommerwitterung die größte Gefährdung für das Höhleneis besteht.

Man darf gespannt abwarten, Welcher Temperaturverlauf sich im Winter ergibt und wie sich der später vorgesehene Einbau einer Wettertür auswirkt.

UNGARN - Aggtelek

- Ein Reisebericht-

von Hermann Kirchmayer

Am Sonntag, den 22. Oktober 1995, begann unsere Test- und Geschäftsreise nach **Ungarn** mit dem Zweck, die **Bildungsreise** des Landesvereines für Höhlenkunde in Oberösterreich vorzubereiten.

Ich verließ Gmunden um 5.15 Uhr und holte *Helmut Planer* in Traun ab. Schnell und mit wenig Verkehr erreichten wir den Wienerwald und unsere erste Rast. Nun fuhr Helmuth weiter und um 9.20 Uhr verließen wir Österreich. Noch war die Autobahn bis **GYÖR** nicht fertig, doch dann war die Fahrt auf der M1 störungsfrei bis **BUDAPEST**. Durch die Stadt gings etwas langsamer und nach Erreichen der Autobahn M3 waren wir schnell in **HATAVAN**, wo wir die M3 verließen. Nach 15 km erreichten wir eine **Csarda** bei **LÖRINCI**, wo wir herrliches und sehr preiswertes Essen bekamen.

Nach einem erneuten Fahrerwechsel fuhren wir nun etwas abseits der Hauptstrecke auf der Straße Nr. 21 nach **KISTERENYE** und dort auf den Straßen Nr. 23 und später Nr. 25 weiter durch kaum besiedeltes und vom Tourismus unentdecktes Land, vorbei an sanften Hügeln, Schaf- und Rinderherden nach **OZD**, einem großen Industriestandort. Trotz ausgedehnter Baustelle kamen wir gut am Grenzort zur **Slowakei BANREVE** an und fuhren 1 km Richtung **MISKOLC**, um dann auf der bekannten Strecke nach **AGGTELEK** zu fahren. Dort hielten wir uns aber nicht auf, sondern fuhren gleich weiter nach **JOSFAFÖ**, dem Ort mit dem zweiten Schauhöhleingang der **AGGTELEK-BARLANG** (Aggtelek-Höhle). Dort wartete die erste große Überraschung auf uns: Sowohl das Hotel **Tengerszem** in **JOSFAFÖ**, als auch das Hotel **Cseppkö** in **AGGTELEK** waren hoffnungslos ausgebucht! Der Grund war schnell gefunden: In Ungarn gedachte man des Jahres 1956 und der Tag war ein Staatsfeiertag!

Auf unser verzweifeltes Dreinschauen erbarmte sich dann ein Ungar, der uns zuvor gedolmetscht hatte, und nannte uns eine Adresse im 9 km entfernten **SZINTPETRI**, wobei er betonte, daß es sich um eine einfache Touristenunterkunft handelt. Mit gemischten Gefühlen fuhren wir dorthin und wurden von einem jungen Mann empfangen, der fleißig Holz hackte. Er zeigte uns sogleich die Unterkunft, bewirtete uns und bot uns auf die Frage nach dem nächsten Restaurant gleich ein Abendessen an. Nach kurzer Zeit gab es eine Suppe und Letscho mit Weißbrot, und wir langten kräftig zu. Der folgende Abend war gefüllt von Diskussionen, wobei wir kein Ungarisch und er kein Deutsch verstanden. Die Hände und Wörterbücher waren voll im Einsatz.

Entgegen eventueller Abneigungen gegen Billigunterkünfte überraschte uns doch die Ausstattung der Touristenunterkunft von **Osvald Mihaly** in **H-3761 SZINTPETRI, Dozsa György u. 24**, Telefon (0036-) 0660 302 620. Sie ist "einfach aber gut" und liegt in einem ruhigen Ort am Südhang zu einem flachen und sonnigen Tal, das Haus wurde von ihm im Jahre 1992 renoviert und als Camping- und Touristenunterkunft umgebaut. Es stehen zur Zeit im Haupthaus 2 Zimmer mit 6 und 8 Betten und im Zubau zwei Lager mit je ca. 10 Betten zur Verfügung. Die Ausstattung ist einfach, Bettwäsche wurde vom Wirt beige stellt. Im absperrbaren Hof stehen Parkplätze zur Verfügung. Ab November 1995 will er die Unterkunftsräume neu verkleiden, ausbauen und Duschen und WC einbauen.

Am Montag, den 23. Oktober, überraschte uns **Osvald** mit einem echten ungarischen Frühstück (Eierspeise mit Paprika, Brot, Kaffee, Tee) und dann fuhren wir vorerst zu einem kleinen Seitental und suchten eine Höhle, von der uns **Osvald** erzählt hatte und die von ihm betreut wird. Dann fuhren wir nach **JOSFAFÖ**, um uns über die Möglichkeit eines Besuches der **Vass-Imre-Höhle**, einer wissenschaftlich stark untersuchten Höhle mit einer eigenen Meßstation, zu informieren. In **JOSFAFÖ** trafen wir auf eine Höhlenforschergruppe aus Budapest, die zu dem Klub gehören, der die **Vass-Imre-Barlang** betreut. Nun wurden wir mit dem Vorstand der Gruppe, **Geza Szabo** aus Budapest, zusammengebracht, mit dem wir die Besprechung der Tour durchführten und vereinbarten mit ihm, daß wir uns rechtzeitig anmelden würden. Er ging mit uns zur Verwaltung der **Aggtelek-Baradla** und verschaffte uns auch die Adresse des Leiters der Schauhöhle, **Dr. Gibor Baross** aus Aggtelek.

Nach einem Besichtigungsroundgang mit **Geza Szabo**, der als Wissenschaftler in der Vass-Imre-Barlang arbeitet, fuhren wir 70 km nach **MISKOLC** zum Thermal-Höhlenbad **MISKOLCTABOLCA**. Dort trafen wir um 13 Uhr ein und mußten feststellen, daß das Bad von 13-14 Uhr geschlossen war. Wir erhielten aber dennoch die nötigen Informationen und fuhren sogleich wieder nach **JOSFAFÖ** zurück, weil wir an der Führung um 14.50 Uhr teilnehmen wollten. Diese 2-Stunden-Führung begann am Parkplatz und nach Bezahlung von 35.-Ft (3.-S) fuhren wir mit dem Autobus zum Eingang **Vöröstó** der **Aggtelek-Höhle** und durchquerten die Höhle bis **JOSFAFÖ**. Der Preis für Höhlenforscher betrug 135.-Ft (11,50 S). Ich selber kannte diesen Teil der Höhle noch nicht, sie hat grandiose Räume, einen derart reichlichen Tropfsteinschmuck, daß man im Laufe der Führung kaum Zeit hat, alles zu sehen.

Nach der Höhlentour waren wir sehr hungrig - wir hatten ja der Informationen wegen des Mittagessen ausgelassen. Im Restaurant neben dem Höhleneingang gab es Suppe, Forellen und Jägerbraten und danach fuhren wir zu unserer Unterkunft zurück. **Osvald Mihaly** war erst froh, als wir eintrafen, verzog aber das Gesicht, als er erfuhr, daß wir schon gegessen hatten. Er hatte sich bemüht, für uns ein gutes Abendessen zu kochen und darum gab es zwei Stunden später ein 2. Abendessen (eine einmalige Tomatensuppe, Hühnerkeulen und - schenkel und Pommes mit Salat). Bei der Hälfte des Essens mußten wir passen; eingepackt kam es ins Auto für die Jause am nächsten Tag.

Am Dienstag, den 24. Oktober fuhren wir nach ausgiebigem Frühstück über die Grenze bei **Aggtelek** in die Slowakei und zur Schauhöhle **DOMICA**, die aber geschlossen war. Am Eingangsgebäude waren Instandhaltungsarbeiten zu bemerken. Auf einer erst engen Straße fuhren wir in das **SLANA-Tal** und auf der Straße Nr. 67 nach **ROZNAVA**, dem alten Rosenau. Dort wechselte ich Kronen (für alle Fälle) und weiter gings auf der Straße Nr. 67 über das **Havranice-Gebirge** - einer Paßstrecke mit teilweise vereister Fahrbahn (Reif) - nach **STRATENA**, wo sich die bekannte **Stratenska-Jaskyna** (Stratena-Höhle), einem Höhlensystem von 18.500 m Länge im Gutenstein- und Wetterstein-Kalk, befindet. Gleich nachher informierten wir uns noch über eine - schon geschlossene - Schauhöhle, die **Dobsinska-Jaskyna** (Dobsinska-Eishöhle) mit 1530 m Länge.

Über eine weitere Paßstrecke gelangten wir nach **POPRAD** und konnten erstmals die **Hohe Tatra** bewundern. Vorerst auf der Straße Nr. 18 und dann auf der Autobahn fuhren wir vorbei am **Liptovská Stausee** nach **RUZOMBEROK**, dem alten Rosenberg. Dort bogen wir nach Süden auf die Straße Nr. 59 ab, die über die **Niedere Tatra** nach **BANSKA-BYSTRICA** führt. Vor der Paßhöhe legten wir noch schnell eine Kaffeepause ein und führten einen Fahrerwechsel durch. Heli rollte hinunter nach Süden und auf einer Autostraße weiter, an **ZVOLEN** (Altschl) vorbei, über **ZIHAR** nach **NITRA**. Auf einer Nebenstrecke (Straße Nr. 513) erreichten wir bei **HLOHOVEC** die Autobahn D61, wechselten vor **BRATISLAVA** nochmals im Fahren ab und kamen um 16.15 Uhr zur Grenze nach Österreich.

Dort gab es einen kurzen Stau, im Radio hörten wir aber von einem größeren und ausgedehnten Stau auf der A23 bei Wien und so entschlossen wir uns nach einer kurzen Rast bei **HAINBURG** zu einer Fahrtunterbrechung. In **FISCHAMEND** genossen wir wieder österreichisches Gulasch mit Bier und der Rest nach **TRAUN** war eine ungute Nachtfahrt mit ununterbrochenen Überholmanövern an LKW-Zügen.

Um 21.10 Uhr kamen wir schließlich in Traun an und ich erreichte Gmunden um 22.05 Uhr. Die Fahrstrecke von **TRAUN** nach **SZIMPETRI** betrug 684 km, von **SZIMPETRI** über die Slowakei nach **TRAUN** war 762 km lang. Insgesamt waren wir 1592 km unterwegs.

War auch die Fahrt teilweise anstrengend, so hatten wir alle Ziele erreicht, die wir uns gesteckt hatten. Wir haben die Höhlenfahrten für das Frühjahr 1996 organisiert und eine preiswerte und angepaßte Unterkunft gefunden. Die Forscher, die Höhlenverwaltung und besonders der Unterkunftgeber waren sehr zuvorkommend und freundlich. Wir hoffen, damit eine interessante Bildungsreise vorbereitet zu haben.

AKH - Forschung 1995

(Eine sehr abweisende Höhle!)

von Hermann Kirchmayr

Die diesjährige Forschungstätigkeit im Bereich **Altarkögerl-Höhle (AKH)** des Feuertalsystems, Kat.Nr. 1626/120, im **Schönberg**, zeigte vorerst gute Ansätze. Am 1. Juli konnten wir unser Materialdepot ausbauen und führten Erkundigungen an der Oberfläche durch. Die erste Aussenvermessung am 11. Juli zwischen **AKH** und **Schneesack**, Kat.Nr. 1626/118, zeigte die gute Ausgangsposition für Forschungen oberhalb des 200 m Schachtes.

Am 20. Juli konnten wir in der **Wildkar-Höhle** (Kat.Nr. 1626/203) 19,80 m und in der **Sommerfrische** (Kat.Nr. 1626/209) 14,80 m vermessen und Aussenvermessungen zum **Wegloch** und **Wegschacht** (Kat.Nr. 1626/207, bzw. 208), durchführen. Am 26. und 31. Juli brachte ich in der **Sonnschein-Höhle** (Kat.Nr. 1626/29 und in der schon erwähnten **Sommerfrische**, Trinkwasserbehälter an. Nach den Tagen der Aussenvermessung (1. und 2. August) wurden von uns am 12. August in der **AKH** alle Seile im Zugangsbereich erneuert; die alten Seile wurden als Halteseile an verschiedenen Stellen angebracht. Am 13. August konnten wir in der 5-Schächte-Halle der **AKH** das Quergangsseil gegen ein Stahlseil austauschen. Wir hatten damit die Sicherungsarbeiten für die Verbandsexkursion 1995 abgeschlossen. Im Zuge eines Forschungsabstieges in den **Knall-Schacht (5-Schächte-Halle)**, konnten wir 26,70 m vermessen.

Nun begann die **AKH** offensichtlich, uns systematisch abzuweisen: Die Verbandsexkursion mußte wegen intensiven Regengüssen abgesagt werden, ein Erkundungsabstieg in den Schachteinstieg der **AKH** am 18. September gelang, doch eine Forschungstour am 20. September scheiterte wieder an Regengüssen.

Zum "Drüberstreuen" kam dann noch der Schnee und jetzt liegt die Tonne mit meinem Forschungsmaterial meterdick unter dem Schnee begraben. Ruhe sanft im Schnee ...

Wasserloch im Höherstein (Kat.Nr. 1615/1)

Forschungen abgeschlossen!

von Hermann Kirchmayr

Im **Wasserloch im Höherstein**, Kat.Nr. 1615/1, Grabenbachthal bei Bad Ischl, wurden mit der Vermessungstour am 29. Oktober 1995 die Forschungen durch die Forschergruppe Gmunden eingestellt.

Die letzte von insgesamt 17 Touren in diese Höhle brachte durch die Vermessung des Schlosses in der **SCHLOTHALLE** noch insgesamt 23,50 m Neuland.

Die Gesamtlänge dieser Höhle beträgt nun **664,80** Schrägmeter. Der Gesamthöhenunterschied beträgt **92,80 m** (-4,40 m /+88,40 m).

Der einzige noch mögliche Bereich Neuland zu finden, befindet sich am Ende des **GRAND CANYON** (Vermessung Kasperek/Resch 1983) in Form eines ca. 7 m hohen Schlosses.

Die Kletterstange, die in dieser Höhle für zwei Jahre ihren Aufenthalt hatte, wurde wieder in die Materialkammer der FG. Gmunden zurückgebracht.

HÖHLENUNFÄLLE

in Österreich - soweit bekanntgeworden

(Zusammengestellt von Hermann Kirchmayr)

Datum	Unfallort	Ursache	Bet.P.	Verletzte		Tot
				nein	ja	
01 00 00 1890	Frauenmauer-Höhle		1			1
02 00 00 1890	Frauenmauer-Höhle	Versagen d. Lichtes	3			3
03 09 07 1893	Schraußloch	mangelnde Disziplin u. Sicherung	3		2	1
04 28 04 1894	Semriacher-Lurgrotte	Einschluß d. Hochwasser bis 5.5.1894 Versorgung von Außen	7		7	
05 10 09 1904	Drachenhöhle	Versagen d. Lichtes	1			1
06 27 07 1913	Kühlloch, Stmk	ungesicherter Abstieg	1			1
07 00 00 1924	Frauenmauer-Höhle	Versagen d. Lichtes	3		3	
08 02 11 1924	Proles-Höhle	mangelh. Ausrüstung	3	2	1	
09 23 05 1926	Semriacher-Lurgrotte	ungesichertes Leiternsteigen, Kraftverlust-	1			1
10 00 00 1927	Totenschacht	fehlende Sicherung	1			1
11 00 07 1928	Frauenmauer-Höhle	Verirren	1			1
12 00 00 1929	Frauenmauer-Höhle	Selbstmord	1			1
13 13 07 1932	Frauenmauer-Höhle	mangelh. Beleuchtung	1			1
14 14 08 1936	Bruchkoglschacht	mangelnd. Erfahrung	1			1
15 00 00 1939	Frauenmauer-Höhle		1			1
16 20 04 1940	Frauenmauer-Höhle	Erschöpfung	2			2
17 24 04 1957	Wörstollen	kindl. Leichtsinn	4	1	3	
18 06 08 1958	Drachenhöhle	mangelh. Beleuchtung, fehlende Sicherung	6	5	1	
19 22 09 1962	Ochsenboden-Höhle	unterl. Sicherung	5	4	1	
20 00 08 1963	Frauenmauer-Höhle	mangelh. Beleuchtung	1			1
21 00 10 1967	Frauenmauer-Höhle	mang. Erfahrung, d. RK-Helfer gerettet	1			1
22 01 02 1968	Trockenes Loch	Riß d. Drahtseilleiter, d. Begleiter gerettet	1			1
23 15 09 1969	Seeriegl-Höhle	Nachrutschen von Material, Forscher eingeklemmt	1			1
24 02 11 1968	Raucherkar-Höhle	Versagen des Lichtes, von HR gerettet	2			2
25 01 12 1968	Hirsch-Höhle	Nachrutschen eines Blockes	4	2	1	1
26 09 08 1969	Ahnenschacht	Sturz v. Leiter ohne Sicherung	1			1

	Datum	Unfallort	Ursache	Bet.P.	Verletzte nein	ja	Tot
27	08 12 1969	Gr. Kollerhöhle	Erstickungsanfall nach Karbidwechsel	1		1	
28	00 00 1969	Mammut-Höhle		1		1	
29	19 07 1970	Fraisloch	falsches Abseilen, keine Rettung	1		1	
30	10 05 1971	Stufenschacht	kindl. Leichtsinn, 2 Buben abgestürzt	2		2	
31	16 05 1971	Schacht am Raucher	Sturz d. Schneedecke in 25 m Schacht, stiegen alleine aus	2		2	
32	05 03 1972	Lamprechtsofen	Riß d. Halteseiles, Kameradenrettung	1		1	
33	00 00 1972	Wildsteigl-Schacht	Unterlassene Verständigung	2		2	
34	00 00 1972	Lamprechtsofen	Abrutschen auf Platte	1		1	
35		Tantal-Höhle	Ausgleiten, ungenügende Sicherung.	1		1	
36		Tantal-Höhle	Ausbrechen des Griffes	1		1	
37		Lamprechtsofen	Ausfall des Lichtes	1		1	
38		Lamprechtsofen	Ausrutschen	1		1	
39		Lamprechtsofen	Sturz d. falsche Seilbedienung	1			1
40		Lamprechtsofen	Kippen d. Bootes	2		2	
41		Eiskoglhöhle	Ausgleiten trotz Steigeisen	1		1	
42		Gruberhorn-Höhle	Steinschlag	1		1	
43		Bierloch	Ausrutschen	1		1	
44	00 09 1973	Kreidehöhle	Stolpern, keine Rettung erforderlich	2	1	1	
45	11 09 1973	Bierloch	Ausbleiben	3	3		
46	14 10 1973	Bläserloch	Sturz nach hinten, Kameradenrettung	1		1	
47	27 10 1973	Raucherkar-Höhle	Pendeln am Seil, keine Rettung erf.	1		1	
48	17 02 1974	Trockenes Loch	unterl. Sicherung, keine Rettung erf.	1			
49	02 06 1974	Eiskogl-Höhle	Sturz m Steigeisen in 15 m Schacht, durch BRD, HR, Gend, gerettet	1			
50	23 06 1974	Traibach-Höhle	mangelh. Leiternbefestigung, Seilriß	3	3		
51	19 08 1974	Ahnenschacht	Steinschlag, Rettung d. Kameraden, BRD und Gend-AEG	3	2		
52	25 08 1974	Planer-Eishöhle	mangelh. Sicherung bei Abseilen, Kamadenrettung	1			
53	27 08 1974	Geldloch/Ötscher	unterl. Sicherung	4	3		
54	12 04 1975	Scheukofen-Höhle	mangelnde Information Verlust d Sicherungsleine	2			
55	10 07 1975	Lamprechtsofen	Einschluß d. Hochwasser, Rettung d. HR	5	5		

Datum	Unfallort	Ursache	Bet.P.	Verletzte	Tot
				nein	ja
56 12 07 1975	Reitbauernloch	mangelh. Ausrüstung, Riß d. Hanfseiles	3	2	1
57 12 08 1975	Ahnenschacht	Ausbrechen des Griffes, Rettung durch HR, BRD und Gend., Bundesheer Bergdauer 4 Tage	4	3	1
58 15 08 1975	Ahnenschacht	Stolpern m. Gerät	1		1
59 24 08 1975	Hochleckenhöhle	Ausbleiben	4	4	
60 25 07 1976	Eiskogl-Höhle	unterlassene Sicherung Sturz in 15 m Schacht	1		1
61 06 11 1976	Traibach-Höhle	Abrutschen, Kameradenrettung	1		1
62 09 01 1977	Wimmerschacht	Sturz in Schacht mit Ski, Rettung d Pistenmeister	1		1
63 01 01 1978	Lamprechtsofen	Abrutschen vom Block; Rettung d. HR	1		1
64 19 02 1978	Brunnecker-Höhle	Nichtprüfen d Seiles und Seilriß	1		1
65 14 05 1978	Altenberg-Schacht	Überschätzen d Fähigk., Rettung d. HR	2	2	
66 28 12 1978	Hochlecken-Höhle	Steinschlag im Stierwascherschacht Rett. d. Kameraden	1		1
67 28 07 1979	Sonntaghorn-Höhle	mangelh. Seilbefest. und Sturz, Rettung d. Kameraden und Hubschr.	1		1
68 16 08 1979	Junge-Baba-Schacht	Seilriß, 5 m Sturz, Kameradenrettung	1		1
69 23 02 1980	Schacht b. Spitzalm	Sturz m Ski in Schacht, Rettung d. Begleiter	1	1	
70 28 06 1981	Hochlecken-Höhle	Ausrutschen auf Eis ohne Ausrüstung	1		1
71 01 09 1981	Fürstenbrunn-Quelle	selbstmörder. Tauch- gang ohne Ausrüstg.	1		1
72 26 03 1982	Wildensteinhöhle	Ausfall d Kerzen, Rettung d Gend u BRD	2	2	
73 03 03 1984	Steyregger-Höhle bei Linz, OÖ	2 Buben verirrten sich nach Lichtausfall	2	2	
74 15 04 1984	Steinbachquelle, Hollenstein/Y., NÖ	2 Taucher beachteten Luftvorrat nicht und ertranken	2		2
75 06 09 1984	Brennwaldschacht, St Gilgen, Szbg	1 Höhlenforscher stürzte in 20 m Schacht	1		1
76 11 01 1985	Durchfall-Wasser- höhle, NÖ	2 Höhlenforscher waren überfällig - Suche pos.	3	3	
77 21 04 1985	Ob.Schießerbach- Höhle, Bad-Ischl	1 Frau wurde bei Hochwasser wegge- schwemmt u. stürzt über Stufe	1		1
78 07 08 1985	Tantal-Höhle, Hagen- gebirge, Szbg	Suchaktion nach abgg. Höhlenforschern	4	4	
79 14 10 1985	Luftschutzstollen Kapuzinerbg, Szbg	2 Touristen verirrten sich beim Abrutschen	2	2	

	Datum	Unfallort	Ursache	Bet.P.	Verletzte nein	ja	Tot
80	29 12 1985	Raucherkarhöhle Totes-Geb., Stmk	1 Forscher wurde von Stein am Fuß verletzt. Eins. v. . HR, Gend	1		1	
81	04 02 1986	Schachernhöhle, NÖ	1 Höhlentourist konnte wegen Erschöpfung nicht aufsteigen	1		1	
82	04 08 1986	Ehem.Silberbergwerk St.Veit/Glan,Ktn	2 Buben verirrten sich im Stollen	2		2	
83	28 08 1986	Tagschacht auf der Tauplitz, Stmk	1 Höhlenforscherin fiel in Schacht	1		1	
84	05 09 1986	Eggstätt-Höhle am Stein. Meer, Szbg	1 Höhlentourist wurde bei Absturz verletzt	1		1	
85	08 09 1986	Kolowratshöhle am Untersberg, Szbg	Touristengruppe waren wegen ungen. Ausrüstung unfähig, auszusteigen	6		6	
86	27 05 1987	Galmeihöhle, Mitterbach, Stmk	1 Höhlentourist konnte wegen Glitschigkeit nicht aufsteigen	1		1	
87	05 07 1987	Lurgrotte, Peggau, Stmk	2 Besucher durch Hochwasser eingeschlossen	2		2	
88	03 10 1987	Heimfuhrhöhle bei Raxen, Stmk	1 Höhlenforscherin war so erschöpft, daß sie nicht aufsteigen konnte	1		1	
89	10 10 1987	Pießling-Ursprung Roßleithen, OÖ	1 Taucherin verirrte sich und ertrank	1			1
90	11 10 1987	Pießling-Ursprung Roßleithen, OÖ	1 Rettungstaucher verwickelte sich in Leine und ertrank, 2 Rettungstaucher hatten Dekounfall	3		2	1
91	05 01 1988	Kammschacht am Untersberg, Slzbg	8 Höhlentouristen stiegen mit mangelh. Ausrüstung in Schacht ein - nur 1 gelang der Aufstieg	8		8	
92	11 08 1988	Brunnecker-Höhle Paß Lueg, Slzbg	4 deutsche Forscher waren nach Hochwasser eingeschlossen	4		4	
93	24 08 1988	Grabendoline, Bergeralpl, Slzbg	5 deutsche Höhlenforscher stiegen trotz Warnung in Höhle ein, wurden vom Wasser überrascht, 1 stieg alleine aus und starb am Seil	4		3	1
94	16 10 1988	Schneckenloch bei Schönebach, Vbg	1 Tourist rutschte ab und brach sich Knöchel und Unterarm	1			1
95	02 11 1988	Höhle am Grimming Steinach, Stmk	1 Wanderer mußte in Höhle biwakieren, wurde unterkühlt geborgen	1		1	
96	27 11 1988	Dellerklapfhöhle Loser, Stmk	5 deutsche Höhlenforscher waren durch Schneesturm eingeschl.	5		5	
97	05 02 1989	Taubenloch am Ötscher, NÖ	3 Höhlentouristen waren infolge Vereisung der Höhle abgängig	3		3	
98	05 07 1989	Raucherkar-Höhle, Totes-Geb., Stmk	1 Höhlenforscherin seilte sich in 100 m Schacht ab, verlor mit Bedienungsfehler die Kontr. und stürzte ca. 30 m ab	1			1

Datum	Unfallort	Ursache	Bet.P.	Verletzte nein	Verletzte ja	Tot
99 10 08 1989	Höhle bei Rettenegg, Stmk	Bauer wurde in Schwinde verschüttet	1			1
100 16 08 1989	Kaninchenhöhle am Loser, Stmk	1 englische Höhlenforscherin stürzte beim Klettern 7 m ab, Bergung d. HR, BRD, BH	1			1
101 16 08 1989	Kaninchenhöhle am Loser, Stmk	Beim Einsatz stürzte Rettter in Sicherung und brach sich eine Rippe	1			1
102 20 08 1989	Dreidärrische-Höhle Anninger, NÖ	2 Buben biwakierten in Höhle, 1 entfernte sich und verirrte sich	1			1
103 28 12 1989	Almberg-Eishöhle Grundlseer, Stmk	5 Höhlentouristen waren überfällig	5			5
104 23 07 1990	Wildfrauengrotte, Krieglach, Stmk	1 Schweizer Urlauber stolperte und fiel in 6 m tiefen Schacht	7	6		1
105 26 09 1990	Höhle im Karlgraben Schneealpe, Stmk	1 Schüler stürzte beim Zustieg zur Höhle 15 m ab	1			1
106 09 12 1990	Unt. Schießerbach-Höhle, Bad Ischl OÖ	1 Höhlentouristin rutschte von Sprosse ab, blieb mit Ring hängen	1			1
107 01 01 1991	Schachernhöhle, Hohenberg, NÖ	1 Höhlenforscher stürzte nach Leiternriß	1			1
108 04 01 1991	Lamprechtsofen-Schauhöhle, Slzbg	4 deutsche Touristen wurden durch Hochwasser eingeschlossen und von Tauchern geborgen	4			4
109 06 03 1991	Eggerloch bei Villach, Ktn	1 Hobbyfilmer stürzte bei bei Zustieg ab	1			1
110 18 03 1991	Sonntaghorn-Höhle bei Unken, Slzbg	3 deutsche Höhlenforscher wurden nach Felssturz eingeschl.	3			3
111 30 03 1991	Brunnecker-Höhle Paß Lueg, Slzbg	2 Touristen wurden v. Hochwasser eingeschl.	2			2
112 28 03 1992	Hirlatzhöhle bei Hallstatt, OÖ	1 Höhlenforscher fiel nach Ausbrechen eines Bohrankers ins Seil	1			1
113 24 05 1992	Kolowrats-Höhle Untersberg, Szbg	1 Höhlentourist wurde teilw. verschüttet	1			1
114 18 06 1992	Rettenbachhöhle, Windischgarsten, OÖ	1 Tourist stürzte und brach sich Oberarm	1			1
115 15 09 1992	Feuchter Keller am Trattberg, Szbg	1 Höhlentourist starb am Seil hängend wegen mangelh. Ausrüstung	6	5		1
116 01 10 1992	Mörkhöhle bei Obertraun, OÖ	1 Höhlenforscher stürzte beim Abseilen ab und verletzte sich am Fuß und Wirbelsäule	1			1
117 02 01 1993	Brunnecker-Höhle, Paß Lueg, Szbg	2 Höhlentouristen waren überfällig	2			2
118 06 01 1993	Wasserloch/Höherstein, Bad Ischl, OÖ	1 Höhlenforscher blieb in Leiter hängen und stürzte 2 m ab	1			1

Datum	Unfallort	Ursache	Bet.P.	Verletzte		Tot
				nein	Ja	
119 15 05 1993	Kessel-Quelle bei Hallstatt, OÖ	2 Taucher unterschätzten Luftvorrat und ertranken	2			2
120 07 06 1993	Brunnloch, Sulzau Szbg	2 Touristen verirrten sich mit ungen. Ausrüst.	2		2	
121 02 07 1993	Hochleckenhöhle, Altmünster, OÖ	1 BRD-Mann stürzte und beschädigte Lampe, war 3 Tage eingeschlossen	1		1	
122 22 12 1993	Drachenhöhle bei Mixnitz, Stmk	1 Tourist war abgängig, wurde am 30 01 1994 tot gefunden (SM)	1			1
123 06 03 1994	Schihörndl, Loferer Steinberge, Szbg	1 Schitourist stürzte in Schacht	1			1
124 06 03 1994	Schachernhöhle bei Hohenberg, NÖ	3 Höhlenforscher waren überfällig, Suche pos.	3		3	
125 22 05 1994	Eiskoglhöhle,	1 Höhlentourist rutschte ab und brach sich U-Schenkel	1			1
Summe:			247	144	70	33
Unfälle				125		
Beteiligte Personen				247		
Nicht verletzt				144		
Verletzte Personen				70		
Tote				33		

Unfallstatistik

zur Übersicht über die Höhlenunfälle in Österreich von 1890 bis 1994

(aufgeschlüsselt nach Ursachen)

	Unverletzt	Verletzt	Tot
Steinschlag, Lichtausfall	14	10	4
Mangelhafte Sicherung	17	26	5
Erschöpfung, Verirren	36	2	7
Mangelhafte Ausrüstung	13	7	0
Mangelhafte Erfahrung	39	18	12
Selbstmorde			3
Einklemmen, Einschließen d. Wasser	25	7	2
Summe:	144	70	33

Gesamtsumme: 247

Gmunden, im November 1995

Hermann Kirchmayr

Einsätze und Alarmierungen der OBERÖSTERREICHISCHEN HÖHLENRETTUNG

von Hermann Kirchmayr

ZI	Datum	Unfallort	Grund des Einsatzes und Beteiliter	Verletzung	Beteiligte Organisationen
01	02 11 1968	Raucherkarhöhle, Totes Gebirge, Bad-Ischl	2 Unterkühlte Jugendliche im Nordgang durch Lichtausfall	2 L	2 OÖHR, 2 Gend
02	01 12 1968	Hirschhöhle, Hohe Schrott, Bad Ischl	1 Toter durch Block erdrückt, blieb in Höhle begraben	1 T	4 OÖHR, 8 BRD, 4 Gend
03	09 08 1969	Ahnenschacht, Totes Gebirge, Ebensee	1 Verletzter durch Steinschlag, Rettung durch Kameraden	1 L	Kameraden
04	xx xx 1969	Mammut-Höhle, Obertraun	nichts näheres bekannt	1 L	
05	16 05 1971	Schacht am Raucher, Totes Gebirge, Bad-Ischl	2 Schwerverletzte durch Einbrechen der Schneedecke in 25 m -Schacht	2 S	2 OÖHR, 6 Gend
06	xx 09 1973	Kreidelucke, Hinterstoder	1 Verletzter durch Sturz, Versorgung durch Begleiter	1 L	Kameraden
07	14 10 1973	Bläserloch	1 Verletzter durch Sturz, Versorgung und Austransport d Kameraden	1 S	Kameraden
08	27 10 1973	Raucherkar-Höhle, Totes Gebirge, Bad Ischl	1 Verletzter durch Sturz nach Ausbrechen eines Griffes	1 L	Kameraden
09	19 08 1974	Ahnenschacht, Totes Gebirge, Ebensee	1 Verletzter durch Steinschlag, Versorgung und Austransport durch Kameraden	1 L	BRD Ebensee Gend
10	25 08 1974	Raucherkarhöhle (Planer-Eishöhle), Totes Gebirge, Bad-Ischl	1 Verletzter durch Sturz beim Abseilen, Versorgung d. Begleiter	1 S	OÖHR
11	12 08 1975	Ahnenschacht. Totes Gebirge, Ebensee	1 Schwerverletzter durch Steinschlag, Austransport 3 Tage	1 S	64 HR, 6 Gend, 24 BRD
12	15 08 1975	Ahnenschacht, Totes Gebirge, Ebensee	1 Leichtverletzter bei Rettungsaktion, von Mannschaft versorgt	1 L	OÖHR
13	24 08 1975	Hochleckenhöhle, Höllengebirge, Altmünster	4 Forscher abgängig, Suche eingeleitet, kamen selber zurück	4 U	OÖHR, Gend
14	09 01 1977	Wimmerschacht, Feuerkogl, Ebensee	1 Leichtverletzter durch Sturz mit Ski in Schacht	1 L	Gend, BRD
15	28 12 1978	Hochleckenhöhle, Höllengebirge, Altmünster	1 Leichtverletzter in Stierwascherschacht d. Steinschlag	1 L	Kameraden
16	23 02 1980	Schacht auf der Spitzalm, Höllengebirge, Ebensee	1 Skifahrerin rutschte in Schacht und verfing sich, von Begleitern gerettet	1 U	Kameraden
17	28 06 1981	Hochleckenhöhle, Höllengebirge, Altmünster	1 Tourist rutschte in Eingangshalle auf Eis aus, etwa 10 m ab und verletzte sich leicht, Hilfe d. Begl	1 L	Begleiter
18	26 03 1982	Wildenstein-Höhle Bad-Ischl	2 Schüler besuchten mit Kerzen die Höhle, waren nach Lichtausfall 3 Std in Höhle	2 U	2 Gend, 1 BRD
19	01 09 1981	Fürstenbrunn-Quelle, Salzburg, Untersberg	1 Mann tauchte in Syphon, ertrank, wurde nach 1 Jahr geborgen	1 T	2 OÖHR

20	03 03 1984	Steyregger-Höhle, Linz	2 Buben fanden nach Lichtausfall nicht mehr aus Höhle	2 U	8 OÖHR, FF, Gend
21	15 04 1984	Steinbachquelle, Hollenstein, NÖ	2 Taucher beachteten Luftvoräte nicht und ertranken, Bergung nach 1 Tag und 2. nach 1 Monat	2 T	3 OÖHR, FF, Gend, HRÖsterr
22	21 04 1985	Obere Schießerbachhöhle Rettenbachtal, Bad Ischl	1 Frau wurde im Hochwasser führenden Bach mitgerissen u. stürzte über Wasserfall	1 L	6 OÖHR-Taucher Begleiter
23	29 12 1985	Raucherkar-Höhle, Totes Gebirge, Bad Ischl	1 Forscher wurde d Fels am li. Fuß schwer verletzt, ging selber aus Höhle, Einsatz am 31.12.1985	1 S	17 OÖHR, 7 HR, Gend., BRD, Heer
24	10 10 1987	Pießling-Ursprung, Roßleithen	1 Taucherin verlor Orientierung und ertrank, wurde 1 Jahr später geborgen	1T	OÖHR, OÖH, FF, Gend., RK
26	12 08 1988	Brunnecker-Höhle, Paß-Lueg, Salzburg	4 Bayern waren nach Hochwasser abgängig, Alarmierung oö Taucher	4 U	6 OÖHR-Taucher
27	05 07 1989	Raucherkar-Höhle, Totes Gebirge, Bad-Ischl	1 Forscherin seilte sich in 100 m Schacht ab, verlor Kontrolle und stürzte 30 m ab.	1 T	OÖHR, ÖHR, BRD, Gend. Hubschrauber,
28	10 08 1989	Schwinde bei Rettenegg Steiermark	1 Arbeiter brach in Schwinde ein und ertrank	1 T	Alarmierung ohne Einsatz
29	09 12 1990	Untere Schießerbach-Höhle, Rettenbachtal, Bad Ischl	1 Besucherin rutschte auf Strickleiter ab und blieb mit Ring hängen	1 L	Begleiter, 1 OÖHR
30	28 03 1992	Hirlatzhöhle bei Hallstatt	1 Forscher stürzte im "Fernen Osten" nach Aubr. 1 Dübel 2 m ins Seil, Bänderriß, Knöchelbruch	1 S	Kameradenhilfe
31	18 06 1992	Rettenbachhöhle bei Windischgarsten	1 Höhlenbesucher stürzte ab und zog sich Oberarmbruch zu	1 S	4 HR Sierning 4 HR Gmund., 1 Arzt, 3 BRD, 3 Freiw., 1 Gend-AEG
32	01 10 1992	Mörkhöhle bei Obertraun	H.W.Franke stürzte beim Abseilen und verl. Fuß u. Wirbelsäule	1 S	Höhlenführer HR Hallstatt, Gend-AEG
33	06 01 1993	Wasserloch/Höherstein bei Bad-Ischl	1 Forscher stieg zw. Leitern-sprossen und stürzte 2m ab	1 L	Kameradenhilfe
34	16 05 1993	Kessel bei Hallstatt	2 unerfahrene Taucher ertranken im hinteren Kessel	2 T	53 HR, Taucher, Helfer, FF, Gend.
35	02 07 1993	Hochleckenhöhle bei Altmünster	1 BRD-Mann stürzte und besch. seine Lampe, wartete 3 Tage auf Helfer	1 L	2 HR, 24 BRD 1 Hubschr., 6 Gend-AEG
Summe:		Unverletzt	13	Summe	Raucherkarhöhle
		Leicht verletzt	15	5 Unfälle	Ahnen-schacht
		Schwer verletzt	9		4 Unfälle
		Tote	10		Hochlecken-höhle
		Beteiligte gesamt	47		4 Unfälle

Geschichte und Funktion der Pfenningberghöhlen

Bernhard Hatmanstorfer

Mit der Wiederentdeckung der künstlichen Erweiterungen des sogenannten *Fuchsloches* in der Weihleiten, Dezember 19141 durch Schlagin und Richter2, ging die Frage nach der ursprünglichen Bedeutung der Pfenningberghöhlen einher, die der Volksmund inzwischen *Höllweinzen*3 nannte. Messenböck4, der den Charakter des Unter-Tage-Steinbruchs der Anlagen wohl erkannte, glaubte dennoch altgermanische Kultstätten als deren Vorgänger ausmachen zu können 5. Eine Verstiegenheit, die in den Schwulst kryptofaschistischer Ideologien seiner Zeit ganz gut paßte, mit dem Auffinden der ominösen Runengräte und ihrer Entlarvung als Fälschung6 aber vollends der Lächerlichkeit preisgegeben werden durfte. Zu ernsthafterer Betrachtung der vorhandenen Sachlage fanden dann Caspart 7 und Stroh 8. Vor allem letzterer wußte die Auseinandersetzung um das Wesen der Pfenningberghöhlen ein für allemal entschieden und ihre wissenschaftliche Betrachtung abgeschlossen. Daher röhrt, daß er sich nach dem Kriege nicht mehr, wie angekündigt, damit beschäftigte.

Im folgenden sollen nun eine knappe Zusammenschau des Wissensstandes, eine kritische Anführung des überkommenen, eine Vorstellung neuer Erkenntnisse, sowie ein Ausblick auf weitere Fragen geliefert werden. Mein langjähriges Interesse an der Geschichte der Pfenningberghöhlen wäre ohne Unterstützung des *Landesvereins für Höhlenkunde*, dem ich seit drei Jahren angehören darf, eine Beschäftigung die im Kreise ginge. Weiters zu danken ist Kamerad *Josef Weichenberger* samt Sohn *Jakob*, mit denen ich regelmäßig die Örtlichkeiten befahren kann. Dem wackeren Besitzer der großen *Windegger Sandhöhle*, Herrn *Rudolf Obermair*, sind herzlicher Gruß und Dank zu entbieten.

1 Siegl, Hans: "Hallo, Ablösung!", in: apollo Folge 8, Linz, Sommer 1967 S. 10

2 Das *Fuchsloch bei Steyregg*, in: Linzer Volksblatt, 11.5.1915

3 vgl.: Stroh, Franz: Die "Höllweinzen", in: Linzer Volksblatt (1932), Nr. 29.3

4 Messenböck, J.: Der Pfenningberg bei Linz.... in: Oberösterreichisches Morgenblatt (1932), Nr. 129, 135, 141

5 ders. a.a.O., Nr. 135

6 vgl.: Stroh, Franz: Zur Geschichte der Pfenningberghöhlen, in: Der Heimatgau (1938(39)), S.155

7 Caspart, Julius. Das Fuchsloch bei Steyregg, in: Heimatgau (1931), S. 104 ff.

8 a.a.o. (1932), (1939/39)

Die *Pleschinger Sandhöhle* oder *Kleine Höllweinzen* (Kat.-Nr.: 6843/2) befindet sich abseits des Weinbachls und ist auf direktem Wege von der Bundesstraße Richtung Panglmayr abkehrend und den Hang hinauf, unfehlbar zu passieren. Ihre Erstreckung ergibt ein Ausmaß von geschätzten 1500 Quadratmetern, wobei die Möglichkeit einer einstigen, größeren Dimensionierung nicht unbedacht bleiben soll. Für den Eigentümer der Großen Höllweinzen standen beide Anlagen früher einmal in Verbindung. Die von Milfait 9 kolportierte Legende, von ihr aus führte ein Gang unter der Donau hindurch, entbehrt jeglicher nachvollziehbaren Sinnhaftigkeit. Desgleichen erscheint ihre Nutzung als Wohnhöhle in der Vorzeit der grassierenden Camping-Romantik als kaum ausdenkbar 10. Tatsächlich haben den Menschen in der schlimmen Kriegszeit die Höhlen als Luftschutzunterstände gedient! 11.

Die Lage der Windegger *Sandhöhle* (Kat.-Nr.: 6843/1) oder Großen *Höllweinzen* wurde eingangs bereits angeführt! 12. Charakteristisch ist beiden Objekten zunächst ihre unmittelbare Nähe zum Donaufluß, bzw. seinen Verzweigungen 13 bedeutlicher Situierung über dem Hochwasserniveau. Die Donau und die Traun, möglicherweise auch die Enns 14, bieten sich als Transportwege des gebrochenen Steins an 15. Der Stein wurde deshalb unter Tage gebrochen, weil er sich darin in einem geringer harten, weil bergfeuchten Zustand befindet, als in ausgesetztem Fels. Diese altbekannte Tatsache begünstigte den Vortrieb künstlicher Höhlen. Ob min der Ausgangspunkt der Sandsteingewinnung am Pfenningberg der einst eine Höhlung natürlichen Ursprungs gewesen ist - denkbar wären etwa großmächtige Auskolkungen wie im Bereich der *Pleschinger Sandgrube* oder eine den Untergrund durchstoßende Klippe oder ein Abbruch, wie noch heute beim FischerWerk zu sehen, bleibt dahingestellt. Eine zweifelsfreie Entscheidung diesbezüglich zu erwarten, wäre angesichts der wilden Verwandlung der Kulturlandschaft dieser Gegend in den vielen Jahr

9 vgl.: Milfait, Otto: *Vergessene Zeugen der Vorzeit*. Gallneukirchen, 1988. S. 190

10 Frühsommer 1995 hauste eine Gruppe vagabundierender Diebe kurzzeitig in der Höhle, ehe ihre Mitglieder

von der Polizei dingfest gemacht werden konnten. Die Menge an hinterlassenem Unrat, der von Josef und

Jakob Weichenberger, sowie von mir im Vorfeld einer Höhlenführung geborgen wurde, Überschritt jedes bis dahin bekannte Unmaß.

11 Mündliche Auskunft einer alten Bäuerin (Oktober 1995) vor dem Zutritt zum Fuchsloch.

12 Milfaits Behauptung (a.a.0. S. 191), die größere Höhle würde "Weihrunsen" heißen, beruht auf Verwechslung mit der Bezeichnung der anliegenden Flur.

13 Zur Situation der Donau bei Steyregg in historischer Zeit siehe: Pfeffer, Franz: Raffelstetten und Tabersheim, in: *Jahrbuch der Stadt Linz* 1954 (1955). S. 34 ff.

14 Zu gewärtigen sind die ehemals gefürchteten Schiffahrtshindernisse bei der Felsinsel Spielberg. Vgl.: Pfeffer, a.a.0. (1955), S. 44

15 "Der Transport des Baumaterials (meremium), vornehmlich der Steine und Säulen aus abgelegenen Steinbrüchen, geschah nach Möglichkeit mit dem Schiff (...)". Binding, Günther: *Der Baubetrieb in der nordeuropäischen Stadt 1150 bis 1250*, in: *Stadtbaukunst im Mittelalter*. Hrsg. von Dieter Dolgner. Berlin (Ost), 1987. S. 172

16 vgl.: Kohl, Hermann: *Die Austernbank von Plesching bei Linz, ein fossiles Relikt aus dem Strandbereich des Tertiärmeeres*, in: *OKO.L Jg. 1, 1979, Heft 1*, S. 12 ff.

hunderten nicht zielführend. Halten wir aber fest, daß die Kenntnis der Vorhandenheit des Steins und seiner Eigenschaften, seinem Abbau im Großen vorausgehen.

Der geologische Befund spricht von sogenannten Arkosen 17, zu Stein verhärteten Sanden aus dem Erdzeitalter des Miozäns 18. Wenn wir die historischen Bedingungen der Entwicklung der oberösterreichischen Städte ins Treffen führen, können wir eine Datierung des Beginns des Sandsteinabbaus in den Epochen des Mittelalters als gesichert ausweisen 19. Ob nun bereits in baierischer Zeit die Grenzfeste Enns mit dem Baugut aus dem Pfenningberg versorgt worden ist, vielleicht der Aufschwung der Stadt Linz im 13./14. Jahrhundert oder gar der Ort Steyregg (Tabersheim) selbst erste Nachfrage nach dem Sandstein bekundete, muß als noch im unwägbaren Dunkel der Historie liegend betrachtet werden. Das nachweislich älteste Haus Steyreggs, das so bezeichnete Spital oder Spital in Tabersheim, unweit der Donauüberfuhr beim Panglmayr stromaufwärts an der Haudererstraße, war zugleich das der Pleschinger Sandsteinhöhle nächst gelegene Gebäude. Die Funktion des Spitals bestand über Jahrhunderte darin, armen Leuten und Siechenden, also mittellosen Herbergssuchenden Obdach zu gewähren Im Volksmund "alte Kirche" genannt, war es zum Teil in Stein gebaut 20. 1936 wurde es im Zuge der Straßenverbreiterung geschlossen, ohne daß eine Dokumentation seines Bestandes vorgenommen worden wäre 21. Es teilte somit das Schicksal vieler Bauten aus ältester Zeit, die kraft Brandeinwirkung, Neubauwillen, Umbau oder Abriß, Krieg und fehlendem Gewissen nicht auf uns gekommen sind. So kann es nicht wunder nehmen, daß der Nachweis unseres Sandsteins bislang nur an wenigen Gebäuden des Landes ob der Enns erbracht werden konnte. Eine Ausfuhr nach fernernen Lagen scheint unwahrscheinlich 22. Selbst in die Regionen des Mühlviertels wird der Stein kaum verbracht worden sein 23. Im allgemeinen dürfte der Bruchstein aus Granit

17 *Kieslinger, Alois:* Höhlen und Steinbrüche, in: *Die Höhle.* 8.Jg. 1957. S. 89

18 Zur Morphologie des Pfenningberges siehe: *Kohl, Hermann: Der Pfenningberg - Ein erdgeschichtlicher Überblick,* in: Ders., *Erdgeschichtliche Wanderungen rund um Linz.* Linz 1973. S. 52 ff.

19 Eine knappe, nichtsdestoweniger anregende Skizze zu diesem Thema, das unsere Überlegungen

begleitet, liefert: *Rausch, Wilhelm: Der Weg zur Landeshauptstadt,* in: *Linz durch die Jahrhunderte.*

Katalog des Stadtmuseums Linz-Nordico Nr. 48. 1990. S. 8 ff.

20 *Handel-Mazzetti, Viktor: Die Kapelle in Haselbach und ihre Mutterpfarre Taurersheim,* in: 66. Jahres-Bericht des Museum Francisco-Carolinum. Linz 1908. S. 47: "Ein Innenraum dieses Spitals oder Pfründnerhauses zeigt noch deutlich durch sein Spitzbogengewölbe den alten Kirchenbau an. Gegen die Straße zu hat sich auch ein Rundbogenfenster erhalten."

21 Ob es sich tatsächlich um einen einstigen Sakralbau gehandelt hat oder eher nicht, wie von

Pfeffer (a.a.O. 1955, S. 40) kritisch angemerkt, kümmert uns hier wenig. Uns käme gelegen,

Kenntnis von der Art des verwendeten Steinmaterials zubesitzen.

22 Man gedenke etwa des gefährlichen Donauwirbels bei Grein.23 vgl.: *Ufin Benno: Grundzüge zu einer*

Kunstgeschichte des Unteren Mühlviertels im Mittelalter, in: *Litschel / Ulm, Zwischen Donau und Nordwald.* Linz 1964. S. 32 f.: "Der Granit beherrscht auch als Baumaterial die Kulturlandschaft dieses herben Landstriches (...). Nur

ein ständiges und später hin der Ziegel ein ihn überflügelndes Konkurrenzprodukt dargestellt haben. Ein Betreiben der Anlagen als Steinbrüche über das 17. Jahrhundert hinaus ist nicht belegbar. Die stetig zurückgegangene Nachfrage hat ihm wohl sein Ende bereitet.

"Bei der Renovierung des Linzer Rathauses im Jahre 1955 konnten auf der Seite des Hauptplatzes an den alten gotischen Gewölben solche Arkosesandsteine festgestellt werden"²⁴. Nach Abschluß der gegenwärtig laufenden Umbaumaßnahmen werden diese Befunde zweifellos ergänzt werden können. Weitere Belege seiner Verwendung betreffen den Ennser Stadtplatz 25, den Sockel der Linzer Minoritenkirche 26, sowie das Friedrichstor der Schloßbefestigung 27. In der denkwürdigen Entstehungsgeschichte der *Rosenburg* von St. Margarethen 28 stieß ich jüngst auf den Hinweis, die verschwundene Dreifaltigkeitskapelle in der Hahnengasse 29 hätte Säulen aus dem Sandstein des Pfenningberges enthalten.³⁰. Nach der Einstellung der Sandsteingewinnung bemächtigte sich die Volkssage rasch der "unheimlichen Örter". Insbesondere die Kleine Höllweinzen, so nah am bedeutenden Verkehrsweg der Haudererstraße gelegen, wird genug Anstiftung zu allerhand Geschichtn gegeben haben. Commnenda überliefert die Sage vom "Teufel als Fuhrmann" 31, dessen Gespanne nächtens in wilder Jagd in der "Höllwainzen" oberhalb des "Banglmayrgutes" verschwanden, "eine riesige Höhle, in der leicht 2000 Personen Platz fanden." In dieser Beschreibung wird wiedergegeben, was Baumgarten 1864 als volkstümliche Überlieferung gesammelt hatte 32. Gelegentlich wurden jene Angaben jedoch auf die Große Höllweinzen gemünzt, deren Dimensionen die Pleschinger Sandhöhle noch bei weitem übertreffen. Mit der Verschüttung ihres Zutritts im Fuchsloch und dem Verkommen möglicher weiterer wenige Bauten im Machland wurden aus weichen Sedimentgesteinen, Konglomeraten und Sandsteinen errichtet."

24 *Kohl*, a.a.O. (1964) S. 55

25 ebenda

26 *Kohl*, Hermann: Gesteinskundlicher Lehrpfad. 4.Forts., in: *apollo Folge* 10, Linz, Winter 1967 S.2

27 vgl.: *Wibiral* Norbert: Das Friedrichstor in Linz, in: *Kunstjahrbuch der Stadt Linz* 1964 (Gotik und Donauschule in und um Linz). S. 84

28 *Schiller*, Edward: Die Rosenburg, in: *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz* 1957 (1957). S. 321 ff. - Die gesamte Schilderung ist auch als aufschlußreiches Zeitdokument zu lesen, wie man zur Jahrhundertwende dem bauhistorischen Erbe brachial zu Leibe rückte.

29 vgl. *Kreczi*, Hanns: Linz - Stadt an der Donau. Linz 1951. S. 47

30 *Schiller*, a.a.O. S. 331

31 *Commenda*, Hans: Sagen in und uni Linz, in: *Oberösterreichische Heimatblätter*, Jg. 21, 1967. S. 69 f.

32 *Baumgarten*, Amand: Aus der volksmässigen Überlieferung der Heimat, in: 24. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Linz 1864. S. 110

Öffnungen, blieb sie menschlichem Betreten indes auf Jahrhunderte verwehrt. Die drei Zugänge der Kleinen Höllweinzen und insbesondere jene beiden, die an Toreinfahrten gemahnen, mochten die Phantasie der Menschen hingegen ungebrochen befördert haben. Ob die spektakulären Tagöffnungen 33 aber tatsächlich aus der Zeit der Steinbrucharbeiten stammen, darf angezweifelt werden, wie noch gezeigt werden wird.

Das mehr oder weniger weit verbreitete Wissen um die Existenz der Pleschinghöhle durch die Jahrhunderte als Arbeitshypothese voraussetzend, habe ich mich daran gemacht, (Reise) Beschreibungen von Linz und seiner Umgebung aus dem vorigen Säkulum zu durchforsten, um auf mögliche Erwähnungen des genannten Objektes zu stoßen³⁴. Aber anstatt solcher, gewann ich der Materie bald jene Erkenntnis ab, daß Ausflüge nach Steyregg oder zum Daxleitner, der bewährten Einkehr auf dem Berg, von Linz aus über St. Peter erfolgt sind und keineswegs über Urfahr, was das Donauknie auszugehen geheißen hätte und als ungeheurer Umweg galt. Vor der Zeit des Eisenbahnbaus lockte zudem der markante *Zwingenstein* ³⁵, dessen Fernsicht weitum gerühmt wurde³⁶. Die Haudererstraße am Fuße der Kleinen Höllweinzen vorbei, hat sich dem beflissenen Wanderer des vorigen Jahrhunderts hingegen nicht ernpfohlen ³⁷.

Weniger der bare Zufall, als vielmehr meine ausdauernde Beschäftigung mit der Linzer Umgebungsgeschichte, spielte mir unlängst einen Aufsatz von Franz Brosch über die Flurnamen zu ³⁸. Darin fand ich den Hinweis, den der genannte Autor aus dem Josefinischen Lagebuch erschloß, daß im Jahre 1785, also zur Zeit der Anlage desselben, die "sandige Weinzenhöhle" von der "Sallniterey" ³⁹ benutzt worden sei. Meinem veruntreuten Latein ist es zu verdanken, jenen Betrieb, der seine Heimstatt in einem Heidewald in St. Peter wußte, auf Anhieb mit dem ominösen "k.k. Salzbeförderungs-Amt" ⁴⁰ in der

33 Im Vermessungsplan von *Reitinger* und *Fritsch* als Westeingang, bzw. Osteingang gekennzeichnet. (Archiv des LV f. Höhlenkunde)

34 Das Ergebnis war ein Wust von deprimierenden Fehlanzeigen. Hier eine Auswahl vergeblich konsultiert Werke: *Schröckinger-Vendenberg*, Julius R.: Linz. Neuester und vollständiger Wegweiser durch die Stadt und ihre Umgebung. Linz 1851. - *Gielge*, Ignaz: Topographisch-historische Beschreibung aller Städte, Märkte, Schlösser, Pfarren und anderer merkwürdiger Orter des Landes Österreich ob der Enns. Wels 1814/1815. - *Pritz*, Franz Xaver:

Geschichte des Landes ob der Enns. 1846/1847.

35 *Pillwein*, Benedikt: Beschreibung der Provinzial-Hauptstadt Linz und ihrer nächsten Umgebung... Linz 1824. S. 346.

36 1872, anlässlich des Baus der Eisenbahnbrücke, gesprengt.

37 Was sich insgleichen endlich empfahlte, wäre eine Kulturgeschichte der Haudererstraße zu

verfassen, wie sie zu anderen Fernstraßen aus und durch Linz bereits vorliegt.

38 *Brosch*, Franz: Flurnamen sprechen, in: Jahrbuch der Stadt Linz 1949 (19-50). S. 306 ff.

39 ebenda, S. 312. - Später heißt es "k.k. Kamerale Sallitterey" (S. 330), bzw. "Kameral Sallitterey" (S.

339)

40 *Pillwein*, a.a.O. S. 355 f.

Zizlau zu identifizieren. Eine telefonische Anfrage beim Linzer Stadtarchiv belehrte mich dann eines besseren 41. Die *Sallniterei*, oder *Sallitter-ey* arbeitete mit der Erzeugung von Salpeter und Schießpulver 42. In welcher Funktion nun unsere Höhle stand, ob als Lagerort oder Produktionsstätte in Verwendung, kann vorerst nicht entschieden werden. Denkbar aber ist, daß mit der letzten gewerblichen Nutzung auch bestimmte bauliche Veränderungen einhergingen und so zu erklären sind43. Damit ist ein bislang nicht weiter beachteter Beleg über die letzte Nutzung der Kleinen Höllweinzen erbracht.

Angesichts der eindrucksvollen Ausdehnung der Großen Höllweinzen, nach Caspart über eine Gesamtfläche von annähernd 2 Hektar44, und geschätzten 24.000 Kubikmetern ausgebrachten Materials 45, würde man ein überliefertes Bewußtsein der einstigen Bedeutung des Steinbruchs, wenn schon nicht der Tradition seines Betriebes, erwarten. Indes erscheint dies alles vom Fluß der Zeit weit fortgetragen. Das Standardwerk zur heimischen Wirtschaftsgeschichte 46 erwähnt die Steingewinnung am Pfenningberg mit keinem Wort. Ebensowenig ist in Ehrlichs aufschlußreicher Abhandlung über die nutzbaren Gesteine Oberösterreichs 47 darüber zu finden 48. Die Suche nach Hinweisen, die eine zeitliche Verortung unterstützen könnten, führte folgerichtig zur Begutachtung von Primärquellen. "Über das Herrschaftsgebiet von Steyreck hat sich eine selten geschlossene Urbarreihe erhalten (...)" 49, vermerkt Wilflingseder. Im Urbar 50 von 155-5 ist ein Steinbruch am Hocheck 51 erwähnt. "Under solcher Herrschafft ligt am Hocheck ain Stainpruch ..." lautet

41 An dieser Stelle sei ein aufrichtiger Dank an die Damen und Herren des Linzer Stadtarchivs auszubringen erlaubt!

42 *Salniter* gilt als alte Schreibe von Salpeter (Steinsalz).

43 Welche und vor allem wodurch erklärlich, soll, wie eine knappe Geschichte der k.k. Kameral Sallitterey, Gegenstand einer weiterführenden Untersuchung werden.

44 *Caspart*, a.a.0. S. 104

45 zitiert bei: *Kieslinger*, a.a.0. S. 89

46 *Hoffmann*, Alfred: Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich. Bd. 1., Von der Frühzeit bis zum Jahre 1848. Salzburg 1952.

47 *Ehrlich*, Carl: Die nutzbaren Gesteine Oberösterreichs und Salzburgs nach dem geognostischen Vorkommen und in ihrer Anwendung, in: 17. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Linz 1857. S.212 f

48 Hingegen ist etwa der Mühlsteinbruch bei Perg angeführt.

49 *Wilflingseder*, Franz: Geschichte des Schlosses und der Herrschaft Steyreck bis 1635. Diss. Innsbruck 1947. S. 126 50 Zur Bedeutung dieser Dokumente vgl.: *Grüll*, Georg: Das Urbar. Monographie einer wirtschaftsgeschichtlichen Quelle, in: Oberösterreichische Heimatblätter. Jg.6. 11)52. S. 219 ff.

51 *Pfeffer*, Franz: Zwei Altnamen des Pfenningberges bei Linz, in: Oberösterreichische Heimatblätter. Jg. 8. 1954. S. 228 - "Hocheck-" war bis ins 17. Jahrhundert hinein der alte Name des Pfenningberges dessen verwandelte Bezeichnung freilich nicht von den Messenböckschen Pfenningsteinen herrührt, wie noch *Kreczi* (a.a.0. S. 180) treuherzig zitierte.

es im Original 52. Und weiters ist davon die Rede, daß die Steine nur zuweilen verkauft würden, da es von den "Stainmezzen" abhinge, wieviele diese jährlich zu kaufen begehrten. 53 Aus dein Anschlag von 1567 erhellte, daß Steine nach Linz, Enns **und anderen** Orten geliefert wurden.⁵⁴

Wie sind diese Befunde nun zu interpretieren? Zweifelsfreie Belege sind uns damit zwar noch nicht in die Hände gegeben, doch kann als äußerst wahrscheinlich angenommen werden, der erwähnte "Stainpruch" stimme mit einer unserer Höllweinzen überein. Nämlich aus folgenden Überlegungen: Steine aus Granitbrüchen würden keinesfalls an Steinmetzen, sondern an Maurer verkauft und Linzer würden nicht vom Pfenningberg Material bezogen haben, welches sie leichter und vor allem näher aus den Abhängen an der oberen Donaulände gewonnen hätten. Es mußte sich also um einen besonderen Stein handeln und als solcher bietet sich am Pfenningberg lediglich der Sandstein an. Weiters geht aus dem Urbar ein knapper Hinweis auf die schwankende Nachfrage nach diesem Gut hervor. 1555 mochte die Zeit seines permanenten Abbaus vielleicht schon vorbei gewesen sein und man begann den Stein jetzt hauptsächlich für Gewände, Treppen und Schmuck 55 zu verwenden 56. Für die Grundherren blieb das Betrügen von Steinbrüchen von untergeordneter Bedeutung. "Die für die Herrschaft Steyreck wohl wertvollsten Regalien waren und blieben es auch noch späterhin, die ausgedehnten Waldungen und Jagdgebiete." 57

Das bedeutsamste Zeugnis einer Datierung der unterirdischen Steinbrüche stellt zweifellos die Gravur des "Johnns Stätzner Stainmetz Maister" anno 1675-58 dar. Als verbürgt gilt, daß dieser Mann tatsächlich gelebt hat 59. Wir wissen von seinem Wohnsitz in Luftenberg und haben Kunde von seiner abermali gen Verheiratung 60. Die Verewigung in der damach benannten *Inschriftenhalle* in der Großen Höllweinzen ist somit authentisch. Im Traubuch der kirchlichen Archivalien Steyreggs jener Zeit findet sich die lateinische Berufs

52 OÖ.Landesarchiv. Urbar Steyregg 1551 Hs.Nr. 4; gegen Ende des Werks unter dem Kapitel "...allerlai Extraordinari" angeführt

53 vgl.: *Wilflingseder*, a.a.O. S. 137

54 ebenda

55 Etwa sorgfältig gearbeitete Laibungen und Zierrat, sowie Plastiken und dergleichen.

56 Man darf sich die Arbeit im Mittelalter und in der frühen Neuzeit nicht als Schinderei rund um die Uhr vorstellen, schon allein wo keiner eine Uhr besaß. - Vgl.: *Binding*, a.a.O. (1987), S. 161: "-. die wöchentliche Arbeitszeit von bis zu 67 Stunden reduzierte sich durch die zahlreichen Feiertage (bis zu 45 Wochentage im Jahr)."

57 *Wilflingseder*, a.a.O. S. 138

58 Caspari, a.a.O. S. 105, las fälschlich 1625.

59 Diese Bemerkung hat nur den Anschein einer Platte. Man erinnere, wie oft amerikanische GIs "Kilroy was here" auf europäische Fassaden gepinselt haben!

60 vgl.. *SStroh*, a.a.O. (1938/39), S. 152

bezeichnung lapticida dem Namen beigefügt 61. Die Inschrift zeigt darüberhinaus das, jedem Steinmetzmeister entweder individuell oder seiner Schule zugehörige Steinmetzzeichen 62, aufgrund dessen sich eine Verbindung Stäzners zur Bauhütte von Passau anbietet63, wenngleich der Aspekt, ein echtes Meisterzeichen wiederzugeben, auch schon in Zweifel gezogen worden ist. 64 Wünschenswert wäre in jedem Fall, Nachweise darüber beizubringen, wo seine Verwendung noch aufscheint65, um den fachlichen Rang der Person Stäzners zweifelsfrei zu bewerten. In der Frühzeit des Steinbruchbetriebes wäre die Beschäftigung eines Steinmetzmeisters nämlich kaum denkbar gewesen. Im Steinbruch arbeiteten keine "Stainmezzen", sondern "stainprecher" 66, deren Aufgabe es war, Bossen in variablen Größen zu hauen und die Kunst am Stück anderen zu überlassen. In lateinisch abgefaßten Quellen unterscheidet sich ihre Bezeichnung, fractor lapidum, incisor in *lapidicina oder quariator*, von jener der Steinmetzen oder Steinbildhauer (lapticida, sculptor lapidum *fiberorum, caesorum, lapidum*) 67. Beiden gemeinsam war das Werkzeug, wie etwa Spitzfläche, Zweispitz, Fläche (Steinaxt), Doppelfläche, Schlageisen und Hämmer 68. Die von Agricola beschriebene Keilhaue 69 mag in verwandter Form auch im Steinbruch Verwendung gefunden haben.

In der Großen Höllweinzen treten die Hackkerben des beidhändig geführten Zweispitzes besonders augenfällig in Erscheinungen 70, daneben fallen Keilspuren, vor allem Buchsenlöcher und die Führungen des Steinbeiles71 auf. Die oft sehr sorgfältig behauenen, krenelierten oder gar geglätteten Wände lassen in ihrem bloßen Dastehen vermuten, daß an

61 ebenda

62 Zur Verwendung von Steinmetzzeichen im Mittelalter, also zeitlich um etliches früher als besagte Eintragung, vgl.: Ulm, Benno: Das gotische Steinmetzzeichen, in: Oberösterreichische Heimatblätter. Jg.37. 1983. S. 84 ff.

63 vgl.: Stroh, a.a.o. (1938/39), S. 152

64 ebenda. - Vgl.: Pevsner/Fleming/Honour: Lexikon der Weltarchitektur. Reinbek 1976. S. 553: "Das Zeichen eines Meisters wird meist noch durch eine schildartige Umrahmung hervorgehoben."

65 Warum solchen Ambitionen eine geringe Aussicht auf Erfolg beschieden sein mag, weiß Ulm, a.a.o. (1983), S. 85: "Auch die Steinmetzzünfte mißachteten im 19. Jahrhundert ihre überkommenen Bücher, Privilegien und Briefe und überließen sie der Zerstörung."

66 vgl.: Binding, Günther: Baubetrieb im Mittelalter. Darmstadt 1993. S. 312 f.

67 Binding, a.a.o. (1987), S. 161

68 vgl.: Binding, a.a.o. (1993), S. 302 ff. - Bezüglich der Anwendung der Werkzeuge und ihrer Arbeitsspuren, vgl.: Ulm, Benno: Mittelalterliche Steinbearbeitung, in: Oberösterreichische Heimatblätter. Jg.37. 1983. S. 114 ff.

69 vgl.: Agricola, Georg: Vom Berg- und Hüttenwesen. München 1994 (Original 1556) S. 123 70 Bedingt durch die beiden großen Tagöffnungen mag sich in der Kleinen Höllweinzen eine etwas andere Wettersituation ergeben. Die markantesten Spuren aus der Steinbruch-Zeit finden ich heute in ihrer tiefsten, den Eingängen fernsten Region. 71 In der Fachliteratur durchgängig als Fläche oder Doppelfläche (Doppelbeil) bezeichnet.

ihnen weiterzuarbeiten einmal beabsichtigt gewesen war. Ihre aufwendige Gestaltung ließe sich sonst kaum erklären.

Stäzners Inschrift prangt nun im oberen Teil einer Wand, deren Gutteil in einer mächtigen Schicht aus hierher verbrachtem Abraum und natürlichem Deckenversturz ruht. Wenn allenthalben zutrifft, daß der Stein in der Hauptlinie von höheren nach tieferen Lagen abgebaut worden ist und aufgegebene Regionen später mit Versturz, Bruch, Sand und dergleichen gefüllt wurden⁷², mag gelten, daß Stätzner beim Einmeißeln seines Namens nur um wenig niedriger gehockt oder gesessen sein kann, als der heutige Betrachter. Seine Hinterlassenschaft bezeugt somit eine Zeit, in welcher die Steingewinnung an jener Stelle bereits eingestellt worden war. So eindrucksvoll die Zeichensetzung nun einmal ist: Aus ihr lassen sich keine gesicherten Angaben über Stätzners Funktion im Steinbruch im Jahre 1675 ableiten. In seinen Worten könnte uns ebensogut einer der ersten und für lange einer der letzten verständnisvollen Besucher der Großen Höllweinzen über die Jahrhunderte grüßen.

Im Bereich der sogenannten *Historischen Ecke*, benannt nach den an der Wand mit Kohle aufgeföhrten Jahreszahlen 1657 und 165973, wurde von Josef Weichenberger und mir begonnen, das Niveau des vermutlich letzten Arbeitshorizontes zu rekonstruieren. Wie sonst in jenen Gebieten des Steinbruchs, wo schmale Überstände an den Wänden die erwähnte Abbauweise von oben nach unten nahelegen, fungieren die Gegebenheiten hier als augenscheinlichste Beweisführung der angenommenen Arbeitsrichtung. In dem von Fritsch erstellten Vermessungsplan 74 ist der Boden der Historischen Ecke mit etwa 3 Metern über dem Niveau der Eintrittsstelle beim Fuchsloch befindlich verzeichnet. Die relativ geringe Höhe an Abraum und natürlichem Niederbruch, die einem unaufwendigen Freilegen des gewachsenen Felsens hier besonders zustatten kommt, kann als weitere Unterstützung der These gelesen werden, daß uns in der Historischen Ecke ein Artefakt aus der letzten Phase des Steinbruchs erhalten geblieben ist. Ein beinahe rundum herausgearbeiteter Quaderblock, dem schon die Keilbuchsen eingeschlagen sind, um im letzten ein Abspalten vom Boden durchzuführen, läßt einen wie kaum eine andere Formation den Eindruck gewinnen, man habe die Arbeit lediglich zu dem Behufe unterbrochen, sie nach absehbarer Zeit wieder fortzusetzen.⁷⁵ Das geschah dann allerdings nie mehr. Ob nun in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, oder bereits früher, den Ausschlag für eine endgültige Einstellung der Sand

72 Entlang der sogenannten *Weissen Wand* ließ das Militär während der Kriegszeit bis auf den gewachsenen Fels hinuntergraben. Der Schutt kann dort, wie anderswo, in seiner Höhe nicht gänzlich als von der Decke niedergebrochenes Gestein erklärt werden!

73 Die Authentizität dieser Anbringungen wurde bislang nicht in Zweifel gezogen.

74 Im Archiv des Landesvereins für Höhlenkunde.

75 Es ist durchaus denkbar, daß es immer nur einen periodischen Abbau im Steinbruch gegeben hat und Übergänge, in denen die Räume brach lagen, gar keine Ungewöhnlichkeit im mehr oder weniger langen Verlauf ihrer Nutzung darstellten.

steingewinnung wird das völlige Versiegen jeglichen Kaufinteresses an dem Stein gewesen sein.⁷⁶

Seit der Wiederaufdeckung des historischen Steinbruchs in der Großen Höllweinzen wurden zahlreiche Funde gemacht, die Rückschlüsse auf die einst darin arbeitenden Menschen erlaubten⁷⁷. Indes erscheint ihr Verbleib nicht recht geklärt. Ehrenberg erwähnt in seinem Inventar über die Bestände an Höhlenfunden im Landesmuseum 78 nicht einmal den Stimzapfen des Urrindviehs⁷⁹, dessentwegen der Bereich des Fuchsloches 1994 mit Bescheid des Landes unter Naturschutz gestellt worden ist.⁸⁰ Ein besonders schöner Sintertopf mit Höhlenperlen aus dem ehemaligen Steinbruch wurde indes von KoW⁸¹ beschrieben.

Von Josef Weichenberger wurden zuletzt Nachbesserungen zum Plan der Großen Höllweinzen erbracht. Weiters wird eine photographische Dokumentation der Bearbeitungsspuren und eine ausführliche Nachzeichnung der Abbaugeschichte verfolgt. Zahlreiche offene Fragen, die unter anderem einer möglichen Korrespondenz der beiden Höhlen nachgehen, die ursprüngliche Befahrungssituation der Großen Höllweinzen betreffen, oder sich mit den im Steinbruch arbeitenden Menschen auseinandersetzen, umreißen das Forschungsprofil der nächsten Jahre. Befahrungen mit interessierten Personen und Personengruppen ergänzen das Programm.

Bei den Höllweinzen haben wir es "mit einem Denkmal zu tun, welches für die Geschichte der Technik und Kultur Oberösterreichs von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist."⁸² Dem bleibt nur hinzuzufügen, daß das Bewußtsein darüber seit den Tagen Casparts kaum gewachsen ist und sich immer noch einer recht geringen Verbreitung erfreut. Mögen diese Zeilen als kleiner Beitrag zur Änderung dieses Umstandes dienlich sein.

76 Im Linz jener Zeit war das am meisten verwendete Baumaterial längst der Ziegelei.

77 Stroh, a.a.O. 093W391 S. 151, erwähnt vermorschte Kienspäne, alte Schuhe, Hefenscherben, sowie eben Eisenkeil.

78 vgl.: Ehrenberg, Kurt: Bemerkungen über die Bestände an Höhlenfunden im Oberösterreichischen Landesmuseum, in: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines. 107. Band. Linz 1961/1395 f.

79 vgl.: Stroh, a.a.O. (1.938/39), S. 155

80 Etwa zum gleichen Zeitpunkt hat der Landesverein für Höhlenkunde, in Absprache mit dem Besitzer, den Zugang zum Fuchsloch mittels Eisengitter gesperrt. Ein unkontrolliertes Befahren der Großen Höllweinzen bleibt dadurch seither unterbunden.

81 vgl.: Kohl, Hermann: Minerale im Großraum Linz. 3. Forts., in: apollo, Folge 43, Linz, Frühling 1976 S. 1 ff.

82 Caspart, a.a.O. S. 106

PRESSESCHAU

ERNEUT HÖHLENMALEREIEN IN SÜDFRANKREICH ENTDECKT

Nach der Wiederentdeckung der Cosquer-Höhle bei Cassis am Mittelmeer im Sommer 1991 (siehe Mitt. 1994/1, S. 14) kann Südfrankreich jetzt erneut mit einer spektakulären Entdeckung einer Höhle mit altsteinzeitlichen Felsmalereien aufwarten. Die neue Fundstätte Combe d'Arc ("Bogenschlucht") liegt rund 30 km von Montélimar entfernt in den steil aufragenden Felswänden des Talkessels von Estre am Eingang der Schluchten der Ardèche.

Hier hatte am 18. Dezember 1994 eine Gruppe von drei Höhlenforschern eine auf den ersten Blick wenig ergiebige Aushöhlung untersucht, als in ihr ein deutlich spürbarer Luftzug darauf schließen ließ, daß sich hinter einem schmalen Felsspalt ein größerer Hohlräum befinden müsse. Die Wissenschaftler legten zunächst mit bloßen Händen den Zugang zu einer schlauchartigen Passage im Hintergrund der Höhle frei, ließen sich in diese hinabgleiten und gelangten durch diesen vertikalen Einlaß, der sicher nicht den ursprünglichen Eingang darstellte, schließlich in ein ausgedehntes System von Hallen und Gängen mit außergewöhnlichen teils phänomenalen Tropfsteinbildungen. Und unerwartet fanden sich an einer der Wände auch Malereien.

Erst bei weiteren Vordringen in das Höhlsystem am 25. Dezember 1994 stieß das Team auf eine Fülle ausgezeichnet erhaltener paläolithischer Malereien, die die Wände über und über bedeckten. Etwa 300 zumeist in rötlichem Ocker oder Schwarz ausgeführte Tierdarstellungen, unter denen die sonst üblichen Jagdszenen völlig fehlen, konnten registriert werden. Einige der wiedergegebenen Tierarten

wie Panther, Hyänen und Eulen sind bislang nicht oder nur selten in anderen Höhlen belegt. Alle Lebewesen lassen sich dank detailgenauer Wiedergabe zoologisch einwandfrei bestimmen. Am häufigsten zeigen die Darstellungen Steinböcke, Mammuts, Hirsche mit überdimensionalen Geiweihen und Raubkatzen. Daneben erscheinen die obligatorischen Pferde und Bisons in ihrer perfekten Komposition mehr an Tierreihungen auf altägyptischen Grabmalereien als an prähistorische Beispiele zu erinnern.

Von Radiokarbonuntersuchungen der geringen Spuren von Holzkohle, mit welcher die schwarze Farbe aufgetragen wurde, erhofft man sich eine genaue Bestimmung. Das Alter der Malereien wurde bislang aufgrund stilistischer Vergleiche nur grob auf 17000 bis 20000 Jahre geschätzt. In Rot ausgeführt finden sich menschliche Hände und Punktfelder auf den Wänden, ähnlich denen der eingangs erwähnten Cosquer-Höhle. Eine Hand aus diesem Fundplatz soll bereits vor 27100 Jahren entstanden sein und wäre somit die älteste Felsmalerei der Welt, während die übrigen Darstellungen dort deutlich jünger und wohl annähernd zeitgleich mit den Motiven der Höhle von Combe d'Arc sind. In beiden genannten Höhlen lässt die unterschiedliche stilisierte Ausführung der Tiermotive an teils ein und derselben wand darauf schließen, daß die Bilder in einem größerem Zeitabstand entstanden sind und die Höhlen entsprechend lange in Benutzung waren. Da es über Jahrtausende zu den bemalten Felsräumen von Combe d'Arc

offensichtlich keinen Zugang gab, herrscht bei allen Beteiligten an der Echtheit kein Zweifel.

Über die einstige Funktion der Höhle als Kultstätte gibt es derzeit nur Spekulationen. Einen Hinweis konnte ein annähernd würfelförmiger Stein im Zentrum eines der Felssäle bieten, auf welchem durch die Höhlenbewohner ein Schädel eines Höhlenbären abgelegt worden war. Mit Combe d'Arc hat man erstmals ein nahezu ungestörtes Fundensemble vorliegen, bei welchem durch Ausgrabungen noch weitere Erkenntnisse gewonnen werden können.

Welche Bedeutung der Höhle mit ihrem Bilderschmuck, die im ersten Überschwang auf eine Stufe mit Lascaux gestellt wurde, beigemessen werden kann, müssen künftige Untersuchungen erweisen. Immerhin: die Präsentation des Fundes nahmen der Kulturminister und der "Papst" der französischen Höhlenmalerei Jean Clottes, persönlich vor. Angesichts der schlechten Erfahrungen, die man bei der Zerstörung der Malereien von Lascaux durch die Besuchermassen machen mußte, wird die Höhle in absehbarer Zeit nicht für die Öffentlichkeit zugänglich sein und zusätzlich durch ein Kameraüberwachungssystem geschützt, um eines der wichtigsten Zeugnisse für Kunst und religiöse Vorstellungen unserer steinzeitlichen Vorfahren auch künftigen Generationen zu erhalten.

Aus: "Antike Welt", 26. Jhg., Heft 1/1995

LÖSCHARBEITEN IN LINZER "UNTERWELT"

Einen schwierigen Einsatz in der Linzer "Unterwelt" mußte Samstag nachmittag die Linzer Feuerwehr absolvieren. Vermutlich spielende Kinder hatten in dem weitverzweigten Stollensystem im Kapuzinerberg einen alten Autoreifen angezündet. Das Feuer griff auf in dem ehemaligen Luftschutzstollen gelagerten Müll über, erfüllte das Stollensystem mit beißendem Rauch.

Ehe die Feuerwehrmänner ans Löschen gehen konnten, mußten sie den Zugang zum Stollen aufbrechen. Die Zündler hatten sich offenbar durch einen der vielen Nebeneingänge Zutritt verschafft.

Im Inneren hatten es die mit schwerem Atemschutzgeräten ausgestatteten Feuerwehrmänner zunächst schwer, sich zu orientieren. In dem raucherfüllten Stollen war es stockfinster, der Brandherd konnte zunächst nicht entdeckt werden, erst nach einiger Zeit wurde ein Lageplan aufgetrieben.

Nach drei Stunden war das Feuer schließlich gelöscht. Mit Kompressoren mußte der Rauch aus den Gängen abgesaugt werden.

Aus: Oberösterreichische Nachrichten", Montag 28. Februar 1994

Widersprüchliches aus der Junihöhle

Der Ergötzung der anliegenden Almwohner zuliebe wurde im Junibiwak ein von Peter Ludwig (in der Folge PeLu genannt) als Innovator ersonnenes technisches Monsterprojekt endlich Wirklichkeit. Folgend sei kurz der technische Hintergrund in allgemein verständlichen Worten dargelegt: Fällt Licht auf den Übergangsbereich zwischen p-leitenden und n-leitenden Material, so können die Photonen von Elektronen absorbiert werden. Die Elektronen gehen dabei vom Valenzband in das Leitungsband über. Jedes absorbierte Photon erzeugt ein Elektron-Loch „Paar. Die neugebildeten Löcher werden durch das elektrische Feld in den p-leitenden Bereich ..(1).

$$\frac{R_{\text{sperr}} - e(eV/kT) - 1}{R \text{ Durchlaß } e(-eV/kT) - 1}$$

Umgelegt auf die Praxis bedeutet dies, daß nun Licht in grenzenloser Zahl verfügbar ist, ohne daß die Initiierung eines hochkomplexen Benzin-Gasmischaggregates vonnöten ist.

In extremst simplifizierter Form heißt dies, daß *wia dahoam* mit der bloßen händischen Berührung eines elektromechanischen Schalters die automatisierte Glühfadenerhitzung und somit die gleichende Überflutung des Biwakplatzes mit Licht einhergeht. Die Grundlage hierfür bildet eine am 15. Juni 1995 (eingedenk der fröhlichen Siegesfeierlichkeiten anlässlich der Erstbefahrung am Tag genau 6 Jahre zuvor) installierte Solarzelle. Diese nährt den daran angeschlossenen Akkumulator (12 V, 70 Ah), der bedingt durch die kalte Winterperiode flehentlich nach labenden Stromstößen rief

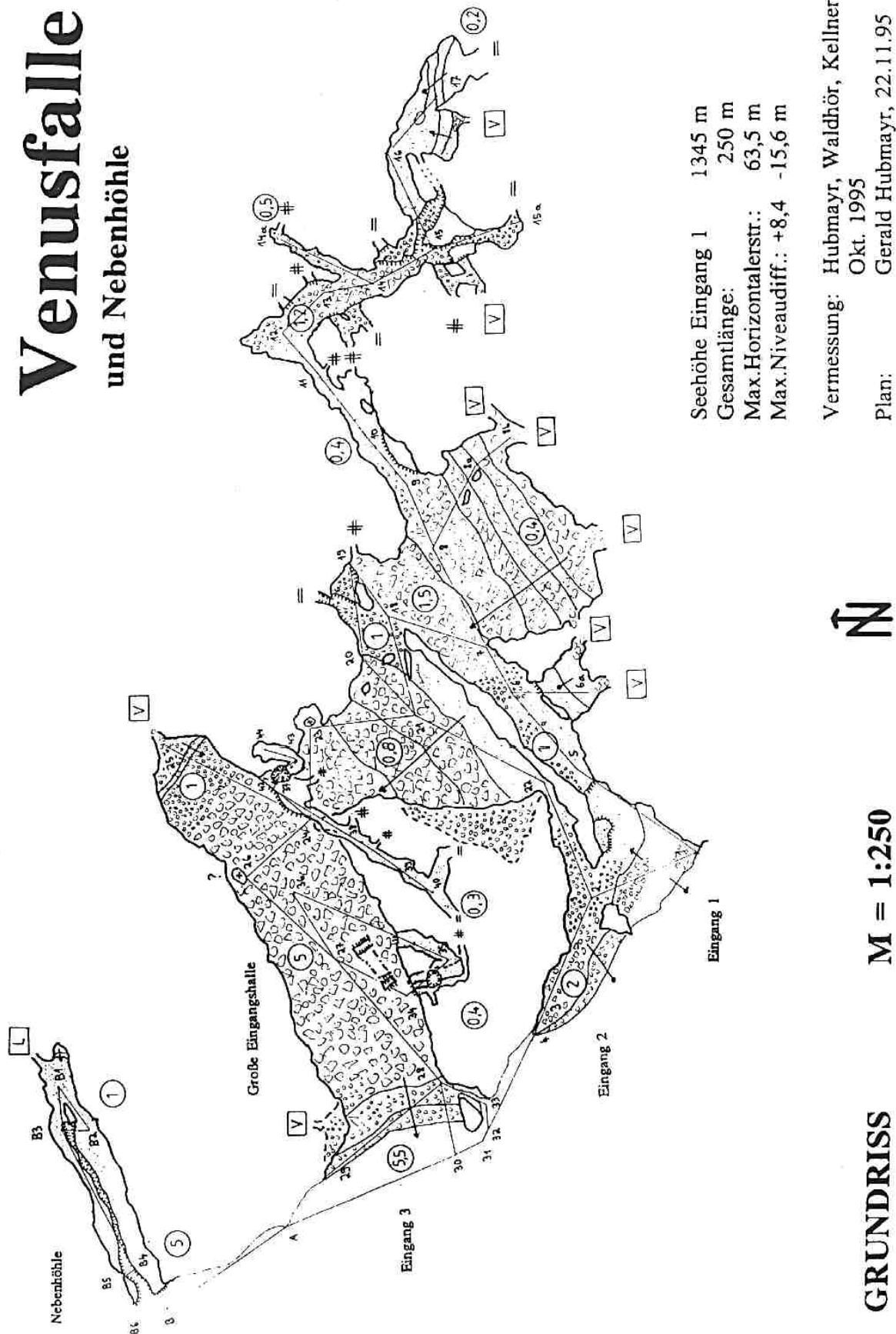
Eine weitere erfreuliche Erneuerung im Bereich semiautomatisierter Wasserstandsmelder stellt der Einbau eines bis zur Drucklegung dieser Mitteilungen funktionierenden Hubsigrafen dar. Er ist für eine voraussichtliche Betriebsdauer von 2 - 100000 Stunden konzipiert. Interessierten und technisch Versierten wird auf mehrmaliges Anfragen hin Schaltplan und Hinweise für Do-it-yourself zugesandt. Die Baukosten - ringt sich Hubmayr ein Lächeln ab - betragen lediglich ca. 485,- öS.

In der Höhle selbst schlägt sich die Entdeckung der *Wendeltreppe* und ihrer Bifurkationen in der *Herz-Kreislaufpumpe* am meisten zu Buche. Bemerkenswert erscheint den Autoren der Umstand, daß den Außen- und Innenvermessungen zufolge dieser Gangteil bereits 10 Meter aus dem Höhersteinplateau herausragt.

Das noch 1993 entdeckte *Tibetische Hochland* ist eine über dem Augeinstrost befindliche Kammer, die auf Grund der geringen Ausmaße nur zu recht kurzem Verweilen einlädt.

Das *Charmante Lächeln* ist ein liebreizender Gang an dessen hinterem Teil die Teilnehmer auf ein kleines aber beständig weiterführendes überaus nasses Gänglein stoßen, dessen schluffartiger, äußerst lehmiger Charakter es den Befahrern nahelegt diesen in *Schmieriges Lächeln* umzubenennen.

Venusfalle und Nebenhöhle



Wir dürfen dem Leser in Erinnerung rufen, daß bei den Grabungen unter der

wissenschaftlichen Leitung von Prof Gernot Rabeder der ungeklärte Weiterverlauf des *Na-Servas-Ganges* Rätsel bezüglich der Herkunft der gefundenen Höhlenärenknochen (*Ursus spelaeus*) aufgab. Diese wurden zur besonderen Zufriedenheit des Präsidenten Rudolf Kellners gelöst. Seine flinken Hände durchbrachen die scheinbar unüberwindlichen Schlammmauern in Null-Komma-NoWeniger und führten in den prachtvollen, bereits bekannten *Die-Zeit-fließt-die-Donau-auch Alles-ist-in-Bewegung-Gang*.

In der bereits 1 000-fach begangenen *VP-9-Halle* wird überraschend ein Gänglein gesichtet, welches offensichtlich durch die letzten Hochwasser ausgeschwemmt und schliefbar gemacht wurde. Der heftigen Lehmschicht wegen muß die Vermessung der 17 m in zwei Etappen durchgeführt werden, da die Vermessungsgeräte sowie 4 von 5 Lampen ihre Funktion verweigern.

Darf man den Worten des Vermessungskoordinators Glauben schenken, so beziffert sich die vermessene Gesamtlänge der Junihöhle mit 4329 m und die geschätzte Länge mit 4478.27 m.

Kostbares Kleinod am Höhersteinplateau

Die Erforschung des sonnenseitig liegenden Teiles der Höhersteinwand hat lange Tradition.]Diesem Umstand ekgedenk leisteten sich die Verfasser dieser Zeilen einen Lausbubenstreich und leinten sich vermittels altbekannter SRT den südlichsten Teil der Höhersteinwand ab. Hiebei wurde ein Objekt mit Namen *Venusfalle* vorgefunden. Eine von Kellner in Auftrag gegebene und durchgeführte Erstvermessung hielt der peniblen erbarmungslosen Überprüfung durch eine Wiener Großrechenanlage (Pentium, 90 MHz, 32 MB, verschmutzte Tastatur) nicht stand und mußte entsorgt werden. Eine neuerliche Aufnahme durch Hubmayr und Waldhör erbrachte 250 m Gesamtlänge.

Bis zur Stunde konnte noch kein Zusammenhang zu der 94.6 m langen *Alten Baumhöhle*, die sich in unmittelbarer Nähe befindet, gefunden werden.

Der Leibspeise des Präsidenten erinnerlich, wurde eine 18.1 m lange Höhle *Christstollen* genannt.

Unser Bericht endet mit der Erwähnung der Auffindung dreier weiterer bescheidener Hohlräume, namens *Schwammerl* (210 m) *Kipferl* (19.5 m) und *Wurstsemmerl* (10 m).

Gerald Hubmayr, Thomas Waldhör

(1) Physik, Jay Orear, Comell University, p. 628, Carl Hanser Verlag München, 1979

PROTOKOLL

über die am 4.3. 1995 im Kulturbuffet Makartstraße 11, 4020 Linz stattgefunden

71. Jahreshauptversammlung des Landesvereines für Höhlenkunde in Oberösterreich.

1) Eröffnung und Begrüßung- durch den Obmann:

Der Obmann; Kann. Herbert Prandstätter eröffnet die Jahreshauptversammlung und begrüßt alle Anwesenden. Kam. Prandstätter ersucht alle Anwesenden sich zu erheben, der Verein hat im abgelaufenen Jahr abermals einen Kamerad verloren. Wir wollen unserem Ehrenmitglied, Kam. Dr. Hans Siegl gedenken, der am 4.12.1994 im Alter von 77 Jahren von uns gegangen ist. Der Obmann berichtet weiters über die Vereinsaktivitäten des abgelaufenen Forscherjahres. Er dankt allen Mitgliedern für ihre Vereinstreue, dankt den aktiven Mitgliedern, welche im abgelaufenen Jahr abermals ausgezeichnete Forschungsarbeit geleistet haben. Alle diese Aktivitäten wären aber ohne die Unterstützung durch die 0. Ö. Landesregierung nicht möglich gewesen. Ein großes Dankeschön an die Naturschutzausbildung des Landes, sowie an die politischen Referenten.

2) Bescchlufsfassung über den Jahresbericht 1994 und Bekanntgabe des Arbeitsprogrammes 1995

Der Obmann stellt den Antrag auf Nichtverlesung des Protokolls der 70. Jahreshauptversammlung, da es in der Vereinsmitteilung enthalten war.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

a) Bericht des Obmannes des Zweigvereines vorn Hallstatt/Obertraun: (Kam. Mag. Kurt Sulzbacher)

Kam. Sulzbacher dankt für die Einladung und überbringt Grüße des Vorstandes von Hallstatt/ Obertraun. Er bemerkt daß der Verein über die Tätigkeit des vergangenen Jahres zufrieden sein kann. Die Neujahrsfeier in der Koppenbrüllerhöhle verlief zur Zufriedenheit der Gäste, die Unkosten sollten dabei gedeckt sein und darüber hinaus sollten für das Vereinsheim noch Geldmittel zur Verfügung stehen.

Eine Schulungswoche des Verbandes vom 3. bis 9. Juli wurde veranstaltet, vom Verein waren Mitglieder als Führer bei Exkursionen. und als Referenten beteiligt. Die Forschungswoche am Dachsteinmassiv mit Stützpunkt Wiesberghaus wurde ebenso abgehalten. Tagesausflüge in das Hirlatzmassiv wurden geführt, vor allem das Gebiet um den Feuerkogel und die hohe Eisgrube. Die Feuerkogel - Westwandhöhle wurde bereits 1993 erforscht, 1994 wurde der sog. Kluftschacht vermessen, die Höhle hat bereits 1 Km Gesamtlänge. Es wurden zwei mehrstündige Befahrungen des Grünkogel - Windschachtes durchgeführt. In der Hirlatz Eishöhle wurde bei der Forschungswoche eine Tiefe von 84 m erreicht. Insgesamt wurden bei der Forschungswoche 11 Höhlen erforscht und dokumentiert. Es waren insgesamt über 1000 Meter Außenvermessungen notwendig, um die exakte Lage der neuentdeckten Höhlen zu ermitteln.

Sehr arbeitsreich war das Jahr für die Mitglieder der wissenschaftlichen Ubeitsgemeinschaft im Verein. Am 12.9. führte Kam. Walter Greger Dr. Herbert W Franke und Dr. Pavuza zur Begutachtung eines fossilen Tropfsteines in die Feuerkogel - Durchgangshöhle. Es liegt nun auch die Altersbestimmung eines fossilen Holzstückes vor, das in der Eisgraben - Eishöhle gefunden wurde, Ein Bericht dazu wird in der nächsten Ausgabe " Die Höhle " erscheinen. Diese Probe, welche von den untersten Schichten des Höhleneises entnommen wurde, weist ein Alter von 5180 Jahren auf (Getestet mit Methode C - 14). Ein weiteres Holzstück ist ca. 2230 Jahre alt. In der Fledermausforschung berichtet die Fam. Achleitner, daß die Anzahl der Fledermäuse in den Höhlen im abnehmen ist.

Eine zweitägige Vereinfahrt am 2. und 3. Oktober haben Mitglieder in die Schladminger Tauern durchgeführt, es wurden Bergbaustollen besucht.

Am 12.11. wurde die Jahreshauptversammlung des Vereines abgehalten.

Der Verein hat ein neues Ehrenabzeichen geschaffen, welches an Konsulent Johann Pilz und Ferdinand Winterauer verliehen wurde. Das Abzeichen zeigt eine Fledermaus, eine Karbidlampe das Obertrauner Gemeindewappen einen Höhlenbären und das Dachsteinmassiv. Am 13. November gab es eine Höhlenrettungsübung der Einsatzstelle des Vereines in der Hirlatzhöhle. Der Verein ist auf über 100 Mitglieder angewachsen. Im Rahmen der Aktion

Saubere Höhle " wurden Säuberungen in der Hirlatzhöhle, im Kühlloch und im Hallerloch durchgeführt.

Mehrtägige Fahrten führten in den Karst Sloweniens und in die Lavahöhlen der Karnischen Inseln.

In der Hirlatzhöhle wurde der Schwarzsiphon auf eine Länge von 25 m betaut, es wurde dabei die Zusammenghörigkeit zweier Höhlenteile nachgewiesen. Im Seetunnel wurde ein Siphon mit einer Länge von 200 m betaut, bei einer Maximaltiefe von 37 m. Im westlichen Teil der Hirlatzhöhle wurde der Grünkogel - Siphon besucht. (70 m lang, 8 m tief. Dahinter hat man einen Höhlenteil gefunden, der als Sahara bezeichnet wurde. Hier setzt sich die Hirlatzhöhle mit Gangbreiten von 60 m fort. Es wurden im vergangenen Jahr wieder 5 Km. des Höhlensystems vermessen und dokumentiert. Die Gesamtlänge der Hirlatzhöhle beträgt Ende 1514 78130 m vermessene Höhlengänge. Es wurde bis dato neue Vermessungen getätigt der Vermessungsstmd beträgt jetzt über 79 Km.

Kam Sulzbacher berichtet noch über das "Problem der Finanzierung der 3 Computer - Arbeitsplätze, ohne die eine Dokumentation dieser langen Höhle unmöglich sei. Er ersucht den Landesverein um eine finanzielle Beihilfe für diese Computerarbeitsplätze.

Kam. Sulzbacher bedankt sich beim Landesverein über die geleistete Unterstützung, die gute Zusammenarbeit und wünscht ein unfallfreies Forschungsjahr 1995.

b) Bericht des Leiters der Forschergruppe Gmunden im Landesverein:(Kam.H.Kirchmayr).

Kann. Kirchmayr berichtet daß von 10 Mitgliedern der Forschergruppe im Jahre 1994 insgesamt 68 Höhlenfahrten unternommen wurden, es hatten sich 134 Teilnehmer daran beteiligt.

Es waren dies:

16 Erkundungsfahrten	23 Teilnehmer	32 Stunden
18 Vermessungsfahrten	38 Teilnehmer	92 Stunden
13 Arbeitsfahrten	24 Teilnehmer	108,5 Stunden
21 Exkursionen/Besichtigungen	49 Teilnehmer	90,5 Stunden

Bei Vermessungsfahrten wurden mit 110 Zügen innen und außen 959,5m vermessen.

Der Mitgliederstand beträgt 1994: 17 Vereinsmitglieder 1 heimischer Taucher 4 auswärtige Taucher
Oberösterreichische Höhlenschutzwache:

Der Bericht über die Tätigkeiten der OÖ.Höhlenschutzwache für 1994 wird von Kam. Herbert Prandstätter vorgelegt werden. Es wurden außer Kontrollfahrten noch eine Schulung in Rußbach bei St. Wolfgang durchgeführt. In der Hochleckenhöhle wird das Gitter repariert.

Höhlenforschung:

Es wurden Forschungsfahrten im Bereich Höherstein/Tauernwand, Altarkögerl und in der AKH durchgeführt. In der AKH wurde die vorläufig letzte Leiter eingebaut.

Ein großer Arbeitsaufwand bedeutete die begonnene Oberflächenvermessung im Bereich Altarkögerl zur Einmessung der verschiedenen Objekte. Es wurde begonnen, bei den eingeressenen Höhlen und Schächten Nummernplättchen anzubringen. Neu aufgenommen wurden die Wildkarhöhle (Nr. 203), der Bletschenschacht (Nr. 204), die Falterhöhle (Nr. 205/2), es ist ein 9rn Schacht, die Durchgangskluft (Nr. 206), das Wegloch im Wildkar (Nr. 207) und der Wegschacht im Wildkar (Nr. 208). Im Katastergebiet 1522 (Postalm) wurde die Schmetterlings-Höhle und im Katastergebiet 1531 (Schafberg) die Sommersaustein Höhle durch Manfred Jäger neu aufgenommen und vermessen.

Im Höherstein wurde der Eisenstangen - Canyon (1651/20), im Gebiet der Schrott die Kaulquappenhöhle (1616/33) neu vermessen. Im Wasserloch im Höherstein (1615/1) wurde der hintere Schlot erstiegen und fertig vermessen. In der Nixlucke am Hollerberg (1666/2) wurde von Ernst Kronberger die Wasserfallstufen erstiegen und die Höhle fertig vermessen.

c) Bericht des Katasterführers mit Vorschau auf 1995: (Kam. Josef Weichenberger). Der Katasterführer Erhard Fritsch befindet sich im Ausland und läßt grüßen.

Kam. Weichenberger berichtet; daß 1994 insgesamt 238 Fahrten durchgeführt wurden. Das Vermessungsergebnis brachte 5536 Schrägmeter unter Tag und 9476rn über Tag. Im Rahmen unserer Vereinstätigkeit waren 1994 1018 Personen höhlenkundlich aktiv.

Bei den Forschungen in der Raucherkarhöhle gab es 347 15 m Neuvermessung; da ergibt eine Gesamtlänge von 58.166,4m. In der Junihöhle wurden 406m vermessen. In der Welserhöhle (Raum Grünau) konnten die Forschungen beendet werden, es wurden noch 182 m vermessen. Weiters wurden in der Kaulquappenhöhle (Bad Ischl) 53m, in der Venusfalle 15m, in der Wassermarken- bzw. Sonnsteinhöhle 31 m, im Bletschenschacht 40m, in der Falterhöhle 62m, in der Willi - Tränke 86 m, im Wegloch 6 m, im Eisenstangen-Canyon 3 Im und im Wasserloch am Höherstein 77m vermessen (alles durch Kam. Kirchmayr). Drei kleinere Höhlen wurden noch im Höherstein mit insgesamt 57,5m vermessen. Im Spiegel Loch (Gosau) wurden 11 m und in der Kreuzgrabenhöhle 30 m vermessen. Im Raum Bad Goisern der Grubschacht mit 15m. und die Höhle im Predigtstuhl mit 42m.

In Steinbach mit Ziehberg Bez. Kirchdorf) die Hollerberg - Nixlucke noch weitere 68m dazuvermessen. In der Steyreggerhöhle 140m.

Sengsengebirge: Offene Dose 20m.

Bei der Theodolitvermessung in der Rettenbachhöhle bei Windischgarsten wurden 435,79m eingemessen In dieser Höhle wurden umfangreiche wissenschaftliche Messungen am unterirdischen Abflußsystem durchgeführt. Im Gebiet der Raucherkarhöhle wurden 7.414 m außenvermessen. 23 Objekte kamen 1994 neu ins Höhlenverzeichnis. Es wurden altbekannte Höhleneingänge neu eingemessen, um sie in das moderne Koordinatensystem des Bundesmeldenetzes anzuhängen. (Rechtswert, Hochwert). Eine Tour führte in den slowenischen Karst mit 23 Höhlenbefahrungen. In Italien und in der Schweiz wurden ebenso Höhlen besucht.

Höhlenschutz:

In der Rettenbachhöhle bei Windischgarsten wurde das Gitter aufgebrochen, unzählige Farbspraymarkierungen, sogar auf Tropfstein wurden festgestellt. Die Täter (junge Burschen) wurden durch die Gendarmerie ausgeforscht. In der Gamssulzenhöhle wurden Raubgrabungen entdeckt. Die beschädigte Absperrung in der Hochleckenhöhle wurde mit großem Finanz- und Sachaufwand wieder hergestellt. Die Große Steyreggerhöhle konnte nun endlich unter Schutz gestellt werden.

Vorschau für 1995:

Eine Monographie über die Gamssulzenhöhle ist in Arbeit. Grabungen in der Dachstein Eishöhle vom 22.-31.5.1995. Expedition in die Raucherkarhöhle vom 29.7.-5.8.1995. Messungen in der Rettenbachhöhle und auch an der Karstquelle unterhalb der Teufelskirche bei St.Pankraz im Rahmen der Forschungen im Nationalpark, Kalkalpen.

Erdstallforschung 1994:

Kam Weichenberger berichtet, daß insgesamt 17 Fahrten zu künstlichen Höhlen durchgeführt wurden. Für die Fachzeitschrift "Der Erdstall" wurde ein Beitrag verfaßt. Mit bayrischen Erdstallforschern wurde ein gemeinsames Formblatt für die Erfassung der Erdställe erarbeitet. 1994 konnte die Unterschutzstellung der Steyreggerhöhle erreicht werden. Die Höhle wurde verschlossen, Schlüssel hegeln beim Besitzer Herrn Obermayr, beim Stadtamt Steyregg, beim Gendarmerieposten und beim Landesverein auf.

Es wurden für 16 Archäologiestudenten der Universität Wien, Institut für Ur- und Frühgeschichte Ende April eine zweitägige Exkursion mit dem Titel "Erdställe und Burgen im unteren Mühlviertel" organisiert. Besichtigt wurde u.a. der Erdstall Wansch in Bad Zell und die Steyreggerhöhle.

Es wurde auch an einem Videofilm für die steirische Landesausstellung mitgearbeitet. (Künstl. Höhlen aus alter Zeit). Es wurden 3 Vorträge über Erdställe gehalten. Es gab Kontakte und Fachgespräche mit Sachbearbeitern des Bundesdenkmalamtes und des OÖ. Landesmuseums sowie der Universität Wien. Es entwickelt sich auch eine Verbindung zum Verein für Felsbildforschung "ANIS A".

Kam. Weichenberger dankt allen Kameraden, die bei seinen Forschungsfahrten tatkräftig mitgearbeitet haben.

d) Bericht des Kassiers mit Voranschlag für 1995: (Kam.Otto Fabian)

Kassaabrechnung über das Vereinsjahr 1994

(5.3.1994 - 4.3.1995)

Übertrag aus 1993 : Bar und Sparkasse	S 122.012,83
Einnahmen aus 1994 : Mitgliedsbeiträge, Spenden, Subventionen	S 127.315,75
Gesamtbetrag :	S 249.328,58
Ausgaben 1994	
1) Forschungsmaterial an:	
Zweigverein Hallstatt/Obertraun	S 18.753,25
Forschergruppe Gmunden	S 3.932,50
Verein für Höhlenkunde Sierning	S 5.447,38
2) Verbandsbeitrag: S 4.560,00	
Zeitschrift " Die Höhle ": S 3.600,00	S 8.160,00
3) Büro- u. Zeichenmaterial, Planpausen, Archiv Bibliotheek, Kopierer, Vereinsmitteilungen u. Porto	S 29.671,35
4) Computer, Laserdrucker:	S 15.000,00
5) Forschungsmaterial und Expeditionen:	S 28.982,38
6) Höhlenschutz	S 5.754,80
7) Höhlenrettung	S 4.225,00
8) Erdstallforschung:	S 7.013,96
9) Jugendförderung:	S 4.000,00
10) Materialkammer Waltherstraße 19 : Miete u. Strom	S 6.476,27
11) Bankspesen, Haftpflichtversicherung u. Diverses:	S 3.159,04
Gesamtausgaben	S 140.575,93
Einnahmen:	S 249.328,58
Ausgaben:	S 140.575,93
Übertrag auf das Vereinsjahr 1995	S 108.752,65

Voranschlag für das Vereinsjahr 1995

Einnahmen	
Übertrag aus 1994:	S 108.752,65
Mitgliedsbeiträge und Spenden	ca. S 24.000,00
Gesamtbetrag:	ca. S 132.752,65
Ausgaben :	
1) Verbandsbeitrag: S 4.560,00	
Die Zeitschrift "Die Höhle" : S 4.200,00	ca. S 8.760,00
2) Verbandstagung (24.- 27.8.1995	ca. S 15.000,00
3)Verein für Höhlenkunde Ebensee	S 1.000,00
4) Büro- und Schreibmaterial, Archiv, Planpausen und Bibliothek: S 17.000,00	ca.S 34.500,00
Erhaltungskosten für Kopierer und Computer : S 6.000,00	
Zeichenmaterial : S 1.000,00; Vereinsmitteilungen S 9.000,00	
Porto : S 1.500,00	
5) Materialkammer Waltherstraße 19:	
Miete: S 6.500,00-, Strom: S 2.000,00	ca. S 8.500,00
6)Forschungsmaterial :	ca. S 15.000,00
7) Expeditionen und Höhlenschutz	ca. S 8.000,00
8) Theodolit : Miete und Versicherung:	ca. S 6.000,00

9) ErdstaUforschung	ca. S	7.000,00
10) Höhlenrettung	ca. S	5.000,00
11)Bankspesen, Haftpflichtversicherung. Diverses	ca. S	6.000,00
Gesamtausgaben		ca. S 114.760,00
Einnahmen		ca. S 132.752,65
Ausgaben :		ca. S 114.760,00
Verbleibender Betrag:-		ca. S 17.992,65

e) Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Kassiers (Kam.D.I. Peter Doblmayr)

Kamn. DobImayr gibt bekannt, daß am 6.2.1995 die Belege überprüft wurden. Am 4.3.1995 erfolgte die Endprüfung. Das Kassabuch ist bestens geführt und in Ordnung. Kam. Doblmayr stellt den Antrag auf Entlastung des Kassiers.

Das Kassabuch der vereinseigenen Hütte wurde ebenso überprüft, es ist bestem geführt und in Ordnung. Karn. DobImayr stellt den Antrag auf Entlastung des Kassiers der Hütte.

Beide Anträge wurden einstimmig angenommen.

f)Bericht des Materialwartes Kam. Fritz Hauder

Kam. Hauder berichtet daß im abgelaufenen Jahr 104 Stk. Maillon, 17 Stk. Schraubkarabiner, 90 Stk. Laschen (Eigenproduktion von Kam. Planer), 170 Stk. Anker und 87 Kg Karbid verbraucht wurden. An Seilen wurden 747 Laufmeter ausgegeben. Angekauft im selben Zeitraum wurden 20 Stk. Maillon, 120 Stk. Laschen, 3 50 Stk. Anker, 200 Kg Karbid und 400 Laufmeter Seil.

Kam. Hauder dankt allen Kameraden, die ihm bei seiner Tätigkeit in der Materialkammer unterstützt haben.

Bericht des Vertreters des LVH beim Verband für Höhlenrettung in Oö. und des Leiters de Einsatzstelle Linz: (Kam. Peter Ludwig)

Kam. Ludwig berichtet, daß sich die Aktivitäten im vergangenen Jahr auf Schulungen beschränkt hatten. 2 Mitglieder unseres Vereines wamr bei der Bundesrettungsübung, 3 Mitglieder bei einer Schulung im Herbst und 1 Mitglied bei einer Schulung in Virginia /USA. Bei der Jugendgruppe sind 2 Mitglieder zur Ausbildungwoche auf den Dachstein geschickt worden.

h) Bericht des Hüttenwartes Kam. Helmuth Planer

Kam. Planer berichtet daß 1994 149 Personen die Hütte besuchten, 317 Übernachtungen **waren** eingetragen. Viele Mitglieder verbrachten den Urlaub auf der Hütte und unternahmen Wanderungen in die Umgebung.

Im September wurde die Quelleinfassung erneuert. Es wurden dabei Betonringe einbetoniert, Abflußrohre wurden neu verlegt. Bergseits der Hütte wurden Betonhalbschalen einbetoniert, um das Wasser abzuhalten Für die angeführten Arbeiten wurde das Material von Kam. Hauder angeschafft und zur Hütte transportiert.

Es wurde eine ALU-Leiter angekauft (**wegen** der Reparatur des Daches). 1995 wurde das Dach neu eingedeckt der Dachstuhl ausgebessert. Wegen der hohen Ausgaben für das Hüttendach muß leider die Nächtigungsgebühr angehoben werden. Weiters sind Hüttenbausteine aufgelegt worden.

Kam. Planer ersucht alle Forststraßenbenützer da Fahrtgenehmigung vor Antritt der Fahrt genau zu lesen und die Vorschriften einzuhalten Die Maut bleibt bei S 100,00 pro PKW und Fahrt.

Kassastand der Hütte :

Saldo 1993 S 11.992,43

Einnahmen 1994 S 12.955,00

S 24.947,43

Ausgaben 1994 S 11.367,35

Stand 1994 S 13.580,08

Der Hüttenwart und sein Stellvertreter danken allen Kameraden für die Hilfe und geleistete Arbeit.

3)Behandlung eingebrachter Anträge:

Der Obmann bernerkt, daß keine schriftlichen Anträge eingeschlagen sind. Der Obmann stellt an die Hauptversammlung den Antrag, einen verdienten Forscher mit der Silbernen Fledermaus" auszuzeichnen. Es ist dies unser Kamerad Ludwig Pürmayr. Kam. Prandstätter begründet seinen Vorschlag. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

4) Ehrungen:

Der Obmann gibt bekannt, daß heute noch 3 Mitglieder mit der " Silbernen Fledermaus" auszuzeichnen sind, es sind dies Frau Else Fritsch, Frau Roswitha Lauf und Kam. Josef Kößler. Da keiner der 3 Mitglieder anwesend ist, wird dies schriftlich nachgeholt. Der Obmann ehrt Kam. Pürmayr mit der " Silbernen Fledermaus".

5)Neuwahl des Vorstandes und der Rechnungsprüfer:

Der Obmann ersucht Kam. Günther Stummer die Neuwahl durchzuführen. Kam. Stummer dankt dem Vorstand für die gute Arbeit die geleistet wurde und bemerkt, daß die Verbindung Verband und Verein sehr gut ist. Kam. Stummer verliest nun den Wahlvorschlag,

Wahlvorschlag

Obmann: Herbert Prandstätter
Stellvertr.: Ing. Erich Hoffelner
Kassier: Otto Fabian
Stellvertr.: Helena Planer
Schiffführer: Ing. Karl Fellöcker
Stellvertr.:
Materialwart Fritz Hauder
Stellvertr.: Franz Rottensteiner
Katasterführer: Erhard Fritsch
Stellvertr.: Josef Weichenberger
Bibliothekar: Bernhard Hatmanstorfer

Vertretung des LVH Oö beim Verband für Höhlenrettung in Oö.: Peter Ludwig
EST. Linz : Peter Ludwig
Harald Zeithofer
Leiter d. EST. Gmunden:
Ing. Harald Messerklinger Hermann Kirchmayr
Hüttenwart: Helmuth Planer
Stellvertr.: Ing. Alfred Pichler
Leiter der Jugendgruppe Linz
Peter Ludwig
Referat für Ausländerforschung:
Pater Dr. Jeremias Eisenbauer

Rechnungsprüfer: Ing. Ottokar Kai und D.I. Peter Doblmayr

Der Wahlvorschlag für den Obmann, dem Kassier und dem Schiffführer und deren Stellvertreter wurde einzeln vorgetragen und einstimmig angenommen. Bei den restlichen Funktionären erfolgte eine Blockabstimmung, alle wurden einstimmig angenommen. Die Wahl der Rechnungsprüfer erfolgte ebenso einstimmig.

6) Allfällige Referate der Vereinsvertreter von Ebensee und Sieming, sowie Verband für Oö. Höhlenrettung : Verein für Höhlenkunde Sierning: (Kam. Ruppert Knoll).

Kam. Knoll bedankt sich im Namen des Vorstandes für die Einladung zur Hauptversammlung. Er berichtet daß von Sierninger Forschern im vergangenen Jahr das südliche Sengengebirge bearbeitet wurde. In der Rettenbachhöhle wurde ein Tauchereinsatz gemacht, der hintere See wurde auf eine Länge von 105 Meter erforscht und vermessen. Das Wasser tritt am Ende durch Versturzblöcke aus. Der Kantenschacht wurde abgeschlossen, die Pläne sind in Arbeit.

Er berichtet noch, daß die Sieminger Jugendgruppe keine neuen Mitglieder bekommt, obwohl alle Jahre eine Höhlenbefahrung durchgeführt wird, die sogenannte Erlebniswoche. Sie wird von der Gemeinde organisiert, es sind immer sehr -viele Jugendliche dabei, jedoch kein Interesse an der Höhlenforschung.

Kam. Knoll bedankt sich für die geleistete Unterstützung und wünscht allen ein unfallfreies Forscherjahr.

b)Verein für Hölenkunde, Ebensee: (Kam. Wiesinger)

Kam Wiesinger bedankt sich für die Einladung im Namen des Ebenseer Vereines. Er berichtet, daß in der Schauhöhle (Gassl-Tropfsteinhöhle) ca. 3000 Besucher waren. Die Forschungstätigkeit hat sich auf die Gassl-Höhle beschränkt. Die Wasserführung des neuen Teiles hängt unmittelbar mit der Wasserführung des alten Teiles zusammen. (Beide Teile sind übereinander gelagert.). Kam. Wiesinger kann ebenfalls bestätigen, junge Höhlenforscher zu bekommen ist relativ schwer. Vielleicht ist Höhlenforschen zu wenig attraktiv, weil zu anstrengend.

Er wünscht dem neuen Vorstand alles Gute und ein unfallfreies Forscherjahr.

Verband für OÖ.Höhlenrettung : (Kam. H. Kirchmayr)

Kam. Kirchmayr berichtet, daß vergangenes Jahr von den 5 Einsatzstellen 8 Übungen mit insgesamt 50 Teilnehmern durchgeführt wurden. Es wurde eine zweitägige Bundesübung durchgeführt mit 3 Teilnehmern, eine zweitägige Schulung in Erste Hilfe mit 23 Teilnehmern. Es wurden dazu noch 3 Lernhilfen erstellt. Vordrucke Erste Hilfe: Thema 1 u. 2. Es hat daher auch ein Arzt mitgewirkt.

Für 5 Einsatzstellen ist Material angekauft worden, jede Einsatzstelle hat 2 Schleifsäcke bekommen. Das Material für die Einsatzstellen wird mit bestimmten Farbcodes markiert. Die Einsatzleiter sind über diesen Farocode informiert.

Für den gesamten Bereich wurden 3 CB-Funkgeräte mit Zubehör und ein Benzinbohrhammer plus Bohrer angekauft. 1995 wird eine weitere Schulung ohne technische Übung durchgeführt. Diese technische Übung wird in Form einer Alarmübung abgehalten. Am 11. März 1995 findet die Hauptversammlung in Vorchdorf statt.

7) Festsetzung des Jahresbeitrages: (Kam. Otto Fabian)

Kam. Fabian stellt den Antrag auf Erhöhung des Mitgliedsbeitrages und zwar:

Für Mitglieder ohne der Zeitschrift " Die Höhle " von S 150,00 auf S 180,00

Für Mitglieder mit der Zeitschrift " Die Höhle von S 250,00 auf S 280,00

Für Anschlußmitglieder, Studenten und Jugendliche ohne der Zeitschrift von S 50,00 auf S 70,00 mit der Zeitschrift von S 150,00 auf S 170,00

Unterstützende Mitglieder: S 250,00

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

8) Allfälliges und Schluß der Sitzung:

a) Kam.Gottfried Buchegger: (Hallstatt) Er Überbringt 2 Pläne über den aktuellen Vorschungsstand der Hirlatzhöhle. Der Katasterführer bekommt noch die kompletten Archivdaten des abgelaufenen Forschungsjahres.

b) Kam. Josef Weichenberger: (LVH)

Er berichtet über den Nationalpark Kalkalpen. Es gibt jetzt eine Kartenaktion, der Nationalpark wird dabei unterstützt. Er berichtet, daß die Hauptgrundbesitzer, die Österr. Bundesforste, keinen Grund hergeben wollen. Daher sollten die Karten ausgefüllt und eingesendet werden. (An Landeshauptmann und an die Bundesregierung).

c) Kam. Peter Doblmayr: Fragt an, ob im Nationalpark auch weiter geforscht werden kann. Obmann: Sicht keine Probleme.

d) Kam. Kirchmayr:

Kam. Jansky hat Kirchmayr versprochen, daß die Originalpläne über das Feuertalsystem übergeben werden, er hat aber noch nichts bekommen.

Kam. G. Stummer:

Er sagt aus, daß Kam Jansky die Pläne persönlich Kirchmayr übergeben will, es handelt sich wahrscheinlich nur um ein Zeitproblem, die Pläne sind fertig, sie wurden bereits kopiert. Die Originale liegen bei Kam. Jansky. Kam Kirchmayr hat seine Tätigkeit als Vertreter Österreichs in der UIS zurückgelegt. Es hat sich bis jetzt kein Nachfolger gefunden. Kam. Peter Ludwig wird ersucht diese Funktion zu übernehmen, er nimmt an.

e) Kam. Buchegger:

Er sucht Meßdaten über die Höhle in der Gelben Wand, angeblich soll der Katasterführer welche haben. Der Obmann ersucht alle Forscher welche ein Archiv haben nachzusehen, ob Meßdaten vorhanden sind. Es ist verlorene Zeit, wenn nachvermessen werden muß.

f) Kam. Planer:

Die Höhlen sollten einheitlich markiert werden, alle Vereine sollten mitmachen. Außerhalb der Höhlen sollten Plättchen mit der Katasternummer angebracht werden.

g) Kam. Kirchmayr:

Er produziert Alu-Plättchen, lackiert sie, die Katasternummer wird eingeschlagen.
Schluß der Sitzung: 1600 Uhr.

9) Lichtbildervorträge

Kam. Ludwig Pürmayr: Jahresrückblick über 1994 und aktuelle Höhlenforschung Raucherkarhöhle).

Kam Max Wimmer :

Zeigt einen Diavortrag über die Rettenbachhöhle.

Kam Gottfried Buchegger :

Ein Diavortrag über die Hirlatzhöhle.

Für den Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich
Der Schriftführer
Ing. Karl Fellöcker e.h.

Auch unsere Hütte wurde nicht verschont!

Am Samstag, dem 22. April 1995 steigen Fred mit Familie und ich zur Hütte auf, denn auf der Forststraße war bei der Reinfalzalm noch ca. 80 cm Schnee. Die Schneeräumung, ein Traktor war unterwegs.

Torsten, Fred's Sohn, war als erster bei der Hütte - die beiden Eingangstüren standen offen. Wir konnten es nicht glauben, aber in die Hütte war eingebrochen worden!

Die Türschlösser waren kaputt, ansonsten wurde nichts beschädigt. Der Dieb nahm den Inhalt der Getränkekasse (ca. 70,-), eine weitere Kassa (Betrag unbekannt), sowie eine halbe Kiste Bier, 4 l Wein und eine Flasche Sekt mit.

Ein Türschloß konnte sofort repariert werden. Eine Woche später wurde von mir das neue Schloß an der Außentüre eingebaut und die Türe repariert.

Eine Anzeige wurde bei der Gendarmerie gemacht, aber eine Schadensgutmachung kann man bei einem "Waldmenschen", wie in der Zeitung berichtet, nicht erwarten.

Hungriger Waldmensch plünderte elf Almhütten

Franz P. (27) aus Bad Ischl ist ein unsterter Menschenfeind. Der Eigenbrötler lebt seit Jahren in seinem Heimatort in einer Höhle im Wald. In den vergangenen Monaten stieg der Waldmensch aus Hunger in elf Almhütten zwischen Bad Ischl und Bad Goisern ein. Der Einbrecher stahl dort Lebensmittel, Getränke und einen Schlafsack. Mehrere Male kochte er sich auch gleich am Tatort ein Süppchen. Am Mittwoch wurde der „Hüttenmarder“ in Bad Ischl von Gendarmen auf offener Straße verhaftet. Die Beamten hatten den „alten Bekannten“ bereits im Visier gehabt. Franz P. hatte bereits vor drei Jahren sechs Almhütten geplündert. Nun sitzt der Einsiedler hinter Gittern. Seine bedingte Freiheitsstrafe wäre erst im Mai getilgt gewesen.

Glück tief, der Hüttenwart

Schlußbetrachtungen zur Hüttendachsanierung

vom 24-5 bis 30-5 1995

Ausgangssituation:

Die Hütte wurde in den 30 iger Jahren mit Lärchenschindel gedeckt. Dieses Dach hielt bis vor einigen Jahren zu unserer vollsten Zufriedenheit. Abgebrochene und zerfaserte Schindeln machten nun vor einigen Jahren eine Schindelausbesserung notwendig. Bei diesen Arbeiten wurde offenbar, daß in naher Zukunft das ganze Dach fällig sein würde. Im Sommer 94 gab es erneut Alarm. Unser Dach hatte sich in der Zwischenzeit in ein Biotop verwandelt. Zwischen den Schindeln lebten Schnecken, Asseln, Regenwürmer, Tausendfüßler und vieles mehr. Versuchte man eine Schindel zu ersetzen, hatte man im Nu ein ganzes Loch und nur mit äußerster Mühe und mit viel Geduld konnte man das Dach wieder verschließen. Diese Tatsache zwang uns zu handeln. Im September 94 gab es erste Kontakte zu ortsansässigen Dachdeckereibetrieben und die ersten Hochrechnungen tauchten auf. Ein Angebot mit über 122.000,- übertraf die pessimistischsten Hochrechner bei Weitem. Wir erleichterten und blickten kummervoll in die Zukunft.

Eine Investition in solcher Höhe im Bewußtsein eines jährlichen Pachtvertrages der Salinen AG stellte die ganze Sache endgültig in Frage.

Nun wurde unser Obmann Herbert aktiv. Es wurde um eine Änderung des Pachtvertrages angesucht, und nachdem Angriff die beste Verteidigung ist, versuchten wir die ganze Hütte zu erwerben. Nun die Hütte bekamen wir nicht, aber nach einigem Hin und Her waren die Salinen AG bereit unseren Pachtvertrag auf 10 Jahre zu erhöhen. Nachdem diese Hürde gemeistert war, begannen wir intensiver über die Finanzen nachzudenken. das absolute Minimum sah folgendermaßen aus. Material kaufen - Arbeit selbst durchführen.

Drei Materialien standen zur Debatte:

Prefa Blech
Eternit tafeln
Holz Schindeln

Nach reiflicher Überlegung mit viel Pro und Kontra setzte sich die Prefa Variante durch.

Doch mittlerweile war das Projekt ins Bewußtsein mehrerer Leute gedrungen und die ersten Ratschläge, Forderungen und Befürchtungen kamen aufs Tablett.

Ein kurzer Auszug:

- wenn Dacherneuerung dann gleich Kaltdach (war ursprünglich nicht geplant)
- wenn neues Dach warum nicht Eternit (man hörte von unglaublich günstigen Bezugsquellen)
- ja kein Blechdach, auftretende Regentropfen erzeugen ein zu lautes Geräusch. Schlafende werden aus dem Schlaf gerissen.
- wenn neues Dach, dann unbedingt Schneehaken (Sicherheit bei winterlicher Nicht-anwesenheit)

Nachdem diese Argumente bereinigt waren, kam man wieder auf die Finanzierung zurück. Eine Vorstandssitzung über die Finanzierung wurde mit einem positiven Ausgang abgehalten. Unsere Hüttenkassa, ein guter Teil an Spenden und die Hoffnung auf eine Subvention der Landesregierung sollten für die Finanzierung reichen.

Unsere Wahl fiel auf die Firma Steffner in Bad Goisern. Wir machten die Sache konkret und fixierten den Termin der Arbeiten auf Ende Mai 95.

Nun begann das große Organisieren und Spendengeld eintreiben, zwischenzeitlich wurden erneut Finanzbedenken aus der Welt gefegt und am 25-05-95 erfolgte der Startschuß.



Die gesamte angetretene Mannschaft wurde in einzeln Partien aufgeteilt:

1. Schindelschlagwegpartie
2. Nageleinklopfpartei
3. Lattennagelpartei
4. Bodenpersonal
5. Kuchlbolzen
6. Wegreparierpartei
7. Kommando (Tischlermeisterfachfirma - M-R-S - Josef Bruckenberger von Bad Ischl-Jainzen)

Die Mannschaft bestand aus insgesamt 16 Vereinskameraden, die gesamt 465 Std. gearbeitet haben.



Aufgrund höherer Strategie wurde die Verpflegung mit reichlich Knoblauch, Zwiebel und Sauerkraut angereichert. Dies ließ das alte Dach im wahrsten Sinne des Wortes wegfliegen, daß zeitweilig ein wahrer Schindelregen auf das Bodenpersonal niederprasselte. Solcherart beflügelt trieb unser Hüttenwart Heli alle zu Höchstleistungen an Überall wurde gehämmert und gesägt auch in der Nacht und in einem Ausmaß, daß selbst unser ehemaliger Rekordsäger Willi kein Auge schließen konnte. So war es denn auch kein Wunder, daß die Holzarbeiten in kürzester Zeit erledigt waren. Damit kein Leerlauf entstand, wurde so nebenbei ein Hüttenzaun errichtet und der Weg von der Hütte zur Straße in einer Weise repariert, daß die Wege im Kurpark zu Ischl vor Neid erblassen. Um nicht zu schnell nach Hause zurück zu müssen, kamen die Dachdecker erst am Montag, den 29-05-95.

Dadurch wurde unserer Personaldisposition etwas durcheinander gebracht, wir konnten aber trotzdem am Dienstag den 30-05 sämtlich Arbeiten abschließen.

Abschließend kann mit Fug und Recht festgestellt werden, daß:

- dies eine Arbeit für die nächsten 5 Jahrzehnte war
- alles inklusive gerechnet, mit 67.000--, das erste Angebot um 45 % unterschritten wurde
- die Hütte nun wieder in einem einwandfreien Zustand dasteht
- die nächsten Arbeiten trotzdem auf Lauer liegen

Nach einer Sommerpause ging es am 23-09 mit der Kaminverkleidung weiter. Kamerad Hermann kleidete den Kamin mit Blech ein und der rostfreie Hut wurde am Kamin befestigt. Mit dieser Arbeit, so hoffe ich, haben wir für längere Zeit wieder ein gutes Dach über dem Kopf.

Allen Teilnehmern sei an dieser Stelle für ihr Engagement und ihre Zusammenarbeit gedankt, besonders unserem Kameraden Sepp und den Spendern für die "Lipples"

DANKE !!!

Glück tief der Hüttenwart und Stellvertreter

Orientierungswanderung

Am 8. Und 9. Juli fand wieder eine Orientierungswanderung statt. Leider fanden sich nur 5 Personen ein, die gemeinsam die mühsam markierte Strecke bewältigten und die gestellten Fragen lösten.

Danke für die Teilnahme

ERLEBNIS CONFLENT

E. Fritsch

VILLEFRANCHE-DE-CONFLENT liegt 50 Kilometer westsüdwestlich von Perpignan kurz hinter Prades Im Tal des Têt, im französischen Dép. Pyrénées-Orientales. Die kleine, äußerst malerische Siedlung wurde um 1090 durch Guillaume Raymond (katalanisch Guillem-Ramon) von Cerdagne, einem Enkel des Grafen Guiffred und Erbauer der nahen Abtei Saint-Martindu-Canigou, gegründet,

Die strategisch günstige Lage am Schnittpunkt dreier Täler ließ Villefranche bald zum Hauptort der Region Conflent aufsteigen, war es doch bestens geeignet, die damals ständig von den Mauren bedrohte Einfallsseite aus der südwestlich gelegenen Landschaft der Cerdagne (Hochtal der Segre im Raum von Puigcerdá und Mont-Louis) abzusichern. Seit Beginn an befestigt, wurden die Anlagen laufend erweitert und gipfeln 1681 in der Errichtung eines alles beherrschenden riesigen Forts durch den berühmten Festungsbaumeister Sébastien VAUBAN.

Vauban, geboren 1633 in Saint-L'eger bei Avallon im Dép. Yonne (Nordost-Frankreich) war nach seiner Ausbildung zum Ingenieuroffizier in der spanischen Armee ab 1653 in französischen Diensten. 1678 wurde Vauban Generalinspekteur für Festungswesen und legte planmäßig Sperrfestungen an, u.a. Metz, Straßbourg, Neuf-Brisach, Belfort und Landau in der Pfalz, die bis in die zweite Hälfte des 19.Jh. als uneinnehmbar galten. Seine 1703 veröffentlichten Regeln waren zwei Jahrhunderte lang maßgebend für Festungsbau und -krieg, daneben verfaßte er auch wirtschaftskundliche Werke und zählt zu den Begründern der wissenschaftlichen Statistik. 1703 wurde Vauban zum Marschall ernannt, zog sich jedoch durch eine Denkschrift während des spanischen Erbfolgekrieges die Ungnade des Königs zu und wurde in den Ruhestand versetzt. Vauban starb kurz darauf 1707 in Paris; in seine 57jährige Dienstzeit fiel die Teilnahme an 53 Belagerungen und 140 Gefechten.

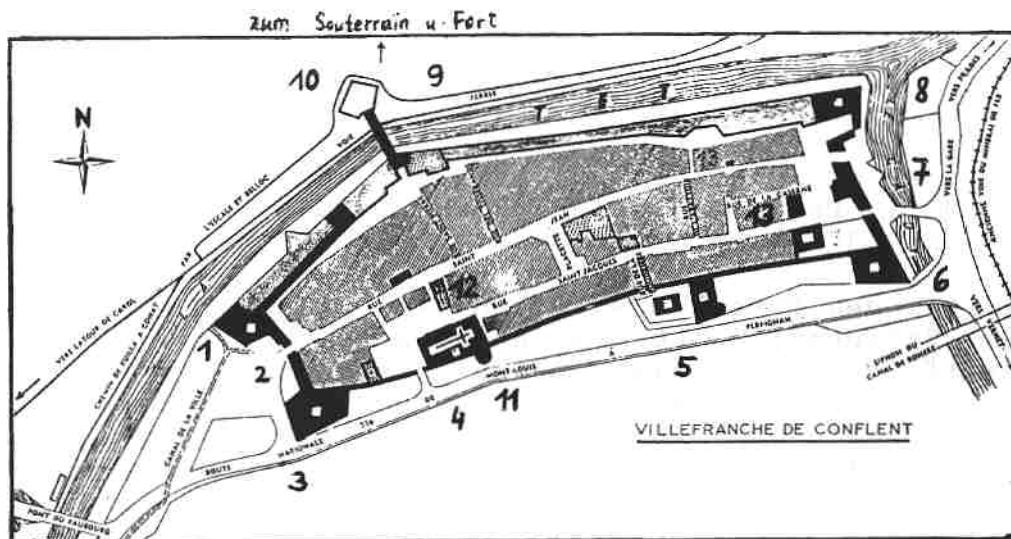
Die südöstlichen Pyrenäen sind ein Teil KATALONIENS, das sich in vielen Belangen, so auch sprachlich, vom übrigen Frankreich bzw. Spanien deutlich unterscheidet. Katalanisch steht typologisch zwischen dem Provenzalischen und Kastilischen (d.h. Spanischen), wird von rund 9,5 Millionen Menschen gesprochen und ist über die Balearen bis hinunter nach Valencia verbreitet. Im nahen Andorra gilt Katalanisch hinter Spanisch für 35% der Bevölkerung als Amtssprache.

Bereits im Mittelalter eine wichtige Kultur- bzw. Verkehrssprache, wurde der öffentliche Gebrauch des Katalanischen 1939 nach dem Sieg des zentralistischen Franco-Regimes zusammen mit der Aufhebung des Autonomiestatuts Kataloniens verboten. Seit 1979 ist die Gleichstellung mit dem Spanischen wiederhergestellt.

Bereits zur Römerzeit war Katalonien eine blühende Provinz bildete seit 19 n.Chr. den Nordostteil der Provinz "Hispania Tarraconensis". Während der Völkerwanderung wurde das Gebiet 409 von den Alanen besetzt, gefolgt von den Westgoten und Sarazenen. Der "Pagus Rossilionensis" - das Roussillon als historisches Gebiet entsprach etwa dem heutigen Département Pyrénées Orientales - wurde Mitte des 8.Jh. ins Fränkische Reich eingegliedert und von einem Grafen verwaltet. 1172 fiel das Gebiet im Erbgang an Katalonien-Aragonien, im 13. Jh. war es Teil des Königreiches Mallorca. 1462/63 kam das Roussillon jedoch wieder in französischen Besitz, war schließlich spanisch, bis es als Folge eines Aufstandes der Katalanen (1640) Mitte des 17.Jh. von Frankreich annektiert wurde.

Die Belagerung von Villefranche durch die Franzosen im Sommer 1654 dauerte lediglich 5 Tage, dann mußte die Stadt kapitulieren, die alten Wehrmauern, mit Ausnahme jener entlang den Tét, wurden großteils geschleift. Der Pyrenäenfriede 1659 bestätigte dann endgültig die französische Hoheit über das nördliche Katalonien (Cerdagne, Roussillon). Die Grenze verlief nun nicht mehr über die Corbières-Berge sondern weiter südlich entlang der Ostpyrenäen, womit der flächenmäßig viel größere Süden Kataloniens bei Spanien verblieb.

Hat der heutige Besucher von Villefranche-de- Conflent endlich irgendwo außerhalb der Stadtmauern ein freies Plätzchen für sein Auto ergattert - wir parkten (ungestraft) am Gehsteig der N 116 beim Eingang zur Cova Bastera - so steht zumeist als Erstes ein Bummel durch die bis ins 17.Jh zurückgehenden Gassen am Programm. In den Sommermonaten herrscht besonders um das Osttor (Porte de France aus der Zeit Ludwigs XVI.) ein fast schon



beängstigendes Gedränge,

- | | | | |
|---|-----------------------------------------------------------------------|----|--------------------------------------------|
| 1 | Bastion du Roi | 7 | Alte (nördl.) u.neue . (südl.) |
| 2 | Porte d` Espagne | | Porte de France |
| 3 | Bastion de la Reine
u. katalon.Schmiede | 8 | Bastion du Dauphin |
| 4 | Kirche Saint Jacques | 9 | Réduit du Pont Saint Pierre |
| 5 | Bastion de la Montagne,
Pulvermagazin u. Aufgang
zur Stadtmauer | 10 | Bastion de la Boucherie |
| 6 | Bastion de Cornelá | 11 | Teufelsturm |
| | | 12 | Beffroi, Rathaus,
Fremdenverkehrsverein |
| | | 13 | ehemalige Kasernen |

In der beiden Ost-West verlaufenden Hauptstraßen finden wir neben einer Unzahl von Andenkenläden, Imbißstuben und Geschäften aller Art, schmucke katalanische Häuser aus dem 12. - 14. Jh. Sehenswert auch der 800 Jahre alte Beffroi (Glockenturm) sowie die Kirche Saint-Jacques (12-/13.Jh.) mit reliefgeschmücktem Eingangsportal. Letztere liegt neben der neuzeitlichen Porte du Portalet an der Südseite der Stadtbefestigung.

Spätestens beim Westtor, der Porte d' Espagne (18.Jh.), dürfte der Wunsch wach werden, auch die Krone jener Villefranche dominierenden Remparts, der Stadtmauern, zu erklimmen. Der auf weite Strecken überdachte Rundweg auf ihrer Höhe ist tatsächlich eine besondere Sehenswürdigkeit und beginnt beim Pulvermagazin in der Bastion de la Montagne im Süden des Städtchen\$. Er kann während der Monate Juni bis September zwischen 9.00 und 18.00 Uhr begangen werden, den Eintritt von 20,-- FF (1994) ist es allemal wert. Immer von neuem bieten sich interessante Ansichten der Stadt aus der Vogelperspektive und der Besucher gewinnt einen umfassenden Einblick in die Militärarchitektur des ausgehenden 17.Jh. Bemerkenswert in der Bastion de la Reine an der südwestlichen Ecke der Mauern ein 140 kg schwerer katalanischer Schmiedehammer samt Antrieb, einem Schaufelrad von 2,20 m Durchmesser, das einst durch Wasser angetrieben worden war.

Einige Reste gehen auf die Gründungszeit von Villefranche, also ins 11.Jh., zurück. Im 13.Jh., jener Zeit unter der vergänglichen Herrschaft Mallorcas, fügte man den Bollwerken die Rundtürme an, von denen vier nebst Überbleibseln eines fünften noch erhalten sind. Ende des 17.Jh. verstärkte Vauban das durch Kriege stark ramponierte Gemäuer mit sechs Bastionen und ließ nördlich oberhalb des Ortes das nach 1681 fertiggestellte, weithin sichtbare, riesige FORT LIBERIA errichten. All diese Vorkehrungen waren nicht unbegründet, denn verständlicherweise hatte die katalanische Bevölkerung die Regentschaft Frankreichs lange nicht verwinden können wie 1674 an verschiedenen Orten, so auch in Villefranche, aufgedeckte Verschwörungen erkennen ließen.

Der Besuch des Forts ist auf alle Fälle lohnend; für die ein gehende Besichtigung, sollten zumindest drei Stunden inklusive An- und Abstieg einkalkuliert werden. Die Anlage wurde später unter Napoleon III. durch drei Bastionen mit schußsicheren Räumen (Kasematten) und einer Geschützbatterie auf halber Höhe erweitert, verbunden durch einen unterirdischen Zugang den SOUTERRAIN DES MILLE MARCHES. Er entstand zwischen 1850 und 1853 wobei 70% des Stollens aus dem Fels gehauen werden mußten. Die endlos erscheinende Galerie mit 832 Stufen kann von konditionsstarken Touristen auch heute noch benutzt werden, das Gros der Besucher zieht es jedoch vor, durch den Stollen lediglich talwärts zu steigen und fährt vom östlichen Stadttor (Fort de France) mit einem Minibus bergauf. Die Zufahrtsstraße ist für den öffentlichen Verkehr gesperrt, es gibt jedoch auch einen steinigen Fußweg, der die Kehren abkürzt.

Verläßt man das mauерumgürtete Villefranche durch die Porte Saint Pierre nach Norden, so sind es nach Überquerung des Flüßchens Tet und der Bahnlinie nur mehr wenige Schritte zum "Tunnel der tausend Stufen". Für die folgende Mühe müssen einschließlich Fortbesichtigung 28,-- FF bezahlt werden; 180 Höhenmeter hat man dabei sicherlich zu überwinden, denn innerhalb der Befestigung geht es ebenfalls andauernd über Treppen bergauf

und bergab. Im Prinzip besteht Fort Liberia aus zwei vieleckigen geräumigen Höfen, umgürtet von meterdicken, nach außen leicht schräg abfallenden hohen Mauern. Der Boden im Inneren ist in mehrere unterschiedlich große Terrassen unterteilt, die dem Gelände angepaßt, treppenförmig ansteigen; die Gebäude in der Mitte sind ehemalige Kasernen. Richtung Nordwest laufen die Flanken des Forte als markante bugähnliche Spitze zusammen, die von einem breiten, bergseitig mit mächtigen Stützmauern versehenen Graben begrenzt wird. Der im Profil U-förmige Einschnitt mit zwei zum Fort parallelen Wänden ist beidseitig talwärts offen, von unten jedoch durch eine hohe, gemauerte Galerie aus dem 18.Jh. unzugänglich. Die reichlich vorhandenen, in drei Etagen angelegten Schießscharten sind mit dem Fort durch rundumlaufende, unterirdische Gänge verbunden, die, schon etwas abseits des Besucherstromes, meist recht verlassen daliegen. Talseitig wird die zweiteilige zentrale Verteidigungseinheit durch eine angebaute mächtige Bastion abgeschlossen; eine kleinere springt etwas höher an der Westseite vor. Die aussichtsreichen Wehrgänge entlang der Fortmauern sind an der Innenseite von einem z.T. noch auf Vauban zurückgehenden, aus Schmiedeeisen gefertigten Geländer gesichert; das Material dazu stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit aus dem nahen Canigou-Massiv.



Grundriß von Villefranche (Vilafranca)
Ende 1703. Nördlich des Ortes am Hang
das Fort, von SW nach NO fließt der Têt,
rechts Einmündung des Cady (Cadi)

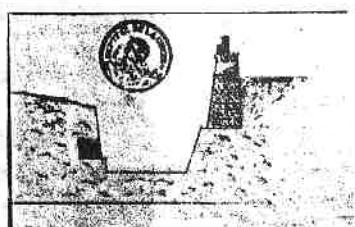
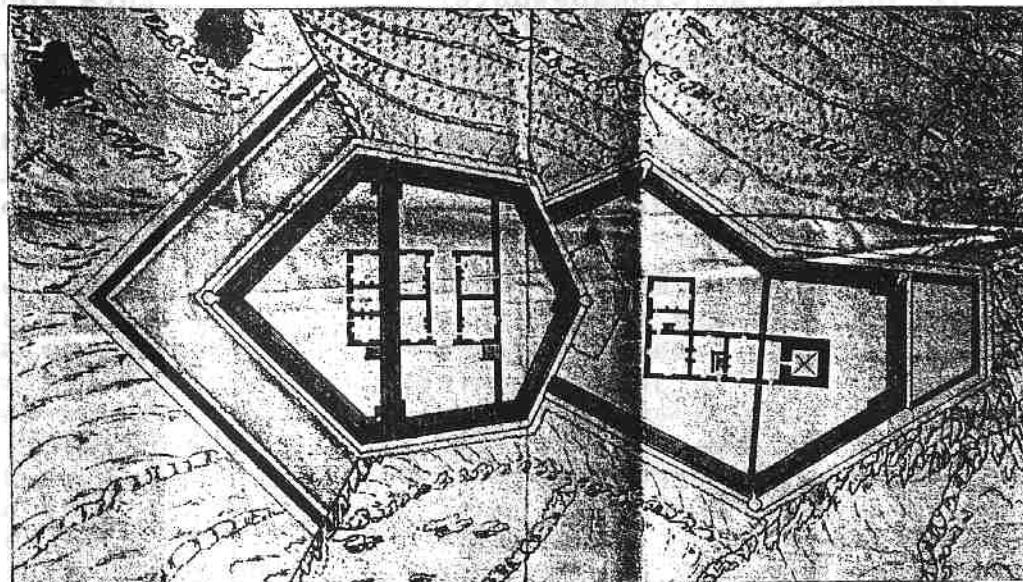
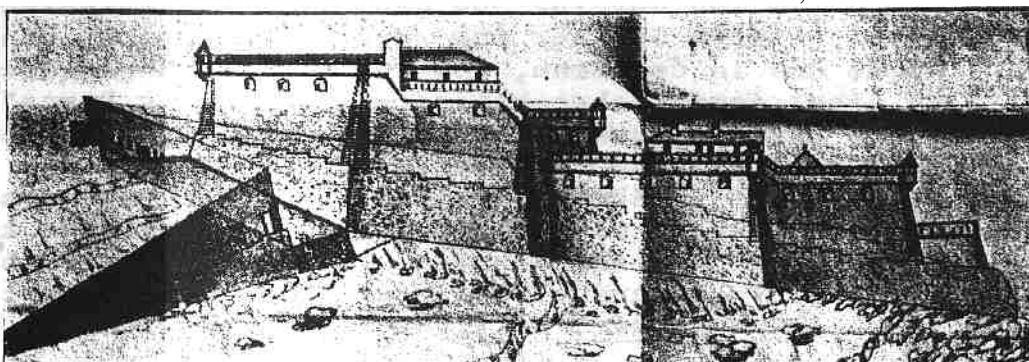
Ganglänge. 1988 wurde außerdem im Südwestabschnitt des Forte eine seismologische Station eingerichtet, deren Daten ständig über METEOSAT an das Observatoire Midi-Pyrénées zur weiteren Auswertung übermittelt werden.

Zur Wasserversorgung diente abgesehen vom Niederschlag (er beträgt in Villefranche lediglich 567 mm im Jahresmittel) eine Quelle außerhalb des Forte am Belloc-Berg. Ein gemauerter Pfeiler im Graben unweit der Nordspitze diente als Träger für die hölzerne Zuleitung. Gespeichert wurde das kostbare Nass in zwei großen unterirdischen Zisternen, jene im oberen Festungsbereich faßt 70 m³, die untere ist für 50 m³ ausgelegt. Gefiltert wurde das Wasser über Holzkohle, Kies und Sand.

Wir waren sehr überrascht, in einem der Gebäude innerhalb den Forte ein gut ausgestattetes SPELÄO- bzw.

ARCHÄOLOGIE-MUSEUM vorzufinden. Es informiert über die wichtigsten Höhlen der Umgebung, dominierend natürlich die Lachambre-Höhle mit derzeit rund 25 Kilometer

Vielleicht hat sich der Leser inzwischen gefragt, ob auf einer so großen Verteidigungsanlage nicht auch ein finsternes Burgverließ zu finden sei. Ein solches gibt es natürlich und es trägt heute den Namen "Prison des Dames". Als Frauengefängnis hat der Kerker von Fort Liberia auch tatsächlich tragische Berühmtheit erlangt! Begonnen hat alles im Jahre 1676 mit der Verurteilung der Marquise de Brinvilliers wegen Vergiftung ihrer Familie. Dieses Ereignis war Auftakt zu intensiven polizeilichen Untersuchungen rund um Gerüchte über weitere, ähnlich gelagerte Fälle, nachdem am 7. April 1679 durch ein von König Ludwig XIV. erlassenes Patent das Tribunal des "Chambre erneute" erneut (wie schon im 16.Jh. zur Verfolgung der Protestant) ins Leben gerufen worden war. Zahlreiche Menschen, die der Magie, eventueller Giftverbrechen oder Schwarzer Messen bis hin zu rituellen Kindesopfern verdächtigt waren, fielen dem wegen seiner Härte berüchtigten Sondergerichtshof zum Opfer. Sein Name kann etwa mit "glühende Kammer" übersetzt werden, was auf den für gewöhnlich verhängten Feuertod hinweist. Am bekanntesten ist wohl die vermeintliche Zauberin "Voisin", die am 22.Februar 1680 am Scheiterhaufen endete. Immerhin dauerte diese Hexenverfolgung nur wenige Jahre, denn bald standen sogar Mitglieder höchster Gesellschaftskreise vor den Schranken des "Chambre ardente"; so



OBEN: Fort Liberia von Westen

MITTE: Fort Liberia, historischer Grundriß

UNTEN: Fort Liberia, Graben an der Nordspitze, Profil

geriet u.a. selbst Madame de Montespan, die Mätresse des Königs, in den Verdacht dunkler Machenschaften,

Als daher schließlich 1682 die Auflösung dieser unmenschlichen Strafkammer verfügt wurde, blieben dennoch die Verurteilten weiter innerhalb der Festungsmauern und der Staat sorgte dafür, daß sie bald zu den Vergessenen der Welt zählten,

Zwei dieser bedauernswerten Menschen werden aufgrund ihrer besonders langen Haft im "Prison des Dames" mit Ketten gefesselt, für Touristen zur Schau gestellt: Anne GUESDON, jenes Zimmermädchen der Marquise de Brinvilliers, das einst Gift für die Untat ihrer Herrin besorgt haben soll, starb 1717 nach 36 Jahren Gefangenschaft und "LA CHOPELIN", die bis zu ihrem Tod im Jahre 1724 sogar 43 Jahre im unterirdischen Gefängnis von Fort Liberia geschmachtet hat! Wenn man erfährt, daß diese Gruft erst 1843 restauriert und verbessert worden ist, wobei u.a. endlich ein Abfluß für eindringenden Wasser geschaffen wurde, so kommt man unweigerlich ins Grübeln, wie es möglich sein konnte, hier jahrzehntelang zu überleben.**

Während wir betroffen von der vor 300 Jahren hier abgelaufenen Tragödie aus dem düsteren Gemäuer ins grelle Sonnenlicht hinaufsteigen, kommt uns in den Sinn, daß auch in der Gegenwart noch ähnliche, wenn nicht sogar schrecklichere "Prison des Damen" eingerichtet werden! Das mag zunächst völlig absurd klingen, aber wer die mehr als mittelalterliche Rechtesprechung und vor allem die herrschende Doppelmoral im Königreich Saudi Arabien, das man als eines der letzten Bollwerke männlicher Tyrannie bezeichnen kann, studiert hat, der weiß, daß es nach wie vor möglich und Rechtens ist, Mädchen, die einer außerehelichen Beziehung verdächtigt werden# in der sog. "Frauenkammer" zeitlebens einzusperren!

Die exzessive Angst traditionabewußter Saudis, ihre Ehre könnte durch das Fehlverhalten eines weiblichen Familienmitgliedern befleckt werden und-eine verabscheugwürdige Auslegung von Vers 16 der 4. Sure des Korans untermauern diese unmenschliche Praxis&

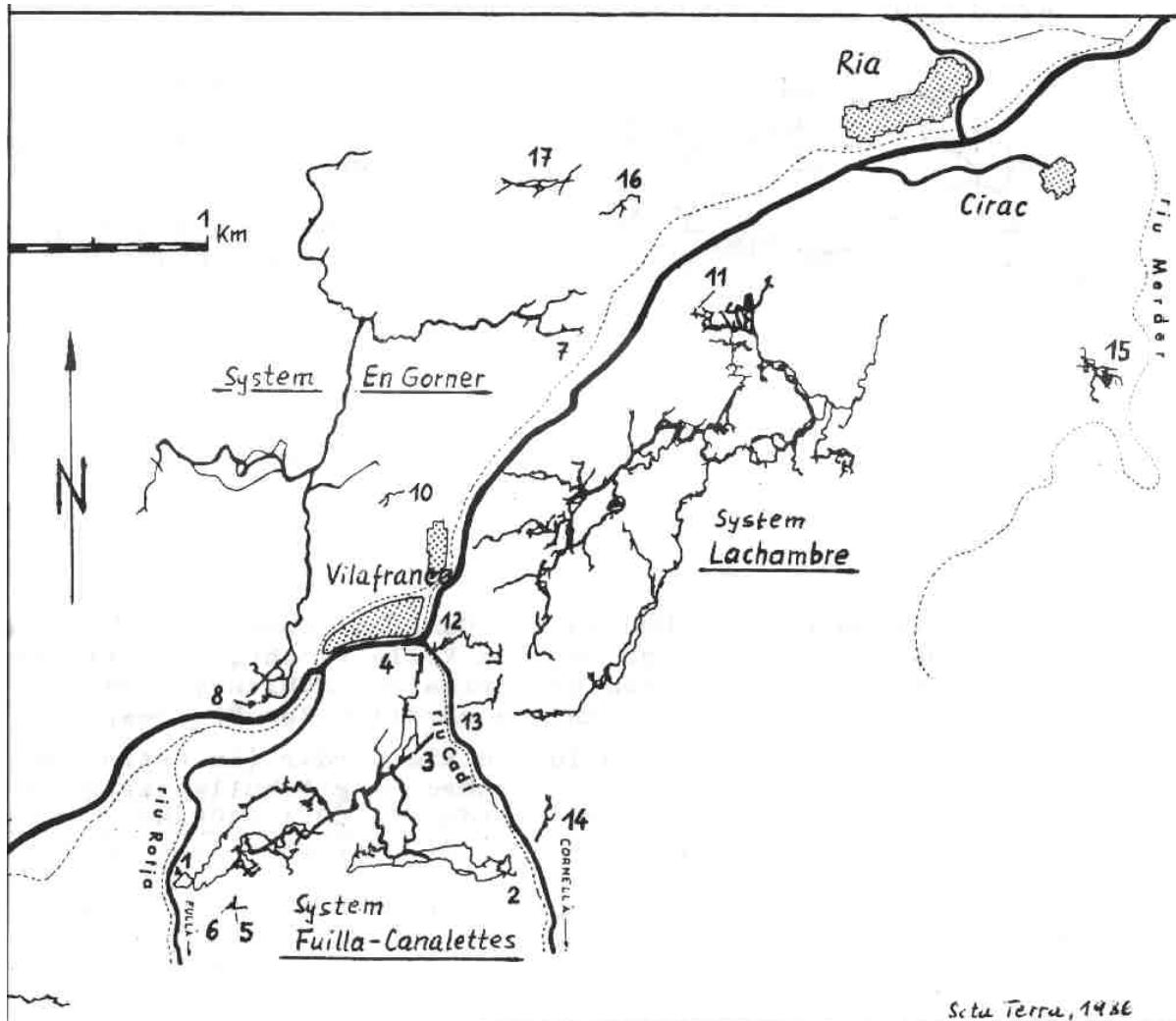
"Wenn euere Frauen sich durch Unzucht vergehen und vier Zeugen aus eurer Mitte bestätigen dies, dann kerkert sie in euerem Hause ein, bis der Tod sie befreit oder Allah ihnen sonst einen Versöhnungsweg weist."

Über einen ganz konkreten Fall berichtet die Amerikanerin Jean Parks SASSON, die 12 Jahre in Saudi Arabien gelebt hat und seit 1983 eng mit einer saudischen Frauenrechtlerin königlichen Geblüts befreundet war& die junge saudische Studentin Samira muß nach einer glücklos endenden Liebesromanze im Ausland und dem tragischen Unfalltod Ihrer sehr aufgeschlossen denkenden Eltern völlig mittellos in die verschleierte Welt ihrer Heimat zurückkehren. Eine dort vom Vormund eiligst inszenierte Ehe geht bald in Brüche, der Onkel in unsäglichem Zorn über Samiras Widerspenstigkeit, sperrt sie Im obersten Stock seiner Villa in eine eigens dafür hergerichtete, fensterlose und fast schalldicht isolierte Zelle.

Saudische Freundinnen versicherten der Autorin, daß sie schon öfter ähnliche Begebenheiten gehört hätten und es wegen der unumschränkten Autorität des Familienoberhaupten keinerlei Hoffnung gäbe, das damals 22jährige Mädchen aus der alpträumhaften Isolierung zu befreien, so lange der unbeugsame und rachsüchtige

Onkel am Leben sei. Als Mrs. Sasson im August 1991 zum letzten Mal mit Ihnen Kontakt hatte, berichteten Hausangestellte, Samira müsse zwar noch am Leben sein, weil das Essenstablett immer leer sei, aber sie dürfte schon vor etwa zwei Jahren dem Wahnsinn verfallen sein!

Um den trüben Gedanken zu entrinnen, verbrachten wir die nächsten Tage im sonnigen Bergmassiv des nahen CANIGOU, das bis 2784 Meter Seehöhe emporreicht und aus Gneis aufgebaut wird. Die Wanderung von der Cortales-Hütte(2175 m) über den Pic du Canigou zum Babet, garniert mit einer kurzen, leichten Kletterei vom Pic abwärts, und verschiedene Bergpisten, die mit Allradfahrzeugen befahren werden können, bieten sich hier nebst langen Überquerungen dem Besucher an. Auf der Hochfläche Pla Guilhem kann mit dem 4WD eine Meereshöhe von fast 2300 m erreicht werden.



1 Cova Fullà (Grotte de Fuilla)

2 Grotte des Canalettes

3 Grotte des Grandes Canalette

4 Cova Bastera

5 Cova Figueir (Gr.de Figuier) u.

6 Forat Bufador (Trou souffleur)

7 Cova En`Gorner (Alazet-Eing.)

8 En`Gorner, Puits des Racines

9 Cova Fraternitat

10 Cova Clos Maria

11 Cova Lachambre (Haupteing.)

12 Cova Estació Vella

13 Cova Puces

14 Cova Bergès

15 Cova Cirac (Gr.de Sirach)

16 Cova Mitjaville

17 Cova A. Perez

18 Cova Malou

Fast täglich aufziehende schwere Gewitter und eine sehr wechselhafte Wetterlage trieben uns nach Tagen unbeschwertem Bergerleben Ende Juli 1994 wieder hinunter in die Täler des Conflent. Ein Abstecher nach ILLE-SUR-TET mit seinen "Orgeln" oder "Feen-Schornsteinen", die, den Erdpyramiden ähnlich, am Steilabfall einer diluvialen, höchstens jedoch jungtertiären, brecciösen Schicht von Wind und Wetter herausmodelliert wurden, brachte uns zurück nach Villefranche. Es war auch höchste Zeit, endlich die Unterwelt der Umgebung kennenzulernen, denn es lockte bereits das nahe Andorra, die spanische Serra del Cadi mit Baridana (2647m), Comabona (2530 m) und vor allem die Pedraforca (2497 m), ein formschöner, steiler Gipfel südlich des Cadí-Kammes.

Zunächst noch ein paar Worte zur schon mehrmals verwendeten Bezeichnung CONFLENT. man versteht darunter ein Gebiet, das etwa innerhalb der nachstehend genannten Grenzen



liegt:

Roc Colon (2507 m) an der spanischen Grenze - Pla Guilhem (südl. Canigou)
- Velmania - Baillestavy (katalan. Vallestàvia) - Glorianes - Rodès
Tarerach (Tarerac) - Rocher du Roussillou (1314m) - Dép.-Grenze bis zum
Madres (2469 m) - Kamm östl. Aude-Fluß (Pic du Bastard, 2095 m)-
südwestl. Sauto und Fontpédrouse - Riberale-Tal - Staatsgrenze östlich
über Pic du Géant (2882 m) bis zum Roc Colon.
Eine gute Übersicht bietet die Michelin-Karte 1:200.000 Blatt 86.

Die mit Abstand größten Höhlen des Conflent konzentrieren sich in den Devonkalken der Umgebung von Villefranche, der Ort ist buchstäblich eingekreist von drei riesigen Höhlensystemen, zwei liegen südlich des Têt, das andere nördlich den Flusses.

Zwischen seinen südlichen Zuflüssen Riu Merder (im Osten) und Riu Cadi (Westen) liegt im 813 m hohen Berg Embulla das größte Labyrinth weitum 1 die erst 1981 entdeckte COVA LACHAMBRE (Grotte des Ambouilla, Réseau A.-Lachambre) mit ca. 25 Kilometer "Ganglänge" Südwestlich anschließend, zwischen Riu Cadi und dem Rotja-Tal, wird der Badabany-Berg vom Réseau de FUILLA-CANALETTES Cova Fullà-Canaletes auf katalanisch) durchstoßen. Seine Länge wird mit bis zu 16 Kilometer angegeben, Courbon/Chabert (1986) weisen 5100 m aus! Drei Abschnitte sind als SCHAUHÖHLEN eingerichtet.

Nördlich von Villefranche, wo sich das Fort Liberia am Belloc-Berg (höchster Gipfel ist der im NW gelegene Mt. Coronat, 2172 m) befindet, liegt als dritte Riesenhöhle die COVA WEN GORNER (Grotte d'En Gorner). Hier reichen die Längenangaben von 6300 m bis 12 Kilometer (Courbon/Chabert und G.E.S. Barcelona, beide 1986).

Beachtlich auch noch die COVA DE CIRAC und die COVA SYLVIE 2 mit Je 1350 m Gesamtlänge südlich von Ria.

988 m Gangstrecken wurden in der COVA DE L'ESTACIO VELLA östlich

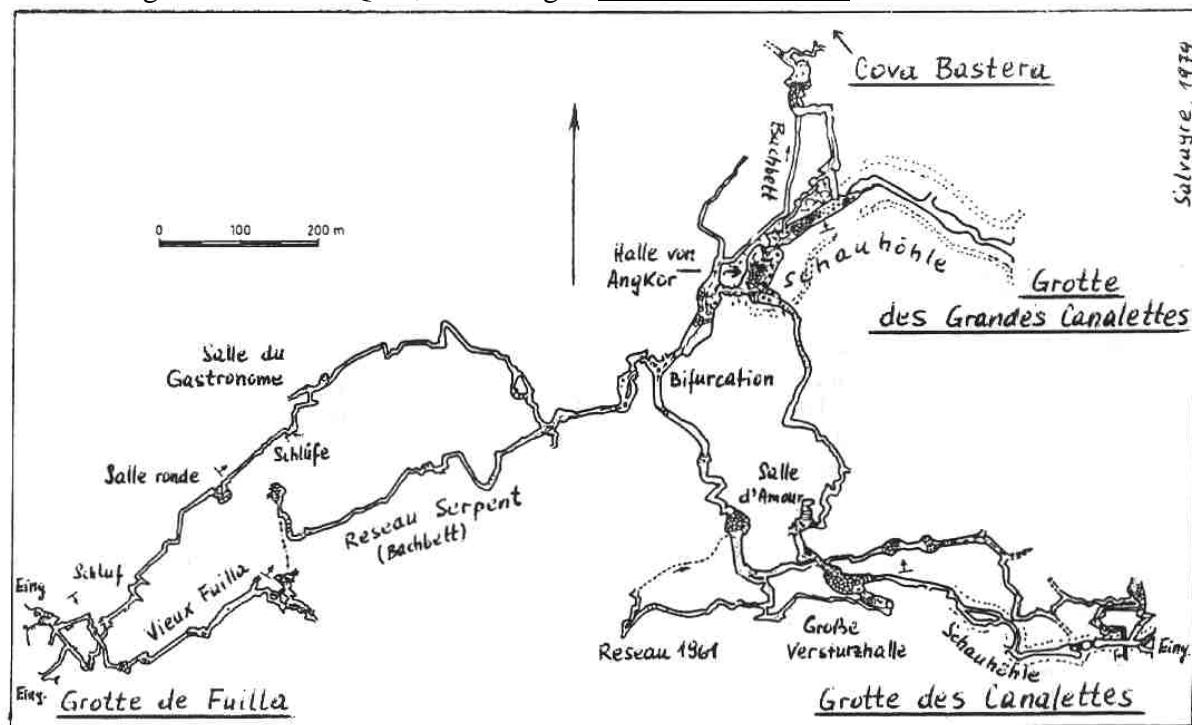
der Einmündung des Cadi in den Têt kartiert.

Wie aus dem beigefügten Plan (Salvayre, 1985) ersichtlich, besitzt das Höhlensystem Fuilla-Canalettes mehrere Eingänge. Am längsten bekannt sind jene der GROTTE DE FUILLA im Rotja-Tal (Westseite den Badabany), von denen der größere, nördliche in 475 m Seehöhe liegt.

Wirklich ins Innere stieß man aber erst in den Fünfzigerjahren unseres Jahrhunderts vor, als Maurice Motto 1951 ein Windloch an der Ostflanke des Badabany in den Mas Llech-Felsen entdeckte. Nach seiner Erweiterung gelangte man erstmals ins Herz der Höhle: Angkor. Bereits 1954 wurde dieser Eingang - heute als GROTTE DES CANALETTES geläufig - für den allgemeinen Besuch ausgebaut,

Als dann der Höhleneigentümer, der Katalane M. Castillo, Speläologen den weiteren Zutritt verweigerte, erinnerte man sich wieder der altbekannten Eingänge von Fuilla und begann dort mit verstärkten Bemühungen. Die Verbindung zwischen West- und Ostteil dürfte dann um 1959 hergestellt worden, sein,

Auch anderswo wurden neue Zugänge entdeckt, so die GROTTE DES TROIS und 1971 eine Verbindung aus der schon von Vauban in seine Verteidigungsanlagen von Villefranche miteinbezogenen SPELUNQUE, der heutigen COVA BASTEREA.



Aber auch diese beiden Öffnungen wurden bald wieder verschlossen und die Cova Bastera 1982 für zahlende Besucher zugänglich gemacht.

Im gleichen Jahr gelang dann ein Durchbruch aus der GROTTE DES DEUX-PORCHES in die Galerie Angkor, die Strecke - seit 1984 unter

ANMERKUNG: Eine gelegentlich etwas abweichende Schreibung von Eigennamen (z.B. Cady und Cadi) beruht lediglich auf Unterschieden zwischen französischer und katalanischer Sprache!

dem Namen LES GRANDES CANALETTES zur Schauhöhle ausgebaut - zählt sicherlich zum Schönsten was Touristen weitum an unterirdischen Wundern geboten werden kann.

Die Horizontalerstreckung der heute zusammenhängenden Teile beträgt rund 1.4 Kilometer, die Niveaudifferenz soll 50 Meter nicht überschreiten & Die Gesamtlänge den Durchganges vom Fuilla-Eingang zur Grotte des Canalettes im Osten umfaßt 2250 Meter, drei Teilstücke lassen sich unterscheiden: Fuilla - Salle du Gastronome (Feinschmeckerhalle) = 580 Meter, weiter bis Angkor sind es 770 und zum Canalettes-Portal nochmals 900 Meter. Leider sind die Gänge z.T. von Plünderern arg in Mitleidenschaft gezogen worden, es ist jedoch auch ein Fall bekannt, bei dem Täter gefaßt worden konnten und bestraft wurden. Die Länge den alten Fuilla-Systems (Vieux Fuilla) mit dem Fledermausgang wird mit 400 Metern angegeben. Ein aktiver Abschnitt unterhalb der Grotte des Canalettes speist wie 1965 durch Fluoreszin-Färbung nachgewiesen wurde, die En Gorner-Quelle wobei das Cady-Tal unterlaufen wird',

Wje schon angedeutet, gehen die Angaben zur Gesamtlänge weit auseinander. 1979 finden wir in einer Bearbeitung der Höhlen den Départements Pyrénées-Orientales von Henri Salvayre 5100 Meter angegeben. 1985 nennt der gleiche Autor diese Zahl für die Hauptgänge und fügt hinzu, daß die "développement totale" zweifellos über 10.000 Meter beträgt. Die in beiden Publikationen abgedruckten Pläne unterscheiden sich lediglich durch Ergänzung der "Grandes Canalettes", allein vom Maßstab her sind keinesfalls mehr als fünf Kilometer dargestellt. In der Cova Lachambre-Monografie (1986) ist dann plötzlich von 16 Kilometer die Rede, René Gailli (1991) schreibt von *wahrscheinlich über 15 Kilometer* und im Höhlenmuseum des Fort Liberia konnte man 1994 von 18 Kilometern lesen, Der ausgestellte Plan ist aber offenbar genau so alt wie jener bei Salvayre, 1985...

Die günstige Lage der Grotte de Fuilla hat sich schon der paläolithische Mensch zunutze gemacht. Man hat Werkzeuge entdeckt und auch bronzezeitliche Scherben sowie menschliche Gebeine, Knochen vom Höhlenbär und Hirsch vervollständigen die Fundliste. Über die rezente Kleintierwelt liegen mir keine Informationen vor, außer daß der "Vieux Fuilla" als Überwinterungsplatz von Fledermäusen bekannt ist: ab Dezember finden sich dort zahllose Vertreter der Gattung Rhinolophus, Miniopterus und Myotis ein.

Drei Abschnitte den Fuilla-Canalettes-Systems (COVA BASTERA, GROTTE DES GRANDES CANALETTES und GROTTE DES CANALETTES oder einfach LES CANALETTES genannt) sind der Allgemeinheit zugänglich.

Direkt an der Nationalstraße 116 findet man gleich außerhalb der Stadtmauer von Villefranche den Zugang zur historisch interessanten C O V A B A S T E R A (480 m Seehöhe). Über eine lange unterirdische Treppe mit eingebauten Wettertüren ansteigend, gelangt der Besucher in einen horizontalen Gang mit nur spärlichen Sinterbildung. Kurz danach dringt links aus einem teilweise abgemauerten Wandportal Tageslicht ein. Von hier war die Einmündung des Cady ins Haupttal gut zu beherrschen, die ehemalige Artilleriestellung jedoch gut getarnt. Noch von VAUBAN geplant, wurden die Ausbauten erst nach seinem Tod (1707) in Angriff genommen.

Heute finden wir in einer Vitrine themenbezogene Ausstellungsstücke und die lebensgroße Figur den Festungsbaumeistern steht In einer kleinen Seitenkammer. Der museale Charakter wird schließlich noch verstärkt durch die plastische Rekonstruktion einer Höhlenbär-Jagdszene im rechter Hand ansetzenden Hauptgang, Ein in der

Nähe am Seil aufsteigender
Höhlenforscher und moderne Ausrüstung
verkörpern unsere heute völlig anders
geartete Beziehung zur Unterwelt.

Leider wird schon kurz darauf der
großräumige aber eher tropfsteinarme
Gang durch einen quergespannten
Drahtzaun und das Ende der Beleuchtung
unpassierbar. Die engräumige Verbindung
zum übrigen System setzt erst weiter
hinten westseitig an.

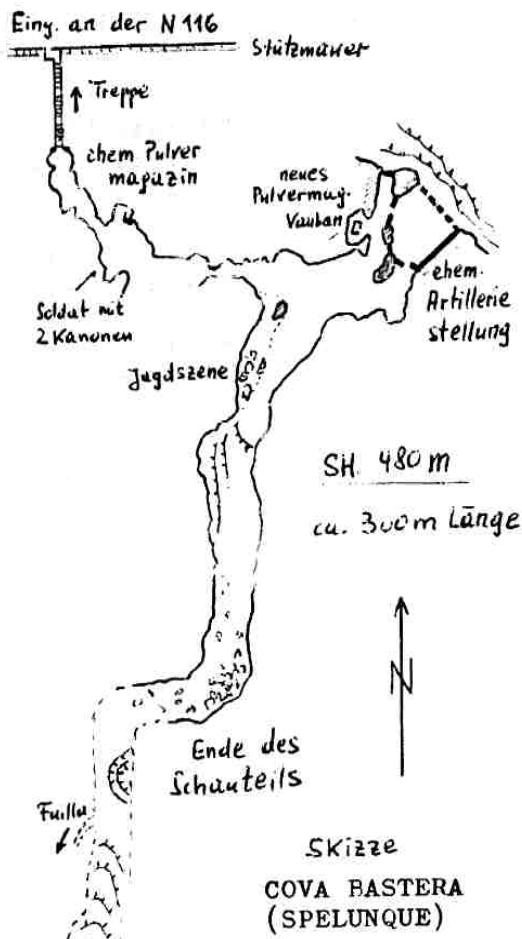
Die Höhle kann in nachahmenswerter
Weise ohne Führer begangen werden, für
den naturbelassenen, stellenweise
rutschigen Boden ist geeignetes
Schuhwerk angebracht. Die Länge der
gesamten Cova Bastera dürfte
einschließlich des abgesperrten Bereichen
etwa 300 Meter betragen, als Eintritt
werden, wenn ich mich richtig erinnere, 10
Franc verlangt. Geöffnet Ist die Cova
Bastera von Palmsonntag bis Allerheiligen
10 bis 12 und 14 bis 17.30 Uhr, in den
Monaten Juli und August von 10 bis 12.30
und 13.30 bis 18.30 Uhr.

Zurück auf der N 1169 ist es nur ein kurzer
Weg zum Parkplatz unterhalb der G R O
T T E

D E S G R A N D E S C A N A L E T T T E S im Cady-Tal. Sie ist das Prunkstück unter den
drei ausgebauten Höhlenteilen und darf keinesfalls versäumt werden; der Eintritt von 35
Franc (1994) sollte dabei kein Hindernis sein.

In Doppelportal - ehemals bekannt als Grotte des Deux-Porches - wird uns außer den üblichen
touristischen Einrichtungen eine geologisch/mineralogische Ausstellung, darunter eine 600 kg
schwere Amethyst-Geode, geboten. Da die Höhle selbständig und ohne Zeitdruck begangen
wird, ist eine Fernsehüberwachung installiert. Der rund 150 Meter lange, schmucklose
Eingangsteil endete ursprünglich an Verstürzen und glazialen Ablagerungen. Am 8. Mai 1982
öffnete ein letzter Sprengschuß diesen Hindernis und ermöglicht nun einen bequemen
Zugang zur "Halle von Angkor", die in den Fünfzigerjahren erstmals von der ein kurzen Stück
talein liegenden "Grotte des Canalettes" erreicht worden war.

Zunächst erfreut der kleine "Weiße Saal" mit einer Gruppe verschiedenartigster
Sinterbildungen von außergewöhnlicher Reinheit das Auge. Durch die anschließende
"Balkonhalle" mit einer mächtigen Deckensturzplatte, die zahlreiche Tropfsteine trägt, steigt
man über eine Metalltreppe in einen weiten, langgestreckten Gang von mäßiger Höhe hinauf.
Er fällt zur Rechten steil nach abwärts, geschmückt von fotogenen Sinterfahnen.
Beachtenswert ist jedoch besonders die Decke mit traumhaft schönen Excentriques: an langen
Tropfröhren haben sich bizarrste Auswüchse gebildet, die sog.



"Feenknoten". Wer in seiner Fotoausrüstung zufällig ein Tele mitgeschleppt, kann sich auf prächtige Aufnahmen freuen!

Vorbei an einem kleinen See folgt nach kurzem Aufstieg der zweite und vielleicht absolute Höhepunkt, die große "Halle von Angkor" mit gewaltigen Tropfsteinsäulen, Sinterkaskaden und Vorhängen. Hier ist wiederum das Weitwinkel gefragt und der Blitz sollte wenigstens 15 Meter ausleuchten, um ein gutes Bild, etwa vom "Grabmal Martels", einer imponierenden, weißen Säule, sicherzustellen; die „Heilige Familie“ dagegen wird ob ihrer Ausdehnung mit einer einzigen Lichtquelle kaum mehr einwandfrei zu schaffen sein. Nach der Fotoorgie laden in der Halle reichlich vorhandene Sitzgelegenheiten bei ansprechender Musik und geschickt wechseln der Illumination zu längerem Verweilen ein,

Der ausgebauten Weg endet schließlich am nahen "Balkon der Finsternis" von dem mancher Höhlenneuling schaudernd angebliche vierzig Meter hinab in die "Bodenlose Schlucht" blickt; darüber wölbt sich die etwa dreißig Meter hohe "Rote Kuppel". Von alpinen Höhlen nicht verwöhnt, hat uns weniger der Abgrund als die wohlende Temperatur von 13 Grad beeindruckt

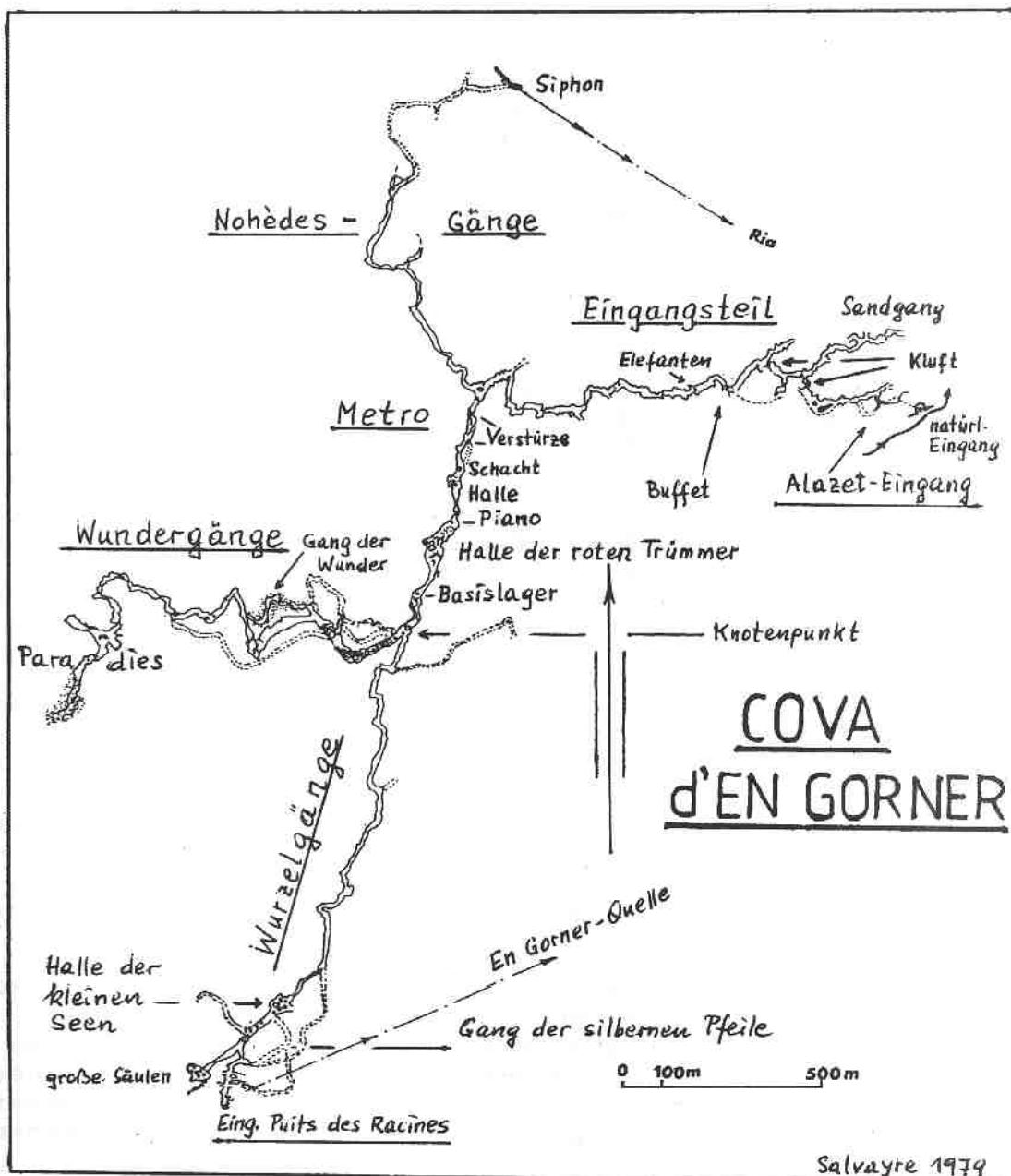
Für Besucher geöffnet ist die Grandes Canalettes täglich von Palmsonntag bis Allerheiligen, im Juli und August durchgehend von 10 bis 18.30 Uhr, in den übrigen Monaten jedoch mittags zwischen 12, und 14 Uhr geschlossen. Im Winter ist sie nur an Sonntagen und während der Schulferien von 14 bis 17 Uhr zugänglich. Als jährliche Gästefrequenz werden 300.000 Personen angesehen, der ausgebauten weist eine Länge von 600 Metern auf.

Etwa einen halben Kilometer von den GRANDES CANALETTES allein, liegt der am längsten - seit 1954 - kommerziell genützte Abschnitt des Höhlensystems, die G R O T T E D E S C A N A L E T T E S (LES CANALETTES). Erforscht seit 1952 vom Spéléoclub Prades unter Leitung des damaligen Präsidenten Henri Gipolo, zusammen mit Paul Largeron und Grundeigentümer Jean Castillo, waren bereits zwei Jahre später die ersten Führungen möglich. Einschließlich den 15 Meter tiefen Einstiegen wurden ohne aufwendige Ausbauten 250 Meter Höhlenstrecke gangbar gemacht und mit einer Beleuchtung versehen.

Auf halber Höhe der Eingangstreppe zweigt rechts eine Leiter ab hinunter zum aktiven Teil der Höhle, für die Allgemeinheit ist er jedoch nicht zugänglich. Vorbei an bunten Versinterungen und seltenen, knollig verdickten Stalaktiten, die in ein Tropfröhrchen auslaufen, wird ein enger Kluftgang mit beachtenswerten Fließfacetten und Wasserstandsmarken durchschritten. Stellenweise sehen wir zierliche Excentriques, am Ende des ausgebauten Teiles befindet sich der sog. "Tisch*", ein massiger, abgerundeter Sinterblock mit über zwei Meter Durchmesser und flacher Oberseite. Er wird als zumindest für Frankreich einzigartige Bildung gepriesen- schöne Wandversinterungen, "Die großen Draperien", vervollkommen den Anblick diesen Höhlenraumes.

Eine kleine Variante am Rückmarsch erschließt dem Besucher liebliche Wasserbecken mit karfiolartigen Auswüchsen. Hier im "Saal der vier Säulen", auch "Kleiner Hindutempel" genannt, liegt der tiefste Punkt den Touristenweges, zwanzig Meter unter dem Eingangsniveau.

Der Aufenthalt - mit Führerbegleitung - dauert etwa 45 Minuten, wir konnten ungehindert fotografieren, doch halten sich sowohl Motive als auch das Ausmaß der Gänge, verglichen mit der "Grandes Canalettes",

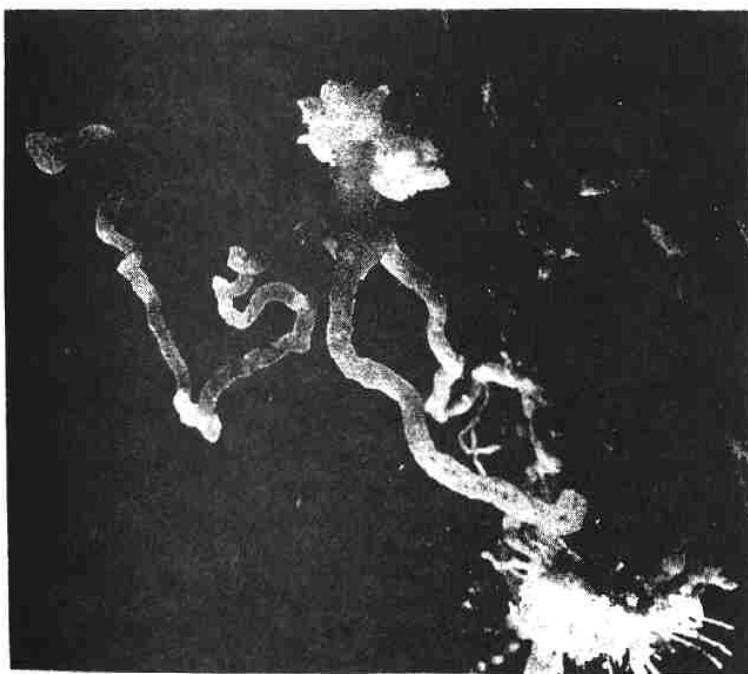


in bescheidenen Grenzen. Die Temperatur beträgt 14 Grad C.

Führungen finden täglich von Palmsonntag bis Allerheiligen zwischen 10 und 17.30 Uhr statt, im Juli und August ist sogar bis 19 Uhr geöffnet. Außerhalb der Hauptreisezeiten sind natürlich Veränderungen möglich; der Eintrittspreis betrug in Jahr 1994 stolze 28.- Franc. Für Gruppen von 6 bis 10 Personen sind auf Anfrage "Abenteuerführungen" möglich, Halme und Lampen werden beige stellt.

G R O T T E D'EN G O R N E R:

Der natürliche Eingang liegt in 360 m Seehöhe, drei Meter über dem linken Têt-Ufer, 150 bis 200 Meter unterhalb der Alazet-Brücke. Etwas näher zum Flußübergang, am Rande den Bewässerungskanals, findet man in 420 m Höhe den künstlich angelegten Haupteingang. Südwestlich von Villefranche-de-Conflet in 462 m Seehöhe wurde 200 Meter nordöstlich den Bahnüberganges, oberhalb des Kanals, der dritte Einstieg, genannt "Puits de Racines" (Wurzelschacht), angelegt. Er durchschneidet Hangschutt und Alluvialablagerungen von zehn Metern Mächtigkeit.



"Der Kobold", ein zerstörtes Excentrique aus der En Gorner-Höhle (nach einem Foto aus "Conflent", 1979)

Kilometer lang wofür ohne zeitaufwendiger Fotostops einschließlich des Abstechers in die "Galerie den Merveilles" etwa fünf bis sechs Stunden veranschlagt werden sollten; ein wenigstens 20 Meter langen Sicherungsseil ist anzuraten.

Die Gesamtlänge der En' Gorner-Höhle wurde 1977 von Salvayre mit 6300 m angegeben, auf diese Zahl stützt sich auch der 1986 (Courbon & Chabert) veröffentlichte Wert. Die Katalanen haben in einer ebenfalls 1986 erschienenen Monografie über die benachbarte Lachambre-Höhle die Länge der En'Gorner mit 12 Kilometern angegeben, ein beigelegter Übersichtsplan gleicht jedoch genau demjenigen von 1977!

Entdeckt wurde die Grotte d'En Gorner im Dezember 1949 von M. Motte mit CI.Ribeille. Vorerst vom Speleo-Club Prades (S.C.P.) erkundet, beteiligten sich später auch die Entente Spéléologique du Roussillon (E.S.R.) und die Union Spéléologique Perpignanaise (U.S.P.), beide Perpignan, an den Forschungen. Die Vermessung wurde ab 1960 von der Groupe D'Etudes et de Recherches Spéléologique (G.E.R.S.) aus Perpignan durchgeführt, die auch Arbeiten über Hydrologie und die bemerkenswerten Tropfsteinbildungen der Höhle veröffentlicht hat. Darüber hinaus existieren zahlreiche Aufsätze in regionalen Publikationen, die sicher erheblich zur Verwüstung einiger Höhlentelle durch gewissenlose Mineraliensammler beigetragen haben.

Für eine Durchwanderung der Höhle wird üblicherweise der künstlich angelegte Osteingang (Seehöhe 420 m) unterhalb der AlazetBrücke benutzt. Nach Erreichen den mäßig großen, natürlichen Felsgewölbes (der ursprüngliche Eingang wäre rechte zu finden) hält man sich bei einer Einmündung nochmals links. In der Folge bleiben Abzweigungen, die linker Hand zum aktiven Bereich (Siphon) hinabführen, unberücksichtigt. Der Gang verengt sich kluftartig und mündet alsbald in die ausgeprägte Ost-West-Achse

Sämtliche Öffnungen mußten nach umfangreichen Zerstörungen, besonders in den tagnahen Teilen, mit massiven Absperrungen versehen worden, so daß heute der Besuch genau Überwacht werden kann, Aufgrund dieser verständlicherweise unverzichtbaren Maßnahmen ist leider eine Besichtigung in der Regel nur noch unter größerem Zeitaufwand zu organisieren; Anmeldung im Rathaus von Villefranche sowie eine Absprache mit dem Grundbesitzer sind nicht zu umgehen.

Die Durchquerung der Höhle von Osten (Alazet-Eingang) nach Südwest mit Ausstieg durch den "Puits de Racines" ist etwa 3,7

der Höhle, die rechts (nordöstlich) in der "Galerie du Sable" endet. Dieser Sandgang wird jedoch nicht betreten,

Links haltend, entlang einer zweiten Kluft, kommt der Wanderer in eine lange, geräumige Galerie mit massigen Sinterbildungen, unter denen das "Buffet" und die "Elefanten" am auffälligsten sind, Schätzungsweise noch 600 - 700 Schrägmeter eines weiterhin groß dimensionierten Ganges mit vor-wiegendem Rundprofil trennen uns nun noch von der ersten, großen Verzweigung, der "Métro". Er ist mehrfach gewinkelt, führt aber dennoch im allgemeinen konstant nach Westen.

Das an der Métro-Kreuzung rechts (nach Nordwest) abzweigende, vielleicht 1,5 km lange "Reseau de Nohèdes" (Flußtal mit gleichnamigen Weiler im Westen von Prades) bleibt bei der Höhlendurchquerung normalerweise unberührt; man folgt vielmehr linker Hand der zweiten, großen Hauptachse des Systems in Richtung Südsüdwest. Außer dem Abstecher in die unbedingt sehenswerte, westlich ansetzende "Galerie des Merveilles", wird sie nicht mehr verlassen und bis zum Ausstieg verfolgt.



**Excentriques in der
Lachambre-Höhle
(aus: Sota Terra, 1986)**

der Höhle; links (südlich) beginnt die "Galerie des Racines" (Wurzelgang), durch den später der noch mehr als einen Kilometer entfernte Ausgang erreicht wird.

Bald zu einer Halle erweitert, geht es dann unter großen Felstrümmern hindurch; der unmittelbar anschließende zweite Versturz muß dagegen überklettert werden. 100 Meter weiter umgeht man einen Schacht an seiner linken Seite, bald danach wird eine Halle durchquert, die an ihrer rechten Seite mächtige, graue Stalagmiten aufweist. Der Besucher erreicht dann eine niedrige Passage, die ihn auf die Knie zwingt, anschließend wird das "Piano", ein großer Vorsturzblock, umgangen.

Eine Gegensteigung bringt uns schließlich in die große "Halle der roten Trümmer", die an der rechten Wand, unten durch, überwunden werden. Von ihrem Ende geht es, vorbei an einem Schacht, 60 m weiter zur nächsten Erweiterung, dem "Basislager", eine Stelle, an der ein Fortkommen im ersten Augenblick unmöglich erscheint: erst sperrt ein Riesenblock den Weg, dahinter liegen massive Sinterbildungen.

Gleich dahinter folgt eine wichtige Gangteilung, der "Patté d'oie" oder schlicht und einfach Knotenpunkt: rechte geht's ins "Réseau des Merveilles" (System der Wunder) mit "Paradies" und "Galerie des Merveilles" (Gang der Schönheiten), den beeindruckendsten Teil

Abstecher in die "Galerie des Mervelles":

Das Richtung Westen ziehende Merveilles-System ist anfangs mit reichlichem Versturzmaterial erfüllt und z.T. von Sinterbildungen geschmückt. Hinter einer Biegung weitet sich dann der Gang, die Sohle neigt sich. 20 Meter nach drei enormen Felsblöcken folgt eine weitere Krümmung: links setzt sich der noch ca. ein Kilometer lange Weg ins Paradies fort, wir ersteigen jedoch gleich rechts eine nicht sonderlich schwierige, 15 Meter hohe Wandstufe und stehen endlich oben am Beginn der "Galerie des Merveilles".

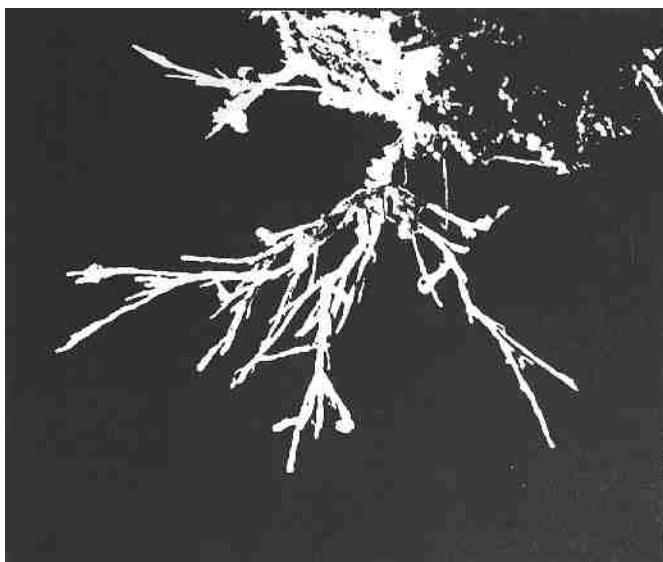
Von der Anhöhe über einen Blockhang abwärts (danach geht es immer leicht bergauf), nimmt der Gang allmählich Kluftcharakter an. Nach Durchquerung einer beiderseits von Engstellen begrenzten, langgestreckten Raumerweiterung, deren Einstieg von einem prachtvollen Stalagmiten bewacht wird, beginnt das funkelnde Märchenreich den "Excentriquesganges": jede kleinste Felsritze ist mit bizarren, wurmförmig gewundenen Helictiten besetzt, spitze Kristalle aus durchscheinendem Aragonit zieren die Wände. All dies scheint im Überfluß vorhanden zu sein, doch selbst hier, weit abseits der Außenwelt, haben bereits Vandalen ihre verbrecherischen Spuren hinterlassen !

Zum drittenmal senkt sich dann kurz die Decke und markiert den Beginn eines außergewöhnlich schönen Vorkommens von Aragonit nadeln: feinste, haarförmige Gebilde, zu ganzen Büscheln vereinigt, wetteifern in ihrer Zartheit und entfalten, wie mit Rauhreif behangen, eine glitzernde Pracht sondergleichen.

50 Meter nach diesem Feenreich enden an einem scharfen Knick all die Wunderwerke der Natur; erst hinten am nahen Ende des Merveilles-Ganges finden wir nochmals Excentriques, die aus alten, massigen Sintern hervorsprießen.

Der Rückmarsch zum "Patte d'oie" im Hauptgang ("Galerie des Racnes") erfolgt auf gleichem Weg. Von dort ab wird die Strecke dann vergleichsweise eintönig, am Ende der Wurzelgalerie senkt sich überdies die Decke weit herab und auf mehr als 200 Meter beginnt eine mühsame Schließerei bis in die "Halle der kleinen Seen" mit ihren flachen Wasseransammlungen.

In das südöstlich anschließende Labyrinth hinabzusteigen lohnt sich nicht mehr, die einst sehr schönen Excentriques, als "Fléches d'argent" (silberne Pfeile) bezeichnet, sind längst verantwortungslosen Elementen zum Opfer gefallen. Man folgt daher südwestlich dem



blockerfüllten Hauptgang, schwenkt ca. 100 Meter hinter den Wasserlacken leicht nach links (geradeaus weiter nach reichlich 100 Metern kleine Halle mit Tropfsteinsäulen), um gleich darauf an einer Verzweigung rechts einen Gang mit Schlüssellochprofil zu gewinnen; an seiner Sohle fließt der unterirdische Arm

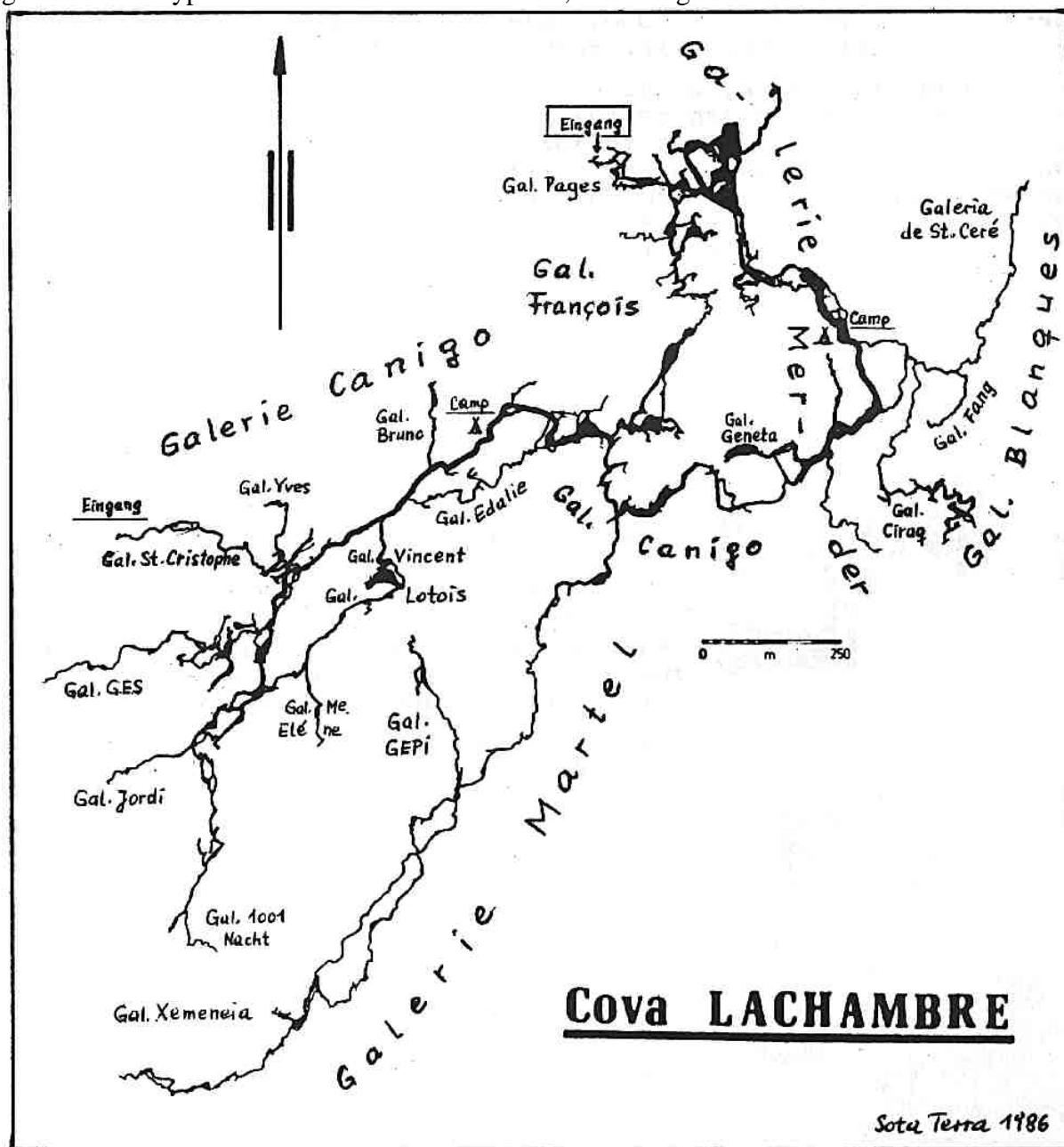
**Excentriques in der
Lachambre-Höhle
(aus Sota Terra, 1986)**

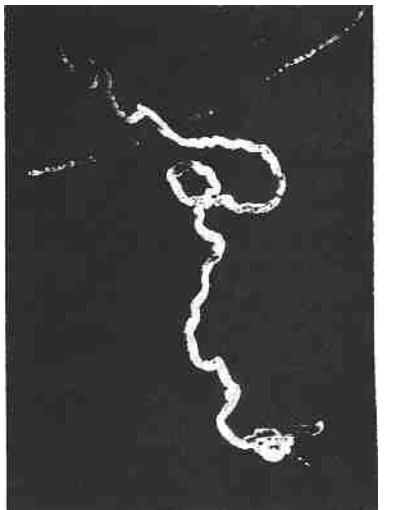
des Têt. Wenig später entsteigen wir der

Unterwelt müde aber dennoch nur schweren Herzens durch den künstlichen "Puits des Racines".

Prunkstück und zugleich längste unter den Conflenter Höhlen ist das dzt. etwa 25 Kilometer umfassende L A C H A M B R E - SYSTEM (COVA LACHAMBRE, RESEAU A.-LACHAMBRE), aus der Literatur auch als GROTTE DES AMBOUILLA bekannt.

Erstmals betreten wurde dieses Labyrinth im Juni 1981 von André Lachambre und Bruno Mitjaville vom Spéléo Club in Prades. Dem wahrlich durchschlagenden Erfolg waren langwierige Erweiterungsarbeiten an einer vorerst unschließbaren Felsspalte vorausgegangen. Zwischen 1983 und 1986 wurden dann von der G.E.S. (Grup d'Exploracions Subterrani) in Barcelona in 53 Touren 21.040 m vermessen. Für uns überraschend bei einem derart komplexen Höhlensystem ist die minimale Niveaudifferenz, sie liegt unter 100 Meter ! Aber gerade das ist typisch für die Höhlen im Conflent, von den geo-





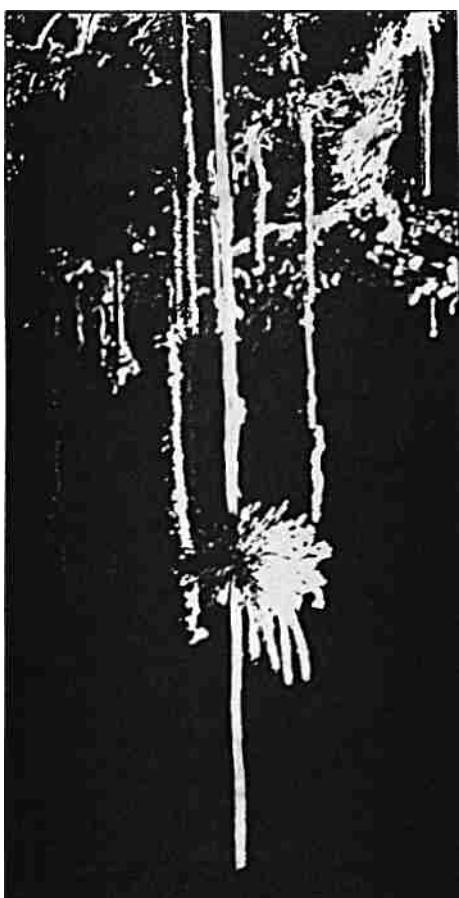
logischen Voraussetzungen her sind sie mit unseren zerklüfteten alpinen Riesenhöhlen keinesfalls vergleichbar.

Die daraus resultierende, relativ einfache Begehbarkeit, verbunden mit der Nähe zu bewohnten Tälern und einer ungeahnten Vielfalt filigraner Sinterformen, stellten die örtlichen Forschergruppen jedoch sofort vor ein schwerwiegendes Problem: die neue Höhle mußte vom ersten Tag ihrer Entdeckung an vor allgegenwärtigen Plünderern geschützt werden!

Inzwischen gleicht der Eingang (410 m Seehöhe) mehr einem Tresor als einer Höhlenöffnung: eine dicke Panzertür, kombiniert mit zwei weiteren Verschlüssen, sichert die unterirdischen Schätze vor unkontrolliertem Besuch! Auch ihr gesetzlicher Schutz ist seither fest verankert, wobei der Strafrahmen von 2000.- bis 500.000 Franc reicht, für Wiederholungstäter sind sogar sechs Monate Gefängnis vorgesehen.

Entsprechend schwierig, um nicht zu sagen aussichtslos, gestalten sich demnach auch für den Fremden die Versuche, ohne vorbereitende und entsprechend intensivierte Kontakte die "heiligen Hallen" im

Innenraum des Embulla-Berges zu betreten. Verständlich wiederum, wenn man bedenkt, was in den Höhlen der Umgebung, solange sie frei zugänglich waren, bereits alles unwiederbringlich verloren gegangen ist; ob in frevelhafter Absicht oder "bloß" aus Unachtsamkeit, das Ergebnis ist letztendlich gleich!



Man gibt sich wirklich Mühe, die Besonderheiten der Lachambre-Höhle für die Nachwelt zu erhalten, Vielerorts markieren farbige Plastikbänder die Pfade, um gedankenlose Höhlengänger von überflüssigen Extratouren abzuhalten und damit empfindliche Sedimente oder zarte Konkretionen vor dem Zertrampeln zu verschonen. Die Methode ist zwar längst nicht neu und gereicht nicht unbedingt zur Zierde, scheint aber doch psychologisch recht wirksam zu sein. Tragbare Wasserzerstäuber, wie sie beim Bäumespritzen verwendet werden, dienen den unterweltlichen Saubermännern ebenso zum Reinigen von Sinterbildung wie batteriebetriebene Absauggeräte,

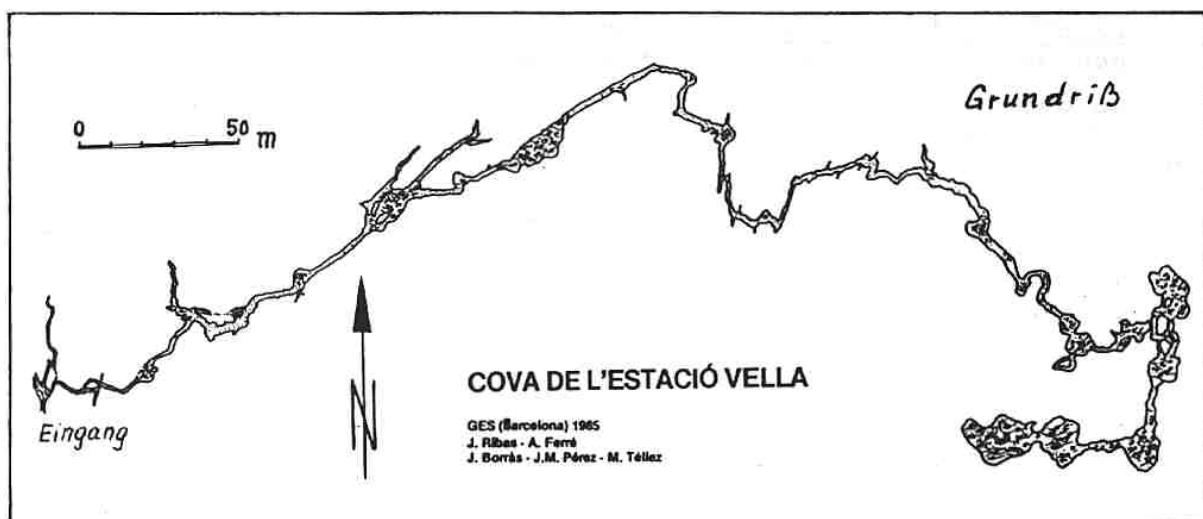
Wer nicht das Glück hat, sich einer Befahrung anschließen zu können, dem bleibt als schwacher Trost nur der Weg ins Speläo-Museum von Fort Liberia. Hier sind all die Juwelen der Cova Lachambre auf Farbfotos zu bewundern und am ausgestellten, großformatigen Plan auch lagemäßig zu orten,

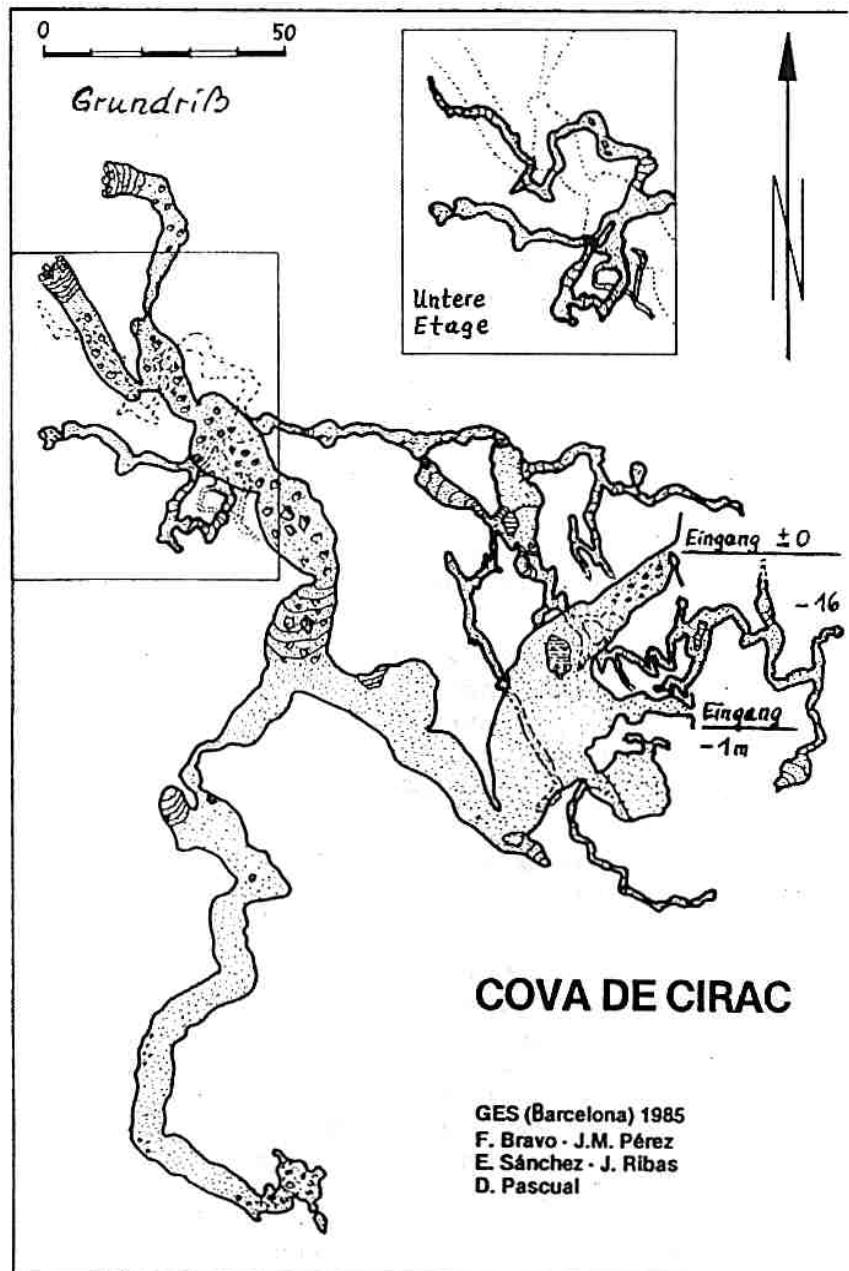
Oben und links: Excentriques aus der Cova Lachambre bei Villefranche-de-Conflent

Die Cova Lachambre lässt sich grob in fünf verschiedene, große Abschnitte gliedern:

1. Die 4723 m lange, vom Haupteingang nach Südosten führende GALERIA MERDER. In einem der Gänge (Galeria de la geneta) wurde das vollständige Skelett einer Ginsterkatze gefunden. Die zur Familie der Schleichkatzen (Viverridae) zählenden Raubtiere mit langem, geringeltem Schwanz und geflecktem Fell haben eine sehr verborgene, nächtliche Lebensweise und sind von Südfrankreich über die Iberische Halbinsel sowie Nordafrika ostwärts bis Palästina verbreitet,
2. Die östlich anschließende GALERIA BLANQUES mit 2222 m Länge. In diesem System finden wir Gänge, die völlig mit feinen, nadelförmigen Kristallen ausgekleidet sind, an denen sich große Mengen Hydromagnesit gebildet haben. Diesen phänomenale Vorkommen zählt sicherlich weltweit zu den bemerkenswertesten Höhleninhalten.
3. Die in Eingangs Nähe vom Merder-System nach Süden ziehende GALBRIA FRANCOIS. Sie ist 1810 m lang und stellt eine Verbindung zum
4. Abschnitt her, der GALERIA CANIGO. Sie erstreckt sich nach Südwesten und ist mit 8648 m das umfangreichste Labyrinth der ganzen Höhle. Ihr östliches Ende mündet in die Galeria Merder, in dem nach Westen führenden St. Cristophe-Gang liegt der zweite, klarerweise ebenfalls gut verschlossene Zugang ins Innere des Berges,
5. Die GALERIA MARTEL, welche als wenig verzweigter, 3637 m messender Ast, parallel zum Canigo-Teil, am weitesten nach Süden führt.

Aufgrund der beachtlichen Ausdehnung der Cova Lachambre muß hier aus Platzgründen selbstverständlich von einer weiter ins Detail gehenden Beschreibung - auch nur einzelner, besonders sehenswerter Teile - Abstand genommen werden. Der interessierte Leser kann sich statt dessen in eine 1986 in Barcelona erschienene, mehr als 80 DIN A4-Seiten umfassende und reichlich bebilderte Monographie der Höhle vertiefen - so er der katalanischen Sprache mächtig ist! Mit Hilfe von Französischsowie Spanisch-Kenntnissen und einem - bei uns nur schwer erhältlichen -katalanischen Wörterbuch lässt sich dann zwar vieles





Umgebung von Villefranche-de-Conflent ohne Anspruch auf Vollständigkeit der Aufzählung:

Östlich der Einmündung des Riu Cadi in den Têt liegt in der Nähe eines Wärterhauses jener alten Bergwerksbahn, die an den Nordwesthängen des Embulla-Berges trassiert wurde, ein kleiner Höhleneingang. Er ist mit einer Eisentür verschlossen und führt in die 988 Meter lange COVA DE L'ESTACIO VERLA. Ihre Erforschung hat 1978 der Conflent Spéléo Club (C,S,C.) in Angriff genommen. An mehreren Stellen waren größere Arbeitseinsätze erforderlich um weiter vordringen zu können. Vermessung 1985 durch die spanische G.E.S., der Höhlenforschergruppe des Bergsteigerklubs in Barcelona.

Im Tal den Riu Merder, gleich südwestlich von Prades, liegt die leicht auffindbare 1350 Meter lange COVA DE CIRAC. Man verläßt das gleichnamige Dorf (französ. Sirach) entlang dem "Carrer de las Cova" und folgt dann südlich dem Weg auf der orographisch linken Seite ins Merder-Tal. Nach schätzungsweise 600 Metern die

enträtseln, aber in den östlichen Pyrenäen klingt eben doch vieles anders. Wer weiß etwa schon, daß BARRENC ein Schacht ist, der wiederum in den Bergen von Corbières 1) FOURATS genannt und in den Pyrenäen allgemein mit den Namen GRALLERS bzw. EMBUTS bezeichnet wird ?

Hinter BAUME, CAUNE oder COVAS (manchmal auch INQUENTADES) steckt unser Wort Höhle und Quellen worden nicht nur einfach als FONTS sondern auch noch mit L'VADOUX, GOURG oder OEIL DOUX angesprochen!

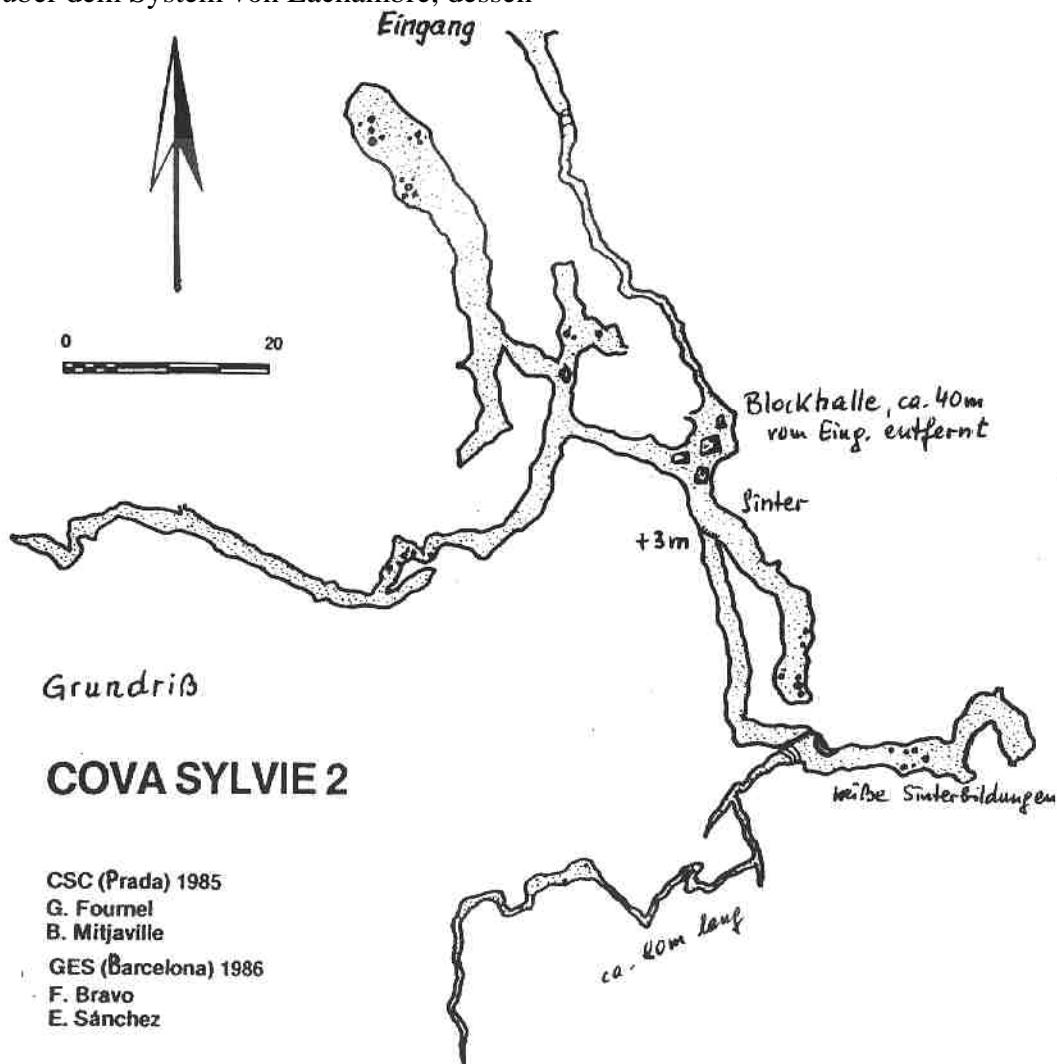
- 1) Bei den Corbières handelt es sich um einen Gebirgszug im Dep. AUDE zwischen den Flüssen Aude und Agly. In Pic de Bugarach 1231 m hoch.

Weitere Höhlen in der

beiden kleinen, 25 Meter auseinander liegenden Eingänge in der Nähe einer Wegteilung. Sie sind nach Osten offen und leiten in eine geräumige Halle. Das hier eintretende Gerinne speist u.a. den Canal de la Boera (Bohe're), der an den Berghängen entlang Richtung Villefranche zieht. Nach einem scharfen Knick Gangteilung mit Fortsetzung Richtung Süd und Nordwest, 80 Meter dahinter, im nördlichen Abschnitt, linke (westlich) 8-5 m-Schacht in eine sich hauptsächlich nach Ost und Südost (unter den Eingangsbereich) erstreckende, tiefere Etage mit beachtlichen 874 Metern Länge,

Die Höhle war den Einheimischen schon immer bekannt, dennoch datieren die frühesten Forschungsunterlagen erst aus den Fünfzigerjahren und stammen vom Spéléo-Club Prades (S.C.P.) und der Entesa espeleologica del Rosselló (=Entente spéléologique du Roussillon, E.S.R.), Perpignan. 1960 wurde von der Groupe d'études et de recherches spéléologiques (G.E.R.S.), ebenfalls aus Perpignan, eine Vermessung durchgeführt. Der offenbar fehlerhafte Plan erschien Jahre später in H. Salvayres Arbeit über die nordkatalanischen Höhlen. Neuvermessung im Jahre 1985 durch die G.E.S. Barcelona (siehe vorherige Seite).

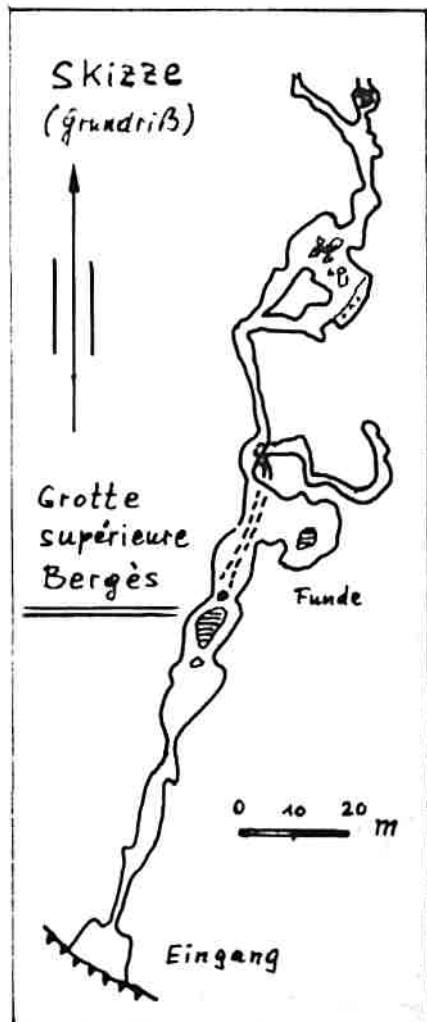
Die COVA SYLVIE 2 liegt unweit der fossilführende Schichten enthaltenden SYLVIE 1, über dem System von Lachambre, dessen



Haupteingang in 410 m Höhe im Hang südlich der Pont d'en Gorner zu finden ist. Die Sylvie 2 ist vom Campingplatz in Cirac entlang des Canal de Bohère (katalan. C. de la Boera) erreichbar (Richtung Villefrauche). Nach ca. 20 Minuten, dort, wo der künstliche Wasserlauf zwischen Berghang und einem großen Felsen hindurchfließt, steigt man zehn Meter ab zum Eingang. Die Lachambre-Höhle öffnet sich mehr als 50 Meter weiter talwärts.

Der 2x2 Meter große Eingang führt in eine nach Südost ziehende Höhle, die sich in drei Äste verzweigte Noch vor der ersten Teilung rechts in einer Blockhalle der zweite große Abschnitt, der anfangs nach Westen leitet, Schöne Sinterbildung sind vorhanden, Bemerkenswert der geringe Niveauunterschied von lediglich vier Metern bei rund 350 Meter Länge.

Die Höhle wurde 1983 bis 1986 vom Conflent Spéléo Club, Prades, und der G.E.S. aus Barcelona erforscht bzw. vermessen, der dabei entstandene Plan ist hier wiedergegeben.

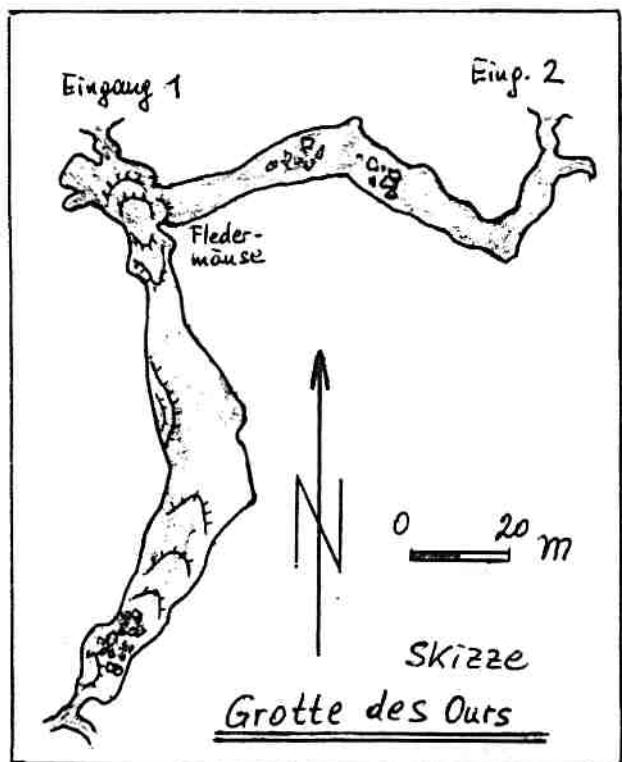


Auf der orographisch rechten Seite des Cadi-Tales, ungefähr gegenüber der Schauhöhle Lea Canalettes (ca. einen Kilometer südlich der Einmündung in den Têt) liegen mehrere z.T. gut sichtbare Felslöcher. Längenmäßig unbedeutend, sind sie aber durch Funde aus dem Zeitraum zwischen Paläolithikum und Bronzezeit bekannt geworden. Es handelt sich um die COVA DE MIG, die nach außen hin durch eine Mauer abgeschlossen wird, die COVA D'EMBULLA, ein gewundenen, engen Couloir, die COVA DE DALT und COVA DE LES OSSAMENTES, beide mit bronzezeitlichen Relikten, sowie die ABRICS D'AVALL I und II.

Ganz in der Nähe, mitten in der senkrechten Felswand und von Höhlenforschern der G.E.R.S. Perpignan erstmals 1960 durch einen luftigen 40 m Leiternabstieg erreicht, liegt das große, weithin sichtbare Portal der GROTTE SUPERIEURE BERGES (BAUME BERGES), Seehöhe 520 m. Sie muß einst leichter zugänglich gewesen sein, denn in der fast 200m langen Höhle fanden sich vollständig erhaltene Bronzegefäße. Ein Unterstand ca. 30 Meter tiefer am Wandfuß wurde bereits vom paläolithischen Menschen benutzt.

Unweit der Vereinigung des Riu Cadi mit dem Têt, Öffnet sich südlich der Cova de l'estacio Vella und 100 m nördlich eines Steinbruchs, die angeblich fast einen Kilometer erreichende COVA DE LES PUCCES in 440 m

Seehöhe, Ihr ca. 230 m umfassender, von West nach Ost einwärts abfallender Eingangsmäander wird von einem morphologisch völlig anders gearteten Höhlenteil abgelöst: eine Folge großräumiger Gänge und Hallen, unterbrochen von einem Schacht und Verstürzen, erstreckt sich fast genau in Richtung Nord-Süd. Erforscht 1974 (E.S.R., Perpignan) und 1976 von der Groupe d'Etude du Karat der Universität Perpignan (Nachfolgeorganisation der G.B.R.S.). Am 4.Jänner 1976 verunglückte darin der Perpignaner Höhlenforscher Boudjemaa, Mitglied der E.S.R. (Entente Spéléologique du Roussillon) tödlich. Die näheren Umstände des Unfalles konnten wir nicht ermitteln.



Als GROTTE DE PASSAGE A NIVEAU wird eine von der Straße aus sichtbare, große Öffnung, zwanzig Meter oberhalb des linken CadiUfers in 550 m Seehöhe bezeichnet, erforscht 1957 vom Spéléo-Club Prades. Es soll eine sehr enge, von Süd nach Nord streichende Kluft mit starkem Luftzug sein.

In 600 m Seehöhe, am Fuß der unteren Schluchtwände östlich den Gehöftes Bergés (Cadi-Tal) liegt ein 120 m langer, enger Gang, der Richtung Nord in den Berg zieht, Es ist die COVA DEL MAS LLEC.

Südlich von Villefranche, auf Höhe den Glockenturms, finden wir 510 m über den Meer oberhalb des Bohère-Kanals eine Bärenhöhle, die GROTTE DES OURS. Es ist ein groß dimensionierter Gang, erst Ost-West, dann auf Süd gerichtet, mit 250 m Länge. Er endet in engen, abwärtsführenden Spalten bei einem

Versturz, Erforscht 1950 vom Spéléo-Club Prades.

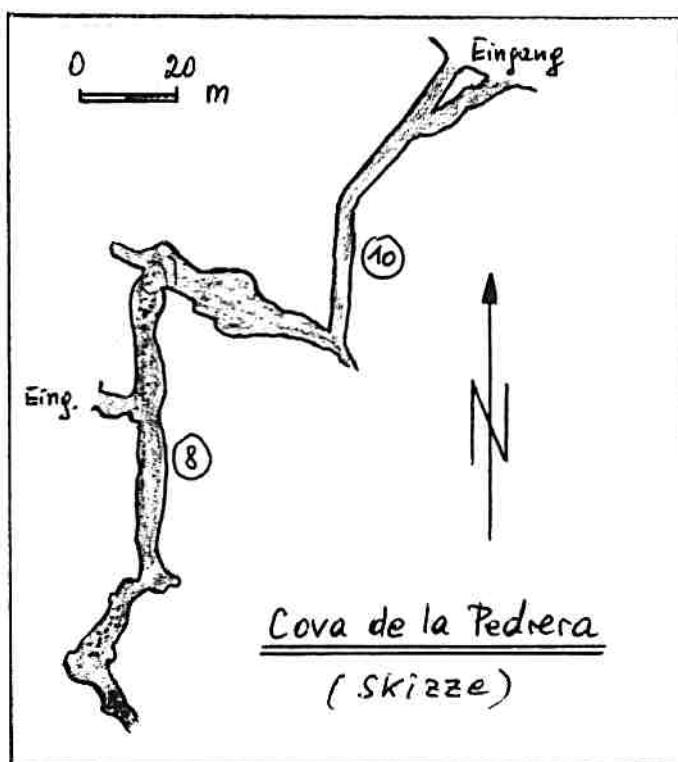
Bronzezeitliche Reste stammen auch aus einer 250 Meter langen Höhle im Embulla-Berg oberhalb des Bohère-Kanals und der Steinbrüche von Villefranche im Têt-Tal. Die beiden Eingänge dieser COVA DE LA PEDRERA (auch GROTTE DE CARRIERE) genannten

Höhle führen 240 m weit in den Berg und liegen in 540 m Seehöhe.

Wiederum oberhalb des Kanals von Bohère, jedoch weiter östlich, ungefähr halbwegs zwischen Villefranche und Ria und nur 510 m über dem Meer, liegen zwei große, von der Straße aus sichtbare Portale. Beide sind durch einen 10m-Schacht verbunden, die Gänge zusammen erreichen über 100 m Länge. Wie viele Höhlen der Umgebung diente auch die GROTTE DE LA CHANCE (de la Poteries) als bronzezeitlicher Wohnplatz.

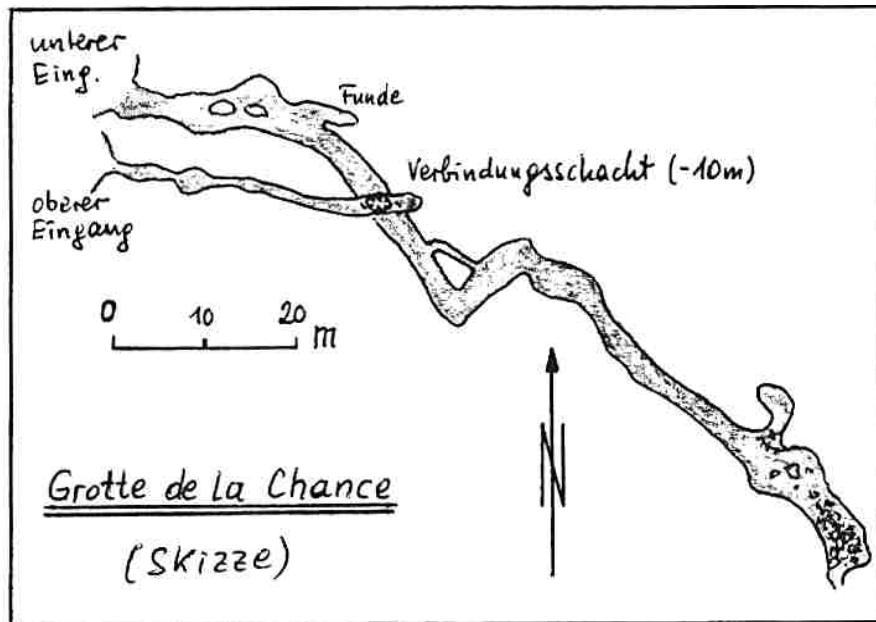
Erforschung: S.C.P, 1951 und 1958 (G.E.R.S.)

Im Bereich etwa nördlich des Bahnhofes von Villefranche liegt, in 580 m Höhe sichtbar, der Eingang zur 200 m langen-GROTTE DE CLOS MARIE Sie wurde 1958 vom S.C.P,



erforscht wobei wiederum Scherben aus der Bronzezeit zutage gefördert wurden.

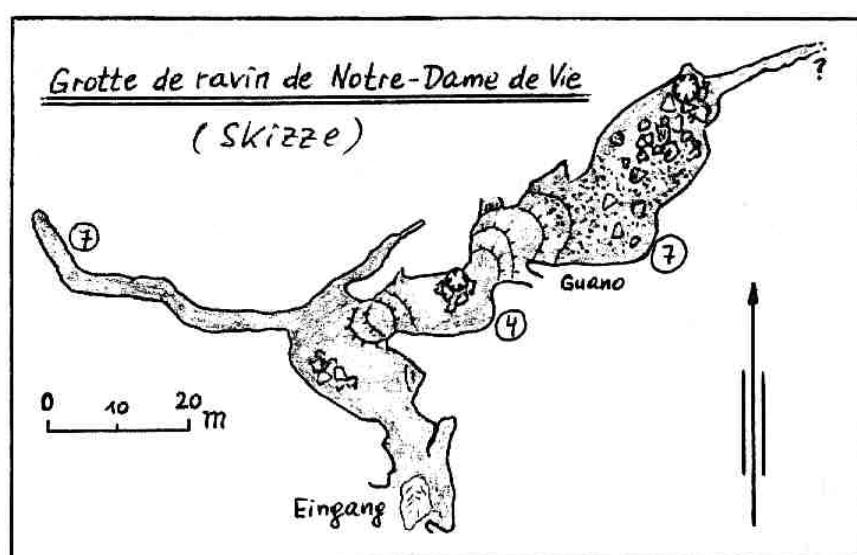
Südöstlich der Grotte de Fuilla im Rotja-Tal liegt in etwa 570 m Höhe ein enger, West-Ost verlaufender Höhlengang mit 100 m Länge. Es ist



die COVA FIGUER, in diesem Eingang verschiedene Scherben (Bronzezeit) entdeckt worden konnten. Eine Verbindung zum nahen TROU SOUFFLEUR (katalan. FORAT BUFADOR, Seehöhe 600 m) konnte gefunden worden. Bei diesem handelt es sich um ein unübersichtliches Schachtlabyrinth, ca. 1960 sollen sich darin sogar Mitglieder des

Spéléo-Club Prades verirrt haben. Vertreten sind im Eingangsteil Paläolithikum und Magdalénien, Grabungen wurden durch Claustres und Salvayre durchgeführt. Abschließend möchte ich noch drei Höhlen im Umkreis der Kapelle Notre-Dame-de-Vie, knapp westlich außerhalb von Villefranche, erwähnen.

1. Oberhalb des Kirchleins liegt In 710 m Meereshöhe das beachtlich große Portal der GROTTE DE NOTRE-DAME-DU-VIE. Ein Gang mit Funden aus der Bronzezeit führt 80 m weit nach Nordosten in den Berg, der Platz dient als Wallfahrtsstätte. Erforscht 1958 und 1964 vom S.C.P, bzw. der G.E.R.S,
2. Etwas tiefer unten, auf 620 mg ganz nahe bei der Kapelle, findet man den engen Einstieg zu einem 150 m langen Gang mit schönen Sinterbildung. Er endet an einer stark bewetterten Engstelle. Die Höhle wird als GROTTE DE VILLEFRANCHE oder PAUBOURG bezeichnet. Erforschung 1975 durch Lachambre, E.S.R, (Entente Spéléologique du Roussillon).
3. Auf 600 m Seehöhe, jedoch am weitesten entfernt, nämlich 400 m südwestlich der Kapelle, wäre die GROTTE DE RAVIN DE NOTRE-DAME DE VIE zu suchen. Ein 120 Meter langer, von Südwest nach Nordost verlaufender Gang, der von drei Hallen unterbrochen wird, endet nach 120 Metern als enge Röhre im Versturz. Auch hier wurden Scherben aus der Bronzezeit entdeckt u.



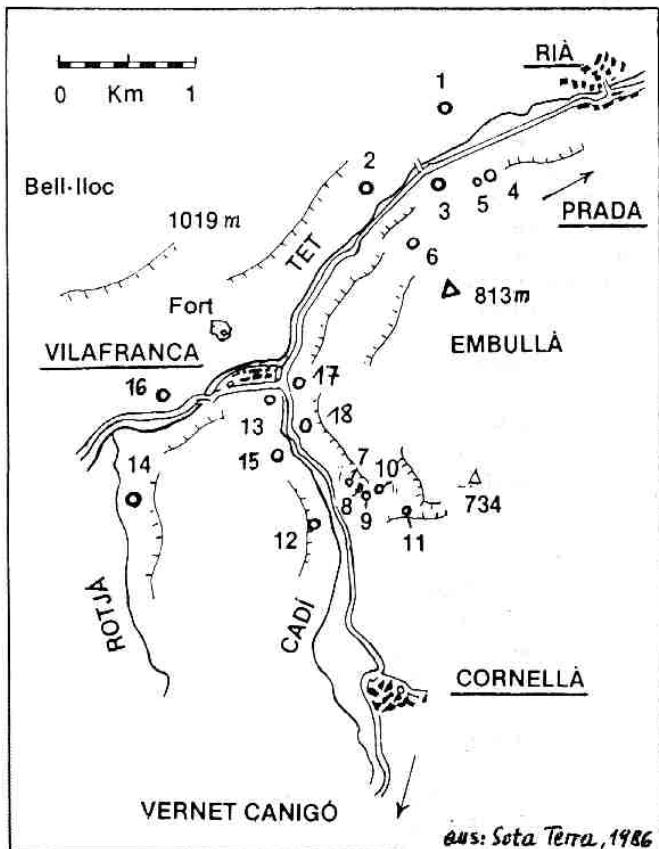
außerdem noch Bärenknochen. Die letzte Halle dient als Fledermausquartier.

L iteratur:

Umfangreiche höhlenkundliche Bibliographie der Ostpyrenäen (einschließlich der Fledermäuse und Ihrer Parasiten) bei SALVAYRE H. (1977/79).

- BORRÀS, J. (1984): Couch Lachambre. Noticia dels actuals troballs topogràfics de la cavitat. - Sota Terra 5:5-6, Barcelona, (katalanisch).
- BORRÀS, J. (1985): Cova Lachambre (Conflent)* Notices entorn a la cavitat. - Sota Terra 6:5-6, Barcelona, (katalanisch).
- CASTILLO, Georgette et Elie (1990): Los Canalettes. La grotte féerique. 16 S. Farbfotos. ISBN-2-908555-09-3 Editions du Castelet, F-92100 Boulogne.
- CAVET, P. (1959): Le Paleozoïque de la zone axiale des Pyrénées Orientales Françaises entre le Roussillon et l'Andorre (Etude stratigraphique et paléontologique). - Bull. Serv. Carte Géologique France. LV (254): 304-517.
- CHABERT, Claude u. Mitarbeiter (1981): Los grandes cavités françaises. 152 S., zahlreiche Fotos. Fédér. franc. de spél., Aufl. 2200 Stück.
- COURBON, P., CHABERT, Cl. (1986): Atlas des stundes cavités mondiales. 255 S. Union Int. Spéléol., Fédér. Franc. Spéléol. (In der engl. Ausgabe 1989 nur gekürzte Liste enthalten).
- DE SCHUITER, E. (1983): Reseau André Lachambre. - Le Taupier 54:6-7
- DEVAUX, E. (1938): Les grottes des Pyrénées-Orientales. - Ann. Fédér. Pyr. Economic Montagnarde, VII, Toulouse.
- GAILLI, René (1991): Aimer les grottes des Pyrénées. 64 S. zahlreiche Farbfotos. ISBN 2,7373.0635.3. Lucon. 50,- FF.
- GERS, 1. (1983): Le reseau, André Lachambre. - La spéléologie, 19-21,
- GRUP d'exploracione subterrànies del Club Muntanyene Barcelonés (1986): Monogràfic Cova Lachambre. - Sota Terra, Edició Especial, ISSN 0212-5692. Barcelona (Katalanisch).
- LAPASSAT, R. (1983): Le Conflent souterrain. - Conflent 121: 11-12., Prades.
- MASSART, C. (1984): Le reseau André Lachambre, - Clair Obscur 39--5-12, B-4000 Liege, Abgedruckt auch in Spélé Oc 29:22-25, F-31250 Revel.
- SALVAYRE, H. (1963): Inventaire Spéléologique du Synclinale de Merens à Villefranche-de-Conflent. - Soc. Sc, Lit., 78, Perpignan, 73-91.
- SALVAYRE, H. (1974): Recherches spéléologiques dans les Pyrénées-Orientales. - Ann. Spéléologie, t 299 29 (p.255-:61).
- SALVAYRE, Henri (1977/79): Spéléologie et hydrogéologie des massifs calcaires des Pyrénées-Orientales. 249 S., 63 Tafeln, 6 Karten, 75 Fotos, - Revue "CONFLENT" 1979, z.T. enthalten in "Conflent" Nr.86, 87 u. 90. Prades (Dép. Pyr.-Orient.).
- SALVAYRE, Henri (1985): Les Grandes Canalettes et le Réseau Souterrain de Fuilla. - Revue "PYRENEES", Nr. 144: 308-324 (327), F-64000 Pau.
- SALVAYRE, Henri (ohne Datum): Grandes Canalettes. Découverte, Visite, Concretions. 16 S., Farbfotos.

SASSON, Jean Parks (1992): Ich, Prinzessin aus dem Hause Al Saud. 287 S. Aus dem Amerikan. übers. v. C.Broermann u. C.Stoll. Verlag C.Bertelsmann, München. ISBN 3-570-01791-5.



1. - Cova Mitjaville
2. - Grotte d'En Gorner
(Haupteingang od. Alazet)
3. - Cova Lachambre
(Haupteingang)
4. - Cova de le Chance
5. - Cova Sylvie I
6. - Cova de la Pedrera
7. - Cova d'Embullà
8. - Abrics d'Avall I u. II
9. - Cova del Mig
10. - Cova de Dalt
11. - Cova de les Ossamentes
- System Fuilla-Canalettes:
12. - Grotte des Canalettes
(Schauhöhle)
13. - Cova Bastera (Schauh.)
14. - Grotte de Fuilla
15. - Grotte des Grandes
Canalettes (Schauh.)
16. - Grotte d'En Gorner
Eing. "Puits des
Racines" (Pou Arrels)

17. - Cova Estació Vella 18. - Cova Puces

48 heures dans la grotte des Canalettes - Fuilla .

Ce n'est pas assez pour épuiser les merveilles du monde souterrain d'où je vous envoie un enchanté et prêt à revenir

Merci à Monsieur Castillo de son chaleureux accueil

Merci à ses fils qui nous ont escorté .

30 Décembre 1956

Norbert Casteret

Mit nebenstehender Widmung bedankte sich der berühmte französ. Speläologe Norbert CASTERET am 30. Dez. 56 nach einer Befahrung des Canalettes-Fuilla Systems bei seinen Gastgebern:
"48 Stunden in der Höhle Canalettes-Fuilla reichen nicht aus, um die Schönheiten dieser unterirdischen Welt auszuschöpfen. Ich verlasse sie voller Entzücken und in der Bereitschaft, wiederzu-

kommen. Dank an Herrn Castillo für seine freundliche Aufnahme, Dank seinen Söhnen, die uns begleitet haben."

(Fortsetzung)

(zusammengestellt anhand von Berichten in den Vereinsnachrichten und Berichten von Forschungsfahrten der FG Gmunden

Datum	Teilnehmer	Forschungsbereich	Teilblätter
22-23.9.1990	JANSKY W. STRAKA F. PICHLER P. LUDWIG F	Tröka-Schacht, Scholot 89 M	249,269
07 07 1991	KIRCHMAYR H. SPITZBART R. GILLESBERGER Chr. HARRINGER E.	Leiterneinbau bis Vp 23, Sicherungseinbau nach Eislaufplatz	308
21 09 1991	KIRCHMAYR H, LASSER F. KUFFNER D.	Leiterneinbau bis Schwam- merlschacht	308
27 06 1992	KIRCHMAYR H. LASSER F. GILLESBERGER Chr.	Leitertransport bis 1. Schacht	288
03 10 1992	KIRCHMAYR H SPITZBART R. SCHÖFFER P. GILLESBERGER Chr.	Leiterneinbau in Schwam- merlschacht und bis 4 augen-Halle	288
17 07 1993	KIRCHMAYR H.(Vi,E) LASSER F. SCHÖFFER P. KNOLL F.	AKH-Vermessung: Labyrinth bei 4-Augen-Halle, 8 m Schacht bei VP 28, Kluft bei VP 30-Hauptgang	288,289
18 07 1993	KIRCHMAYR H.(Vi,E) LASSER F. SCHÖFFER P.	AKH-Vermessung: Nebenein- gang zu VP 4 Hauptgang	288
22 08 1994	KIRCHMAYR H.	Leitertransport bis 1. Schacht	288
31 08 1994	KIRCHMAYR H GILLESBERGER Chr.	Leiterneinbau bei Querung VP 12 zu 14/Hauptgang, Abstieg - 50 m in Schacht bei VP 3	308a
07 09 1994	KIRCHMAYR H. LASSER F. GILLESBERGER Chr.	Ausräumen Schacht bei VP 3 nahe Querung, Suche nach Schächten bei 4-Aug.Halle	288, 289
14 10 1994	KIRCHMAYR H.	Ausbau d.Seiles bei 1. Schacht	288
12 08 1995	KIRCHMAYR H. GILLESBERGER Chr. LASSER F. JÄGER M.	Austauschen aller Seile bis 5-Schächte-Halle, Raumerweiterung zu Schacht bei VP 3/Querung	308,288 289,269
13 08 1995	KIRCHMAYR H. (V,E) JÄGER M. LASSER F. GILLESBERGER Chr.	Erkundung 5-Schächte-Halle Vermessung AKH:Knallschacht (+26.70 m) Montage eines Stahlseiles bei Triumphbogenquerung	289

Aktion saubere Höhle

von Hermann Kirchmayr

Die Forschergruppe Gmunden führte am 15. Oktober 1995 die zweite Reinigungstour in die **HOCHLECKEN-HÖHLE**, Kat.Nr. 1567/29, bei Altmünster durch.

Fünf Mitglieder der Forschergruppe (inklusive Nachwuchs) transportierten aus dem **Alten Teil** und aus dem **Unteren neuen Teil** insgesamt 5 vollgepflanzte Schleifasäcke an Plastikplanen von alten Biwaks, Dosen, Bier- und Weinflaschen, Schlaz, Handschuhe, Suppen-, Gas- und Lackdosen, sowie Altbatterien zum Eingang und ins Tal. Der Abfall wurde in Gmunden in die dafür vorgesehenen verschiedenen Container versorgt.

Rückblick

Verbandstagung 1995 in Bad Ischl

von Herbert Prandstätter

Der LVH O.Ö. war bei der Verbandstagung 1994 in Semriach (Steiermark) "ersucht" worden, die Tagung 1995 auszurichten. Als ich von dieser Tagung nach Hause fuhr, hatte ich ein etwas flaues Gefühl im Magen - wußte ich doch nicht, wie die Kameraden im Verein diese Meldung aufnehmen würden. Zu meiner Überraschung konnte ich damit keine Schockwelle erzeugen und lakonisch wurde gemeint: "machen wir's halt"!

Der Verband wurde über die positive Entscheidung informiert und nun galt es, die Örtlichkeit und das Programm zu erstellen. Konzepte wurden erstellt und wieder verworfen. Mit Windischgarsten und Bad Ischl standen zwei Tagungsorte zur Diskussion. Für Bad Ischl sprach letztendlich die schon jahrzehntelange Forschungstradition unseres Vereines in diesem Gebiet und damit die Möglichkeiten für das Exkursionsprogramm. Nun wurde auf "Herbergssuche" gegangen, wobei hier die größten Schwierigkeiten für Kam. Erich Hoffelner und mich auftraten. Dank Kam. Hermann Kirchmayer's Gastronomiekenntnissen wurden wir auf den "Gasthof zum Pfandl" bei Bad Ischl aufmerksam. Damit war ein adäquates Lokal gefunden und bereits das erste Gespräch mit den Wirtsleuten, der Familie Auer, führte zum Erfolg. Damit war auch die Frage hinsichtlich der Quartiere für die Tagungsteilnehmer mit einem Schlag gelöst, da sich die Lokalbesitzer zudem bereiterklärten für die Quartierreservierungen bis hin zur Campingmöglichkeit zu sorgen, sodaß wir nicht auf die Hilfe des offensichtlich überforderten örtlichen Fremdenverkehrsvereines angewiesen waren!

Ich konnte nun tief durchatmen und mich auf die Erstellung des Exkursionsprogrammes, der Tagungsunterlagen und der Zusammenstellung der Führungsmannschaft konzentrieren. Kaum war das Programm in den Verbandsnachrichten veröffentlicht, trudelten bereits die ersten Anmeldungen ein - insgesamt sollten es 122 werden! Ein umfangreicher Schriftverkehr entwickelte sich, Fragen nach Schwierigkeitsgraden und Auskünfte über Schwimmstrecken bei den geplanten Höhlenbefahrungen mußten beantwortet werden, sodaß die Arbeit nicht nur Arbeit war, sondern auch manchmal zum Schmunzeln anregte. Als alle Vorbereitungsarbeiten abgeschlossen waren, blieb nur noch zu hoffen, daß auch der Wettergott mitspielen würde, aber dies sollte eine andere Geschichte werden.

Als ich mit meiner Familie am Vortag der Veranstaltung anreiste, zeigte sich das Wetter noch von der besten Seite, doch der Wetterbericht versprach, daß es sich grundlegend ändern sollte. Der Wirt, ein begeisterter Flieger, stellte eine telefonische Verbindung mit dem Wetterpropheten Dr. Mahringer her und dessen düstere Prognosen ließen meine Gedanken bereits um eventuell erforderliche Änderungen bei den Exkursionszielen kreisen, standen doch etliche aktive Wasserhöhlen auf dem Programm. Die Wetterfrösche sollten recht behalten! Der Donnerstag war noch halbwegs, doch am Freitag ging einiges den berühmten Bach runter. Besonders die Teilnehmer auf der Ischlerhütte bekamen einiges ab, trotzdem war die Stimmung gut.

Beim Eröffnungsabend drohte das Lokal aus den Nähten zu platzen, denn mittlerweile sind 148 Tagungsteilnehmer zusammengekommen. Es war mir eine Freude, daß ich neben dem Verbandsvorstand und Höhlenforschern aus ganz Österreich Abordnungen aus der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Ungarn begrüßen konnte. Eine ganz besondere Aufwertung der Veranstaltung war die Anwesenheit der Naturschutzreferentin der O.Ö. Landesregierung, Frau Landesrätin Mag. Barbara

Prammer, die sich nach ihrem Referat als äußerst interessanter und ausdauernder Ehrengast zeigte. Im Anschluß an die fundierten Vorträge über die hydrologischen Forschungen in der Rettenbachhöhle von Kam. Max Wimmer, die aktuellen Forschungen in der Raucherkarhöhle von Kam. Ludwig Pürmayr und die Erdstallforschung von Kam. Josef Weichenberger, konnten noch viele interessante Einzelgespräche mit der Frau Landesrätin geführt werden.

Obwohl sich der Samstag regenverhangen und grau in grau zeigte wurde ein etwas geändertes Exkursionsprogramm durchgezogen und die Klausbachhöhle mußte auch nicht wegen Überfüllung geschlossen werden, da wir doch etliche von den über 50 ! angemeldeten Interessenten "abschrecken" konnten. Trotz des trüben Wetters draußen, war die Stimmung drinnen bei der Generalversammlung gut und die Tagungspunkte wurden in vernünftigem Tempo erledigt. Auch bei der anschließenden Versammlung des Höhlenrettungsverbandes konnten die Weichen für die nächste Zeit gestellt werden, obwohl auch eine Sitzung der Fachsektion für nächsten Tag angekündigt war.

Nachdem alle Exkursionsteilnehmer wieder wohlbehalten, jedoch durchnäßt zurückgekommen waren, stand ein "Gemütlicher Abend" auf dem Programm. Kam. Michael (Much) Mitter hatte es übernommen, für die musikalische Unterhaltung zu sorgen. Zu diesem Zweck hatte er die Volksmusikgruppe "Pro C-Dur" zusammengerufen. Teilweise waren bis zu 10! Musiker im Einsatz, die anspruchsvolle, aber schwungvolle Volksmusik darboten und die noch verbliebenen Tagungsteilnehmer begeisterten. Bis in die frühen Morgenstunden wurde musiziert, gesungen, getanzt, diskutiert und so manches Gläschen bzw. Glas geleert.



Es war ein Wunder, daß am nächsten Tag trotz der anstrengenden Nacht und des miserablen Wetters, 26 Teilnehmer die Höhlen im Rettenbachtal aufsuchten und sich die Urgewalt des Wassers in den Höhlen vor Augen führen konnten. Am Vormittag fand dann die noch angekündigte und von der Fachsektion Höhlenrettung einberufene Sitzung statt, die sicherlich trotz großer Länge, auch in nachfolgender Zeit noch viel zur Diskussion Anlaß geben hat und wahrscheinlich noch geben wird! Nachdem am frühen Nachmittag auch die Exkursionsgruppe wohlbehalten zurück war, zerstreuten sich alle wieder in alle Winde. Für den LVH O.Ö. war somit die Tagung gelaufen und mir ein Stein vom Herzen gefallen.

Abschließend möchte ich mich an dieser Stelle nochmals bei den Kameradinnen und Kameraden die aktiv an dieser Veranstaltung mitgearbeitet haben herzlichst bedanken. Dank gebührt auch Herrn Kopf vom Verein für Felsbildforschung ANISA für die gelungene Exkursionsführung in die Kienbachklamm. Ebenfalls gilt ein besonderer Dank der Gastwirtfamilie Auer samt dem Personal, ohne denen die Veranstaltung nicht so reibungslos abgelaufen wäre!

Die Forschungen des Jahres 1995 in der Raucherkarhöhle (1626/55)

von *Herbert Prandstätter*

Per 31.12.1994 betrugen die computermäßig erfaßten Gangstrecken in der Raucherkarhöhle 58.166,39 Schrägmeter. Die 60-Kilometermarke war daher für das Forscherjahr 1995 erklärtes Ziel! Bedingt durch die Wittersituation konnten aber die Forschungen nicht wie in den letzten Jahren gewohnt bereits in den Wintermonaten, sondern erst relativ spät einsetzen.

Forschungsfahrt 25. bis 28. Mai:

Teilnehmer: *Karl Koller, Peter Ludwig, Ludwig Pürmayr*

Als erste Tour des Jahres war die **Unterwelt** das Ziel dieses mehrtägigen Unternehmens. Ausgehend vom letzten Punkt der Forschungen des vergangenen Herbstes im **Kasnockenlabyrinth** konnte wieder einiges Neuland (**Emmentaler-Gang**, **Emmentaler-Halle**, **Linsen-Gang** und der **Emmentaler-Syphon** auf 889,88m Seehöhe) entdeckt und erforscht werden. Eine Verbindung vom **Zwiebelgang** zum **Biwak** wurde gefunden und Reststrecken im **Krebsgang** und **Romerohalle** konnten aufgearbeitet werden. 136 Meßzüge ergeben bei dieser sehr erfolgreichen Tour einen Ganglängenzuwachs von 693,27 Schrägmeter. Die Forscher verbrachten dabei 66,5 Stunden unter Tag.

Forschungsfahrt 1. bis 2. Juli:

Teilnehmer: *Karl Koller, Martin Raab, Ludwig Pürmayr*

Im Verlaufe der 14-stündigen Tour wird im **Gang der Titanen** ein "Fragezeichen" aufgearbeitet. Weiters wird eine Verbindung vom **Geburtstagslabyrinth** in den **Oberen Seitengang des Deckenkarrenabstieges** erforscht. Die Vermessung ergab bei 23 Meßzügen einen Ganglängenzuwachs von 220,70 m.

Forschungsfahrt 30. Juli:

Teilnehmer: *Kurt Dennstedt, Gerald Knobloch, Silvia Prandstätter, Esther Völlenkle*

Ziel dieser Forschungsfahrt ist der Bereich **Oberer Nordgang** und der **Ost-West-Gang**, wo diverse Seitenstrecken wie der **Parallelschluf** und der **Leopardenschluf** erforscht wurden. Im Verlaufe der 8 Stunden dauernden Tour werden Neulandstrecken im Ausmaß von 180,64 Schrägmeter aufgenommen. Bedeutender jedoch ist die Tatsache, daß die beiden Lehrmeister den beiden Junghöhlis Esther und Silvia den Vermessungsvirus eingepflanzt haben!

Forschungsfahrt 31. Juli:

Teilnehmer: *Andreas Hoheneder, Karl Koller, Ludwig Pürmayr*

Ziel dieser Fahrt war wieder einmal die **Sparschweinchenhöhle**. Seitenstrecken unterhalb des **Schiefe Ebene-Schachtes** und der **Verbindungsschacht Phantomkluft - Paradiesvogelhalle** werden erforscht und vermessen und damit eine weitere Verbindung in das **Urwassersystem** geschaffen. 36 Meßzüge ergeben einen Zuwachs bei der Ganglänge von 192,38 Schrägmeter. 10,5 Stunden waren dabei die Forscher in der Höhle unterwegs.

Forschungsfahrt 1. August:

Teilnehmer: *Karl Koller, Ludwig Pürmayr, Harald Zeitlhofer*

Der sagenumwobene "gigantisch große Hohlraum" in der **Raucherkarhöhle** liegt im **Mühlviertel**, das in der **Versäumten Kluft** abweigt. In der Folge wird dieser Schacht **Mühlviertlerschacht** getauft. Die 12,5-stündige Forschungsfahrt in erbrachte nach Abschluß der Vermessungen 211,75 Schrägmeter Neuland!

Forschungsfahrt 2. August:

Teilnehmer: *Karl Koller, Peter Ludwig, Ludwig Pürmayr*

Während dieser 6 3/4-stündigen Tour wird vom **Eingang Untere Himmelspforte** aus im Bereich des **Blockabstieges** eine Anschlußvermessung durchgeführt. Ausgehend vom **Kulissengang (Langer**

Gang) wird das **Mäuselabyrinth** erforscht. Weiter Strecken im Bereich **Schinderhannesgang** ergeben bei 35 Meßzügen einen Ganglängenzuwachs von 124,27 m.

Forschungsfahrten 3. August:

GRUPPE 1:

Teilnehmer: *Karl Koller, Ludwig Pürmayr, Max Wimmer*

An diesem Tag wird die **60-Kilometergrenze in der Raucherkarhöhle überschritten!**

Vom **Eingang Sparschweinchenhöhle** aus, wird im Seitengang der **Phantomkluft** der **60km-Schacht** erforscht der aber in Wahrheit eine Tiefe von 42 m aufweist. Insgesamt werden in diesem Bereich bei 34 Meßzügen 166,09 m neue Gangstrecken aufgenommen. Nach 11 Stunden Höhlenaufenthalt empfängt die drei Forscher ein Gratulationstransparent beim Eingang.

GRUPPE 2:

Teilnehmer: *Susi Demuth, Kurt Dennstedt, Gerald Knobloch, Iris Koller, Silvia Prandstätter, Esther Völlenkle, Harald Zeitlhofer*

Ziel dieser Gruppe mit den Junghöhlis ist der **Lange Gang**. Dort gibt es noch genügend Reststrecken, die aufgearbeitet werden müssen. Während des dreistündigen Höhlenaufenthaltes wurden 5 Meßzüge gelegt und Gangstrecke von 21,98 Schrägmeter aufgenommen.

Forschungsfahrten 4. August:

GRUPPE 1:

Teilnehmer: *Karl Koller, Ludwig Pürmayr*

Reststrecken im **Langen Gang** bei den Vermessungspunkten 24 (**Umgehungs-labyrinth**), 28 (**Eisseehalle**) und 38 (**Eisstangensaal**) ergeben 121,59 m Neulandstrecken. 38 Meßzüge wurden während dieser 6-stündigen Tour gelegt.

GRUPPE 2:

Teilnehmer: *Andreas Hoheneder, Gerald Knobloch, Martin Raab, Harald Zeitlhofer*

Eine kurze Tour in den Bereich **Obere Himmelspforte** brachte bei 2 Meßzügen 16,05m Neulandstrecke.

Gesamtlänge der Raucherkarhöhle 1995

Datum:	Berichterstatter:	Höhlenteil:	Länge in m:
31.12.1994	Planer/Zeitlhofer		58.166,39
25.-28.5.1995	Pürmayr	Unterwelt	693,27
1.-2.7.1995	Pürmayr	Gang der Titanen, Geburtstagslabyrinth	220,70
30.7.1995	Dennstedt	Oberer Nordgang - Himmelspforte	180,64
31.7.1995	Pürmayr	Sparschweinchenhöhle	192,38
1.8.1995	Zeitlhofer	Mühlviertlerschacht	211,75
2.8.1995	Pürmayr	Schinderhannesgang	124,27
3.8.1995	Pürmayr	Sparschweinchenhöhle	166,09
3.8.1995	Zeitlhofer	Langer Gang	21,98
4.8.1995	Pürmayr	Langer Gang	121,59
4.8.1995	Zeitlhofer	Obere Himmelspforte	16,05
Dez. 1995	Planer/Zeitlhofer	vorhandene Vermessungsdaten, die aufgrund der Vermessungen während der Forschungswoche angeschlossen werden konnten:	896,89

Somit ergibt sich mit Stand vom 31.12.1995 eine Ganglänge von

61.012,00 m



SCHRIFTENSCHAU

Drahoslav Ricny, Beate Sandri und Hubert Trimmel (Redaktion), Beiträge zu Speläotherapie und Höhlenklima, II. Akten des 10. Internationalen Symposiums für Speläotherapie, Bad Bleiberg 1992. Wissenschaftliches Beiheft zur Zeitschrift "Die Höhle", Heft 48, Wien 1994, 306 S.

Das 10. Internationale Symposium für Speläotherapie in Bad Bleiberg im Oktober 1992 hat einen breiten Erfahrungsaustausch ermöglicht und den Teilnehmern einen umfassenden Überblick über den aktuellen Stand sowohl der speläotherapeutischen Forschung als auch Praxis geboten. Im vorliegenden Band sind die zu dieser Thematik eingereichten und vorgelegten Beiträge zusammengefaßt. Die 54 Beiträge bieten nicht nur dem Fachmann, sondern auch jedem interessierten Höhlenforscher einen umfassenden Einblick in den bisher gewonnenen Erfahrungsschatz über das Ökosystem Höhle und über jene Faktoren, die das Mikroklima der Höhlen bestimmen. Besonders wird in diesen Beiträgen auf die positiven Auswirkungen die das Höhlenklima auf den Menschen hat eingegangen.

Hans Matz, *Die Steirische Salza*. Ein Naturparadies in Österreich. 96 Seiten, 30, teils ganzseitige Farbbilder, 16 Schwarzweißbilder, 9 Karten und Höhlenskizzen. Poller Verlag, Oberschleißheim (BRD) 1995. Preis (broschiert) DM 24,--, öS 168,--.

Nicht nur dem Wildwassersportler, sondern auch dem Genießer urtümlicher Landschaft ist das Naturparadies der Steirischen Salza ein Begriff. Das vorliegende reich bebilderte Buch gibt ausreichenden Einblick in die Kunst- und Kulturlandschaft dieses ländlichen Raumes. Die Berg- und Seenlandschaft mit dazwischen eingestreuten charakteristischen Ansiedlungen ist ein besonderer Teil alpenländischer Vielfalt.

Für den Höhlenforscher von besonderem Interesse sind die in diesem Buch enthaltenen Höhlenbeschreibungen wie zum Beispiel der bekannten Kraushöhle bei Gans und der Arzberghöhle.

Der Autor hat es mit diesem Werk verstanden, die Schönheiten der Tallandschaft besonders herauszu-streichen.

Herbert Prandstätter

